1294

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

...nnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst ...e Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. ...ie Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und ...ich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zwingerstraße 21, II. Telephon 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Zwingerstraße 21. Telephon 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

...Nr. 249. | Dresden, Montag den 26. Oktober 1908. | 19. Jahrg.

Parteigenossen! Parteigenossinnen! Werbet und wirket für die

Wahlrechts-Kundgebung!

...soll den Herrschenden gezeigt werden, daß das arbeitende Volk wie das alte Wahlunrecht so das neue Wahlunrecht mit Entrüstung zurückweist!

...uf! Für das allgemeine gleiche Wahlrecht aller Staatsbürger!

Ein Junkermanifest

...n Krone, Wahlreform und Reichstagswahlrecht.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die Konservative Korrespondenz ver...icht folgende parteioffiziöse Erklärung:

„Die Thronrede zur Eröffnung des preußischen Land... bringt die Mitteilung, daß eine organische Reform des ...rechts zum Abgeordnetenhause als ein dringendes Erforder... unserer staatlichen Entwicklung erscheine.

Wir wollen abwarten, welche politischen Unterlagen die von ...Regierung betriebenen Vorarbeiten für jene Annahme, deren ...ilat ja der Beschlußfassung des Landtages unterliegen würde, ...n, bezweifeln aber einstweilen, daß eine Reformbedürftigkeit ...bei dem preußischen Wahlrecht in höherem Maße bemerklich ...acht hat, als bei den Wahlrechten anderer Staaten und auch ...Deutschen Reiches.

Man hat bisher nicht gehört, daß auch in letzter ...ehung seitens der zunächst beteiligten Fak...en Aenderungen betrieben würden zur Verstärkung ...Einflusses von Besitz, Bildung und staat...em Verantwortlichkeitsgefühl.

Das preußische Wahlrecht ist ein Hort der besitzenden ...heit, aufgebaut auf dem Maße der Pflicht, zu den ...aatslasten beizutragen. Freilich, der Herrschaft der ...ssen ist es nicht günstig.

Jedenfalls hat das preußische Abgeordnetenhaus sich in seinen ...tiven Leistungen zum Wohle des Staates und zur Vertretung ...preußischen Volkes seit langer Zeit so völlig auf der Höhe ...er Aufgaben gezeigt, daß Aenderungen in seiner Zusammen...ung diesen Erfolg nur gefährden, nicht aber för...rn könnten.

Unsere Partei möge aus der anscheinend doch hiervon ...eichenden Kritik der Thronrede und der sich daraus ...ebenden Situation die ernste Mahnung entnehmen, mit ...m Kräften und mit allem Eifer an der inneren Verbindung ...t den wahren Interessen des Volkes weiter zu arbeiten. Sie ...ß sich mit ihnen so völlig verketten, ihre Förderung im Sinne ...s gesunden, den modernen Verhältnissen angepaßten Fort...ritts auf der Grundlage des bewährten Alten mit solcher ...ergie betreiben, daß sie der Machtfaktor unseres Staatslebens, ...cher sie dadurch schon bisher geworden ist, auch in den neuen ...nnen zu bleiben vermag, die uns vielleicht angesonnen werden.

Ob freilich diese Vorschläge dem Wohle des Staates ent...echend erscheinen, werden wir ja zunächst sehen und ledig...h danach unsere Haltung dazu einrichten.

Das Eine allerdings wird als ein — wohl nicht gewolltes, ...er, wie die Erfahrung lehrt, leicht mögliches, vielleicht sogar ...hrscheinliches Ergebnis solcher modernen Entwicklungsphasen ...befürchten stehen, daß zugleich die Machtstellung der Krone, ...mit der Geschichte und den Geschicken Preußens unauflöslich ...bunden erschien, eine Schwächung und Trübung erfahren ...nte, die nicht zum Heil des Landes dient."

Die kleine, aber einflußreiche Partei erläßt eine Mobil...ungsordre an ihre Getreuen mit der Parole: Gegen die ...ne, gegen die preußische Wahlreform, gegen das Reichs...twahlrecht! Das ist ein bißchen viel auf einmal, aber die ...ren können es sich ja erlauben.

Gegen die Krone richtet sich die Kriegserklärung ...bedingungsweise. Der König absolut, wenn er unsern ...en tut. Es ist noch gar nicht ausgemacht, daß es zwischen ...und den Junkern zu einem ernsten Zerwürfnis kommt. ...ch bei der Kanalvorlage sagte der König: „Gebaut wird er ...!", die Junker aber sagten: „Gebaut wird er doch nicht." ...t droht die konservative Partei der Krone mit einer ähn...en „Schwächung und Trübung" ihrer Macht...ung wie im Falle der Kanalvorlage, in welchem der Wille ...Junker über den der Krone siegte. Nun ist eine Wahl...rm allerdings keine Kanalvorlage, denn hier kann sich ...Krone, wenn sie will, auf Reserven stützen, durch deren ...e sie unüberwindlich wird. Die Habsburger und die ...ittelsbacher haben gezeigt, wie das zu machen ist, und ...Staaten sind darüber nicht zugrunde gegangen. Im ...de der Hohenzollern ist eine ähnliche Lösung der ...hlrechtsfrage nicht zu erwarten, hier wandelt man die ...nen der sächsischen Wettiner. Krone und Regierung haben daher keine Unterstützung von den breiten Massen des Volkes zu erwarten. Wüßten die Junker das nicht, so würden sie nicht so dreist, wie sie es tun, der Krone mit ihrer Ungnade drohen.

Gegen die Wahlreform wendet sich das Junkermanifest mit dem alten beliebten Argument, daß das preußische Wahlrecht aufgebaut sei auf dem Maße der Pflicht, zu den Staatslasten beizutragen. Die Ungereimtheit dieser Behauptung liegt auf der Hand, denn in Preußen sind die Leute, die das Geld für das preußische Militärkontingent durch indirekte ans Reich bezahlte Steuern aufbringen, rechtlos. Rechtlos sind die Staatsarbeiter, die durch ihrer Hände Arbeit Bedeutendes zur Erhaltung des Staates beitragen. Rechtlos ist ferner die dritte Wählerklasse, die im Verhältnis zu ihren Kräften viel schwerer an den Staatslasten trägt als die beiden anderen, die zusammen die Mehrheit haben. Dagegen sind die Junker privilegiert, ihnen werden Steuern auf ihr Wahlrecht angerechnet, die sie nicht bezahlen. Das platte Land ist vor der Stadt bevorrechtet, obwohl die Stadt mehr zu den Staatslasten beiträgt als das platte Land. Die Junker wissen das alles ganz genau. Sie wissen, daß das preußische Wahlrecht nicht auf der „Pflicht, zu den Staatslasten beizutragen", beruht — diese Pflicht ist für alle Staatsbürger die gleiche —, noch auch nach dem Maße der wirklich getragenen Lasten eingerichtet ist, sondern daß es nichts ist als ein **logisch, moralisch, juristisch gleich unhaltbares Gemisch von Widersinn, Willkür und Unrecht.** Aber sie wollen an der Macht bleiben, und die Redensarten, die sie dabei machen, sind ihnen gleichgültig. Wenn sie's befehlen, muß für Preußen drei eine gerade Zahl sein.

Gegen das Reichstagswahlrecht spricht sich das Junkermanifest mit schärfster Deutlichkeit aus. Damit geben die Konservativen zu, daß sich im preußischen Wahlrechtskampfe das Schicksal des Reiches entscheidet. Die preußische Wahlrechtsbewegung ist deutsche Reichs- und Volkssache gegen die in Preußen herrschende Kaste, und es kann für sie kein Zurück mehr geben, weil jedes Zeichen der Ermüdung und Schwäche dem Reichstagswahlrecht gefährlich werden kann. Es ist gut, daß die Junker das offen ausgesprochen haben, denn jetzt muß jedermann wissen, um was es sich handelt.

Entweder mit den konservativen Junkern gegen das Reichstagswahlrecht oder mit den sozialdemokratischen Arbeitern für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht! Das ist die unerbittliche Entscheidung, vor die sich jeder einzelne Deutsche, Preuße oder Nichtpreuße, gestellt sieht, und der sich niemand auf die Dauer wird entziehen können, keine Partei, keine Regierung und keine Dynastie.

Auch nicht die preußische Krone und das Haus Hohenzollern.

Nach drei Jahren.

Zur Lage in Rußland.

Von unserem russischen Korrespondenten.

rs. Drei Jahre sind seit den denkwürdigen Oktobertagen des Jahres 1905 verflossen und vor der Wiedereröffnung der dritten Duma ist es gerade Zeit, sich die Bilanz dieser bedeutungsvollsten Periode der russischen Geschichte zu vergegenwärtigen. Was hat in dieser Zeit Rußland geleistet? Was haben die Machthaber für den Wiederaufbau des Reiches getan? Und welche Früchte hat ihre „beruhigende" und „positiv-schaffende" Tätigkeit gezeitigt?

In drei Jahren kann man viel leisten, wenn man über alle Machtmittel verfügt, wie die russische Regierung. Allerdings ist dazu auch ein wenig guter Wille erforderlich und man muß seine Zeit und ihre Erfordernisse verstehen. Hat man die russische Regierung den Willen gezeigt, auch nur die unaufschiebbarsten Reformen durchzuführen? Versteht sie, welcher Reformen Rußland bedarf?

Ueberschauen wir die Ergebnisse der dreijährigen Tätigkeit, so werden wir auf diese Fragen mit einem entschiedenen Nein antworten müssen. Und dieses Nein werden nicht nur die Feinde des jetzigen Regimes, sondern sogar dessen Freunde unterstreichen müssen. Denn selbst diese sind überzeugt, daß die dreijährige „Arbeit" der Stolypinschen Agenten dem Lande keinen Frieden gebracht hat und daß die Verhältnisse gegenwärtig durchaus nicht besser sind, als es vor der Revolution der Fall war.

Drei Jahre gingen für das Land so gut wie nutzlos vorüber. Die Henker haben furchtbar gewütet, Tausende von Leben sind vernichtet. Aber die wichtigsten Fragen sind ungelöst geblieben und von einer ruhigen Entwicklung der Dinge kann noch keine Rede sein. Alles ist noch so unsicher, wie es vor dem Jahre 1905 war, alles schwankt, alles gärt, wie es damals schwankte und gärte.

Die Oktobristen, die gemäßigten Nationalliberalen, weisen auf die Befestigung der Duma hin. Die Einbürgerung der Vertretungsidee wäre in der Tat ein nicht zu unterschätzender Gewinn, und wäre dieser Hinweis berechtigt, so würden die Jahre immerhin nicht umsonst vergangen sein. Aber ist es wahr, daß die Duma schon ein unveräußerliches Gut des Volkes geworden ist? Durchaus nicht. Die Duma hat sich bis jetzt nur dadurch erhalten können, daß sie in allen ernsteren Fragen der Regierung nachgab und die wichtigsten Fragen, von denen das Leben des Landes abhängt, überhaupt nicht berührte. Ihre Kraft besteht in ihrer Schwäche. Sie wird am Leben erhalten, weil sie bisher tot war. Wird sie aber lebendig und beginnt sie einen ernsten Kampf um die Rechte und Forderungen des Volkes, dann ist es noch durchaus nicht sicher, ob sie weiter besteht! An unzweideutigen Aeußerungen von „maßgebender Seite" fehlt es in dieser Hinsicht keineswegs.

Die wichtigste aller russischen Fragen — das Agrarproblem — ist bis jetzt nicht nur nicht gelöst, sondern auch nicht einmal zur Diskussion gestellt worden. Man befürchtet dieses stachlige Ding anzutasten und hätte es gern totgeschwiegen. Auf die Dauer ist aber dieses Totschweigen unmöglich. Die Bauern warten mit Ungeduld, daß diese Frage angeschnitten wird und die Verschleppungskünste müssen bald ihr Ende nehmen. Wie werden sich dann die Bauern zu dieser Frage stellen? Werden sie auf ihre Forderung der Enteignung des Großgrundbesitzes verzichten? Der Gesetzentwurf, den die Bauerndelegierten der Duma ausgearbeitet haben, gibt darauf eine klare Antwort. Die Bauern denken nicht daran, von ihren Forderungen zurückzutreten, und das bedeutet einen Kampf bis aufs Messer mit der jetzigen Regierung und der Regierungsmajorität der Duma. An Ueberraschungen aller Art wird es bei dem Aufrollen dieses Problems durchaus nicht fehlen!

Eine nicht minder heikle Frage bildet der Kampf um die Hochschule. Die Dummheit des jetzigen „Aufklärungs"ministers hat die Universitätsfrage, die seit zwei Jahren — seit der Einführung der Autonomie — verstummt war, wieder auf das äußerste verschärft. Die Zustände haben sich so zugespitzt, daß man wieder zum Studentenstreik greifen mußte, um die reaktionären Angriffe des Ministeriums abzuwehren. Die Dummheit, die der Schulminister bei seinem Vorgehen zeigte, berechtigte zunächst zu der Annahme, daß er auf eigene Faust handelte und daß Stolypin sich mit ihm nicht solidarisch erklären würde. Der Verlauf der Ereignisse bewies, daß diese Annahme etwas optimistisch war. Es stellte sich bald heraus, daß Herr Schwarz, so nennt sich der „Aufklärungs"minister, nicht einsam steht und daß seine „Politik" der Universitätsknechtung die volle Unterstützung des Ministerpräsidenten erhält. Der Gesetzentwurf, der von der Regierung nun ausgearbeitet und veröffentlicht ist, ist voll von schwärzester Reaktion und ruft auf allen Seiten die höchste Erbitterung hervor. Ein verzweifelter Kampf der Studentenschaft wie der Professoren um die Selbständigkeit der Hochschule ist nun unausbleiblich. Die jetzigen „Streiks" sind nur ein Vorspiel und an Ueberraschungen wird es hier noch weniger als bei der Agrarfrage fehlen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19081026/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Auch die dritte Fundamentalfrage, die Arbeiterfrage, ist noch ganz und gar in der Schwebe. Man diskutiert zwar in verschiedenen Kollegien über diese Frage, aber all diese Diskussionen zeigen, daß die Herren den Ernst der Lage nicht im mindesten begriffen haben. Man unterhält sich über untergeordnete Probleme des Arbeiterschutzes und man versteht nicht, daß ohne Freiheit, ohne ein Minimum der Selbständigkeit die Arbeiter von all diesem „Schutz" keinen Gebrauch machen können. Will man die Arbeiterbewegung in ein geordnetes gesetzliches Fahrwasser bringen, so muß zuerst nicht an irgendwelche Bestimmungen der Arbeiterschutzgesetze gedacht werden, sondern an Gewährung von Koalitions-, Versammlungs- und Preßfreiheit, ohne welche Rechte die Arbeiter von den gewaltsamen Methoden des Kampfes nicht ablassen werden und nicht ablassen können.

Die Ursachen der Revolution sind also in diesen drei Jahren in keiner Weise beseitigt. Die Regierung hat es nicht fertig gebracht, die ihr gewährte Frist in ihrem Interesse auszunutzen und durch eingreifende Reformen ihre Stellung wirklich zu befestigen. Wie vor dem Jahre 1905 besteht auch jetzt die einzige Macht dieses schauerlichen Regimes in den Bajonetten. Wie lange kann eine Regierung sich mit solchen Mitteln halten? Bis jetzt ist es Stolypin und seinen Helfershelfern gelungen, durch die Spitze des Säbels die Lösung der wichtigsten Aufgaben der Zeit aufzuhalten. Aber dazu mußte das gesamte Reich, die gesamte Bevölkerung unter furchtbare Ausnahmegesetze gestellt und die gesamten Kriegskräfte mobilisiert werden. Kann aber ein Reich von der Bedeutung Rußlands auf diese Weise weiter existieren? Welche Rolle kann Rußland in der auswärtigen Politik spielen, wenn es die ganze bewaffnete Macht nur nach innen richten muß? Man sieht, welch klägliche Rolle Rußland im Verlauf der orientalischen Krise spielen muß, weil es durch die inneren Verhältnisse nach außen machtlos geworden ist. Diese Schwäche nach außen wird dem Stolypinschen System bald auch für die innere Politik verhängnisvoll werden. Das Bajonett und der Säbel werden doch nicht imstande sein, den notwendigen Gang der Dinge aufzuhalten.

So sind wir in drei Jahren glücklich dahin gelangt, wo wir vor drei Jahren waren. Alles kehrt wieder zurück. Doch die Kräfteverhältnisse sind jetzt andere als vor drei Jahren. Das Bauerntum, die Arbeiter, die Intelligenz haben die Erfahrungen der drei Jahre nicht ganz spurlos an sich vorübergehen lassen. Entbrennt wieder der Kampf wie im Jahre 1905, so wird er noch ganz anders geführt werden als damals!

Der Abbruch der direkten Verhandlungen

Während Iswolski in Berlin mit seinem Konferenzprogramm hausieren geht, sind die Verhandlungen, die zwischen Oesterreich und der Pforte schwebten und die auf eine Ausschaltung der Orientkonferenz zielten, abgebrochen worden. Ebenso wird bestimmt gemeldet, daß die Unterhandlungen zwischen Bulgarien und der Türkei ergebnislos geblieben seien. Diese Wendungen in der Balkanfrage sind das Werk englischen Einflusses, der „englischen Freundschaft" für die Türkei. Man darf auch annehmen, daß das „revidierte" Konferenzprogramm, das von der Türkei formuliert ist und von dem Programm Iswolskis erheblich abweicht, die Zustimmung Englands gefunden hat.

Trotzdem wird es mit der Konferenz gute Weile haben. Und je länger sie sich verzögert, mit um so größerer Sicherheit ist anzunehmen, daß weder die Verhandlungen noch ihre Ergebnisse die Gefahr in sich bergen, Anlaß zu gefährlichen Komplikationen und Konflikten zu geben.

Englische Arbeit.

Wien, 25. Oktober. In hiesigen informierten Kreisen vermutet man, daß die plötzliche Schwenkung der Pforte gegenüber Oesterreich infolge einer Intervention Englands darauf zurückzuführen ist, daß England der türkischen Regierung eine große Anleihe und die Unterstützung der bei Mytilene lagernden englischen Flotte angeboten hat, welche, wenn das jungtürkische Regime durch die Reaktion bedroht werden sollte, durch die Dardanellen fahren und vor Konstantinopel erscheinen soll.

Wien, 25. Oktober. Der Abbruch der türkischen Verhandlungen wird nun auch offiziell zugegeben. Von diplomatischer Seite erhielt die Wiener Allgem. Ztg. folgende Mitteilungen: Die Wendung in der auswärtigen Politik der Türkei ist auf die inneren Verhältnisse des Staates zurückzuführen. Die jungtürkische Partei ist durch eine kolossale Finanzkalamität in eine schwierige Lage geraten. In letzter Zeit war es nicht mehr möglich, den Sold der Offiziere und die Gehälter der Beamten auszuzahlen. Die Versuche, Munition und Waffen anzukaufen, scheiterten, weil die türkische Regierung nicht imstande war, den Lieferanten Garantien für die Bezahlung zu bieten. In dem Augenblick erschien England als Helfer.

Wien, 25. Oktober. Wegen der Einstellung der Verhandlungen zwischen Oesterreich und der Türkei herrscht große Entrüstung über das Vorgehen Englands. Der unmittelbare Anlaß für die Einstellung war ein Besuch des englischen Botschafters Lowther bei der Pforte. England wollte, gedrängt durch wiederholte diplomatische Schlappen, fühlen lassen, daß eine Verständigung über seinen Kopf hinweg nicht möglich sei. Dagegen wird hier auf die unbedingte Notwendigkeit einer Verständigung vor der Konferenz hingewiesen. Die Neue Freie Presse zählt die Nachteile auf, die die Türkei schon von der englischen Freundschaft hatte, vor allem die Kompensationsforderungen. England wolle Frieden auf dem Balkan nicht. Das Fremdenblatt erklärt, die Monarchie werde an dem Gedanken einer Verständigung mit der Türkei auch weiter festhalten.

Budapest, 25. Oktober. Aus Kreisen des auswärtigen Amtes wird gemeldet: Die Verhandlungen mit der Türkei sind momentan in das Stadium des Stillstandes getreten, aber sie sind nicht abgebrochen. Es versuchen sich dort gewisse Einflüsse geltend zu machen, die ein Interesse daran haben, die Türkei von ihren Beschlüssen zurückzuhalten. Wir kennen diese Einflüsse, und eben deshalb haben wir alle Ursache, die neueren Konstantinopeler Nachrichten kühl bis ans Herz aufzunehmen. Wir können allen weiteren Ereignissen mit um so größerer Ruhe entgegensehen, als wir ja die beati possidentes (die glücklich Besitzenden) sind. Wir stellen der Türkei gegenüber keine neuen Ansprüche, sondern beharren nur auf unserem Besitzstande.

Konstantinopel, 25. Oktober. Das Organ des jungtürkischen Komitees Schurai Ummet behauptet, das türkische Gegenprogramm umfasse folgende Hauptpunkte: 1. Anerkennung Bulgariens als Königreich und Ostrumeliens als privilegierte Provinz gegen Regelung der finanziellen Verpflichtungen; 2. Regelung der bosnischen Frage, wofür Teilnahme an der türkischen Staatsschuld erhofft wird; 3. Integrität der Türkei. Das Blatt sagt jedoch, daß die Türkei ihre Integrität selbst schützen müsse und nicht die Mächte.

•

Sofia, 25. Oktober. Die aus Konstantinopel hierher zurückgekehrten bulgarischen Delegierten haben bei ihren Unterredungen mit den leitenden türkischen Kreisen den Eindruck gewonnen, daß die Türkei wegen der ostrumelischen Frage lieber die Entscheidung Europas abwarten wolle und nur bei größerer Nachgiebigkeit Bulgariens einer direkten Verständigung mit Sofia nicht abgeneigt wäre. Die prinzipielle Annahme der türkischen Hauptforderung, die in der Zahlung einer kapitalisierten Entschädigung für Ostrumelien besteht, würde die einzige Basis für die Wiederaufnahme der Verhandlungen bilden können. Die politischen Kreise halten dafür, daß die Regierung in ihrem Bestreben nach einer direkten Verständigung mit Konstantinopel dem dahingehenden Wunsche des Fürsten Ferdinand nachgeben und im Prinzip der Zahlung zustimmen werde. Die Festsetzung der Entschädigungssumme werde in gegenseitigem Einvernehmen erfolgen.

• •

Petersburg, 25. Oktober. Iswolski wird am 29. Oktober in der Reichsduma eine Programmrede über die russische Balkanpolitik halten. Der hier eingetroffene montenegrinische Spezialgesandte Mijuschkowitsch hat um eine Audienz in Zarskoje Selo nachgesucht.

Petersburg, 25. Oktober. Regierungskreise versichern, **Rußland liege nichts am Zustandekommen der Konferenz.** Iswolskis Mission habe in der Erklärung bestanden, Rußland beanspruche keinerlei Kompensationen, wodurch auf andere Mächte ein moralischer Druck ausgeübt werden soll. Rußlands Politik läuft auf eine Isolierung Oesterreichs und Erweiterung der Handelsbeziehungen zur Türkei hinaus.

Belgrad, 24. Oktober. Aus amtlicher serbischer Quelle wird mitgeteilt, daß Kronprinz Georg mit einer außerordentlichen Gesandtschaft, an der der Führer der altradikalen Partei Paschitsch teilnehmen wird, am Montag über Oesterreich nach Petersburg abreisen wird, um dem russischen Kaiser ein Handschreiben des Königs Peter zu überbringen.

Belgrad, 25. Oktober. Die antiösterreichische Bewegung, an die sich nun auch eine **gegen Deutschland gerichtete Agitation** anschließt, hat sich infolge des Abbruchs der direkten Verhandlungen Oesterreich-Ungarns mit der Türkei verschärft. Die Kriegspartei, angeblich aufgemuntert durch englische Einflüsse, gewinnt die Oberhand.

Sofia, 24. Oktober. Infolge der beruhigenden Versicherungen mehrerer Minister, daß jede Kriegsgefahr ausgeschlossen sei, ist die öffentliche Stimmung vollkommen ruhig.

Eine feierliche Verwahrung.

Die Nordd. Allgem. Ztg. veröffentlicht das folgende Telegramm des deutschen Botschafters Freiherrn v. Marschall, das dem Auswärtigen Amte zugegangen ist:

Therapia, 23. Oktober 1908.

Aus den heute hier eingetroffenen Blättern ersehe ich, daß die Pariser Presse mich beschuldigt, ich hätte hier **Krieg gepredigt** und gesagt, die Türkei solle Bulgarien den Krieg erklären. Ich erkläre pflichtgemäß, daß ich **niemals und zu niemand ein Wort in diesem Sinne** gesagt habe, sondern im Gegenteil alle meine Anstrengungen entsprechend den mir erteilten Instruktionen ausschließlich darauf gerichtet waren, einen solchen Krieg zu verhindern. *gez. Marschall.

Diese Depesche des Freiherrn v. Marschall wendet sich gegen die Gerüchte, denen der Matin und der Temps in ihren Spalten Raum gegeben hatten. Im Leitartikel des Temps vom 21. Oktober hieß es: „Nicht zufrieden damit, den Krieg für unvermeidlich zu erklären, bezeichnet er (Freiherr v. Marschall) ihn als wünschenswert, als wünschenswert für die Türken."

Redensarten.

Köln, 25. Oktober. Wie ein Berliner Telegramm der Köln. Zeitung ausführt, waren die Unterredungen, die der russische Minister des Aeußern, Iswolski, mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär v. Schoen hatte, von dem gemeinsamen Wunsche getragen, der allgemeinen Beruhigung zu dienen, ernsteren Verwicklungen vorzubeugen und das Einvernehmen unter den Mächten zu fördern. Der freundschaftliche Ton, in dem diese Besprechungen geführt wurden, entsprach den überlieferten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Petersburg und Berlin.

Deutsches Reich.

Reichstagsdispositionen.

Bei seinem Wiederzusammentritt am 4. November werden dem Reichstage neben der Finanznovelle der Entwurf zur Haftpflichtregelung der Automobilbesitzer und das Weingesetz im Druck vorliegen. In die Beratung der beiden letzteren Vorlagen soll, wie die Mil.-Pol. Korrespondenz hört, sofort eingetreten werden. Man hofft, in fünf kurzen, nur drei bis vier Stunden währenden Plenarsitzungen diese Vorlagen bis spätestens zum 10. November, in erster Lesung, zu erledigen. Der Rest des Tages bleibt während der ersten Sessionswoche dann den Fraktionen zur Besprechung der Steuervorlagen der Regierung vorbehalten. Am 11. November soll die erste Lesung der Reichsfinanzreformnovelle beginnen, für die sieben Sitzungstage disponiert sind. Der neue Reichshaushaltentwurf und die Besoldungsvorlagen werden dem Hause erst in der letzten Novemberwoche zugehen. Die Debatte über den Etat dürfte am 1. oder 2. Dezember, eventuell nach einer dreitägigen Verhandlungspause, erfolgen. — Am 10. Dezember sollen die Weihnachtsferien beginnen. Der Seniorenkonvent des Reichstages wird am 5. November zusammentreten und über die Kontingentierung der Beratungsmaterie voraussichtlich in vorstehendem Sinne entscheiden.

Die Reform der Arbeiterversicherung.

Am 23. Oktober haben im Reichsamt des Innern die geplanten Konferenzen mit den Vertretern der Interessentengruppen über die Reform der Arbeiterversicherung begonnen. Zu sämtlichen Verhandlungen sind die Vertreter der Unternehmer und der Arbeiter in gleicher Zahl eingeladen. Die Beratungen des 23. Oktober gelten hauptsächlich der Reform der Krankenversicherung. Hier wird es sich besonders darum handeln, wie bei einer Aenderung des Krankenversicherungsgesetzes die äußere und innere Organisation der Krankenkassen zu gestalten, und wie das Verfahren und der Instanzenzug in Streitsachen der Krankenversicherung neu zu regeln sind.

Das Weingesetz.

Der neue Weingesetzentwurf, der 31 Paragraphen umfaßt, ist am Sonnabend veröffentlicht worden. Er enthält gegen den am 18. April d. J. publizierten vorläufigen Entwurf einige Aenderungen, von denen wir folgende erwähnen: **Die Zuckerung darf bis zum 31. Januar des folgenden Jahres vorgenommen und darf innerhalb dieser Frist bei Weinen früherer Jahrgänge nachgeholt werden. Bei Benennung von gezuckertem Wein soll es nur verboten sein, eine Weinbergslage oder den Namen eines Weinbergsbesitzers anzugeben oder anzudeuten, sofern nicht gleichzeitig der Wein als gezuckert bezeichnet wird. Unter das Verbot, Wein nachzumachen, soll nicht die Herstellung von dem Wein ähnlichen Getränken aus Fruchtsäften, Pflanzensäften oder Malzauszügen fallen. Bei Schaumwein, der nicht vermittels Flaschengärung hergestellt ist, muß, wie neu hinzugefügt worden ist, die Bezeichnung die Herstellungsart ersehen lassen.**

Petroleum-Monopol.

Die vorgeschlagene Steuer auf **Gas und Elektrizität hat** in den Kreisen der Industrie stürmischen Widerspruch hervorgerufen.

Das Organ der Scharfmacher, die Post, schwingt sich deshalb zu einem niederträchtig-heimtückischen Vorschlage auf. Das Blatt führt aus:

„Eine Gassteuer führt zweifellos zu einem erhöhten Petroleumkonsum. Das Geld aber für das Petroleum wandert zum größten Teil in die Taschen amerikanischer Milliardäre, [illegible] das Gas in jeder Beziehung nationales Erzeugnis ist. Es [illegible] töricht, zu behaupten, weil das Petroleum besteuert werde, [illegible] das Gas ebenso behandelt werden. Diese Logik [illegible] Herren vom Standard Oil Trust. Ein nationales Produkt, [illegible] deutscher Kohle, durch deutsche Arbeiter in deutschen [illegible] schaffen, verdient schon aus national-wirtschaftlichen [illegible] eine ganz andere steuerliche Behandlung, als ein [illegible] Produkt, auf dessen bekannt willkürliche Preisbildung [illegible] den geringsten Einfluß haben. Wahrhaftig, ein Petroleummonopol wäre weit mehr am Platze gewesen, als diese [illegible]"

Das Blatt weiß natürlich ganz genau, daß bei einem Petroleummonopol das Deutsche Reich darauf angewiesen wäre, [illegible] amerikanischen, russischen oder rumänischen Petroleum[illegible] das Petroleum abzukaufen, denn Deutschland hat so gut wie keine eigenen Petroleumquellen. Das Petroleummonopol würde unter diesen Umständen nicht die Petroleumkönige schädigen, sondern gerade den kleinen Mann, dem dann das Licht noch weiter [illegible] würde.

Der oldenburgische Schulgesetzentwurf.

Der Entwurf des neuen oldenburgischen Schulgesetzes, um [illegible] schon vor seinem Erscheinen im Landtag und in der Presse [illegible] **Debatten geführt worden sind,** ist jetzt veröffentlicht worden. **Hauptgegenstand des Entwurfes** bildet das Volksschulwesen. **Das Fortbildungsschulwesen wird** von der Regierung der Erlaß eines besonderen Gesetzes versprochen.

Das neue Schulgesetz hält, wie dem B. T. mitgeteilt wird, [illegible] an dem Grundsatz der Konfessionalität des Schulwesens fest. Die äußere Verwaltung der Volksschule wird den Gemeinden übertragen und es soll in diesen von besonders zu bildenden Schulvorständen wahrgenommen werden. Die fachliche Beaufsichtigung des Unterrichts, die bisher dem geistlichen Ortsschulinspektor übertragen war, soll in Zukunft durch einen Schulinspektor im Hauptamt ausgeübt werden. Die Aufsicht über den Religionsunterricht bleibt den Geistlichen vorbehalten. Weiter wird bestimmt, daß die Schülerzahl in einer Klasse siebzig (!!) in der Regel nicht übersteigen solle.

Der neue Entwurf bedeutet einen kleinen Fortschritt gegen den jetzt herrschenden Zustand, riecht aber trotzdem übel nach Reaktion und Fortsetzung des Vermuckerungssystems. Die Bestimmung über die Schülerzahl ist der schlimmste Hohn auf alle Forderungen der Pädagogik.

Bekümmernisse eines Seelenhirten.

Aus Thüringen wird dem B. T. geschrieben:

Eine Provokation von einer Schärfe, die wohl kaum zu übertreffen ist, erfuhr, wie erst jetzt bekannt wird, die gesamte thüringische Lehrerschaft durch den in Weißbach in Schwarzburg-Rudolstadt tätigen Pfarrer Heerwagen. Dieser hielt vor einiger Zeit auf der Generalkonferenz der Geistlichen jenes Fürstentums einen Vortrag über das Thema: „Was muß unsere evangelisch-lutherische Kirche tun, um die drohende **Religionsnot der Schule abzuwenden?"** Für diesen Vortrag hatte er Leitsätze aufgestellt, in denen es unter anderem heißt:

„Wir sprechen insofern von einer drohenden Religionsnot der Schule, als die moderne Wissenschaft mit ihrer destruktiven [illegible] des Christentums in den Kreisen der Volksschullehrer Eingang und willige Aufnahme gefunden hat. Da den Lehrern das Amt der Jugenderziehung anvertraut ist, wollen sie die modernen Anschauungen über die christliche Lehre und das Christentum auch den Kindern übermitteln; das würde zur Folge haben, daß ein ungläubiges, christentumsfeindliches Geschlecht heranwüchse. Die evangelisch-lutherische Kirche muß Abwehrmaßregeln ergreifen."

Nachdem nun der Herr Pfarrer versucht hat, sich ein Bild dieser religionsfeindlichen Bestrebungen zu konstruieren, heißt es weiter:

„Da die moderne Pädagogik den konfessionellen Religionsunterricht ablehnt, muß unsere Kirche entweder darauf dringen, daß der Religionsunterricht aus der Schule entfernt wird, um ihn selbst in die Hand zu nehmen, oder, wenn er dort beibehalten wird, sich das Aufsichtsrecht darüber wahren und darüber wachen, daß er in ihrem Sinne erteilt wird. Der drohenden Religionsnot wird hauptsächlich dadurch gesteuert werden, daß bekenntnistreue Persönlichkeiten als Leiter und Lehrer an der Ausbildung der zukünftigen Lehrer arbeiten; darum hat der Kirchenrat ein Recht auf Mitwirkung bei Anstellung der Religionslehrer. Auch auf die Fortbildung der Lehrer muß Bedacht genommen werden. Die in Jena stattfindenden wissenschaftlichen Kurse für Volksschullehrer sind nicht geeignet, das evangelische Bewußtsein der Hörer zu stärken. Es muß eine Sorge unserer Kirche sein, bekenntnistreue Theologen wenn möglich für in Rudolstadt zu haltende, populär-wissenschaftliche Vorträge zu gewinnen."

Gewiß haben die thüringischen Lehrer gegen solche Vermuckerungspläne Protest erhoben. Immerhin fehlt es in den Kreisen der deutschen Lehrerschaft leider an der richtigen Gegenwehr gegen Tendenzen, wie sie der Herr Pfarrer Heerwagen vertritt. Solchen Tendenzen begegnet man überall im Reiche der Kultur und Schule. Leider ist inzwischen selbst die bremische Lehrerschaft, die sich einmal zu einem Vorstoße gegen sie aufraffte, wieder recht zahm geworden.

Liberaler Terrorismus.

In Sonneberg (Sachsen-Meiningen) gründeten im vorigen Herbst unsre Genossen ein Parteiorgan, dem die dortigen [illegible] Liberalen und Freisinnigen, die nun in ihrer Ruhe aufgestört wurden, bald grimmige Rache schworen. Da die Liberalen auf politischem Gebiete dem Volksfreund nicht beikommen konnten, suchte man ihn geschäftlich zu ruinieren. Im „liberalen" Ortsverein wurde beschlossen, alle Geschäftsleute aufzufordern, nicht mehr im Volksfreund zu inserieren, keine Druckaufträge zu geben, und keine Kreditbriefe zu nehmen. Bekannte Freisinnige sprachen persönlich bei den Geschäftsleuten vor, um diese scharf zu machen. Auch jetzt hat man dieses Treiben wieder erneuert.

Wenn aber die Liberalen durch ein so traurigen Verhalten glauben, Erfolge gegen unser Organ erzielen zu können, werden sie sich getäuscht sehen. Unsere Genossen drehen den Spieß jetzt um. In einer auf den nächsten Sonntag anberaumten Volksversammlungen wird man beschließen, nur in solchen Geschäften einzukaufen, die im Volksfreund inserieren. Die Geschäftsleute werden sich dann überlegen müssen, ob sie den Anordnungen des liberalen Ortsvereines folgen oder ihre Kundschaft einbüßen wollen.

Die neue Partei.

Die demokratische Vereinigung konstituierte sich am Sonntag in Berlin in einer starkbesuchten Generalversammlung, die auch von zahlreichen auswärtigen Delegierten besucht war, endgültig als politische Partei.

Maßregeln gegen die Arbeitslosennot.

Heute, am Montag, treten die Vertreter der Städte des Westdeutschland in Köln zu einer Konferenz zusammen, die sich mit Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit befassen wird. Auch Frankfurt und Straßburg nehmen an der Konferenz teil.

Militärjustiz.

Düsseldorf, 25. Oktober. Das Kriegsgericht verurteilte den Füsilier Johann Hecker vom 39. Infanterie-Regiment, der in der Trunkenheit mit dem Schemel nach einem Unteroffizier geworfen hatte, **zu zwei Jahren 7 Monaten Gefängnis.**

So treiben Kriegsgerichte antimilitaristische Propaganda.

Die Durchstechereien auf den Saargruben.

Aus Saarbrücken wird vom Sonnabend berichtet: Nachdem das umfangreiche Zeugenverhör die vorigen Tage beinahe gefüllt hatte, führt in der heutigen Sitzung nach Schluß der Beweisaufnahme der Erste Staatsanwalt aus: Der Prozeß habe mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, daß man einer geschlossenen Masse gegenüberstand, die in dem einzigen Bestreben **nicht vor Gefängnis und Zuchthaus zurückschreckt,** [illegible]

nichts von ihrer fraktischen Interessengemeinschaft in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen. Das Gericht habe einen harten Kampf gehabt, die Zeugen und Schuldigen habe man nur ein schwaches Bild sittlich Geschehenen zu gewinnen vermocht. Eine böse Krankheit gedeckt, die sich seit Jahren in der Bergarbeiterschaft im Saarbrücker eingenistet habe. Er wolle nicht übertreiben, man habe aber die Ueberzeugung gewonnen, daß noch viele Beamten und des Saar-Bergbaues auf Berufsehre halten. Es sei hoch zu nennen, daß die Bergverwaltung keinen Augenblick gezögert hat einzugreifen und mit scharfem Messer die Eiterbeule zu Wenn man nicht an Worten klebe, so habe die Hauptverhandlung klar bewiesen, was die Voruntersuchung ergab. — Staatsanwalt Michalke erinnert daran, wie die Interessengemeinschaft zwischen Bergleuten und Beamten erstere davon abhielt, die Blutsauger zu rütteln. Ein klarer Beweis der Schuld der Beamten sei darin zu sehen, daß sie jahrelang das Gerede über sich ergehen ließen, ohne sich dagegen zu wehren. Der Staatsanwalt beleuchtete sodann in scharfen Fall für Fall der Anklage, welche er im vollen Umfange aufrechterhielt. Der Staatsanwalt beantragt gegen die Angeklagten Obermann, Heck und Albrecht je 4 Monate, gegen die übrigen je 3 Monate Gefängnis, außerdem die Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter. Gegen die angeklagten Bergleute beantragte der Staatsanwalt Gefängnisstrafen bis zu drei Wochen. Die Nachmittagssitzung wurde durch die Plaidoyers der acht Verteidiger ausgefüllt und dauerte 7 Stunden. Mit Rücksicht auf die vorgerückte Zeit — es war nach 9 Uhr abends geworden — vertagte der Vorsitzende die Urteilsverkündung auf Sonnabend den 31. Oktober, Mittags 5 Uhr.

Die Weinsteuer. Das Reichsschatzamt rechnet damit, daß die Weinsteuer, die nach dem Wert abgestuft werden soll, eine Einnahme von 10 Millionen Mark bringen wird.

Kleine politische Nachrichten. Nach der Tägl. Rundsch. ist dem Professor der Nationalökonomie an der Berliner Universität, Gustav Schmoller, der erbliche Adel verliehen worden. Professor Schmoller ist seit 1899 auf Präsentation der Universität Berlin Mitglied des Herrenhauses; außerdem ist er Mitglied des Staatsrats und der Akademie der Wissenschaften, sowie „Historiograph der brandenburgischen Geschichte". — Aus Wien wird gemeldet: Die Entscheidung über die Umbildung des Kabinetts wird jedenfalls noch vor dem Zusammentritt des Reichsrates, der für den 17. November in Aussicht genommen ist, getroffen werden. Baron Beck wird somit vor diesem in die Verhandlungen wegen der Rekonstruktion des Kabinetts eintreten. Von der Haltung der Parteien bei diesen Besprechungen wird es abhängen, ob das umgebildete Kabinett ein parlamentarisches oder ob Baron Beck an die Spitze eines aus Beamten zusammengesetzten Uebergangsministeriums treten wird. — Die Meldung über einen angeblichen Einmarsch russischer Truppen in Persien und über eine bevorstehende Besetzung von Täbris entbehrt nach der P. L.-A. jeglicher Begründung. — Einer Meldung aus St. Vincent in Britisch-Westindien zufolge ist der Schoner Kensington, der nach Trinidad bestimmt war, von venezolanischen Beamten beschlagnahmt worden. Die Mannschaft und Passagiere wurden ins Gefängnis gebracht. Der Gouverneur von Trinidad hat den britischen Gesandten in Caracas aufgefordert, eine Untersuchung über die Angelegenheit einzuleiten.

Ausland.

Schweiz.

Wahlen und Abstimmungen.

Bern, 25. Oktober. (W. T.-B.) Heute fanden in der Schweiz Wahlen zu dem Nationalrat statt, der aus 167 Abgeordneten besteht. Die Wahlen sind trotz des lebhaften Kampfes in mehreren Kreisen überall ruhig verlaufen.

Das Schweizer Volk hat mit 294 873 gegen 52 651 Stimmen den neuen Verfassungsartikel angenommen, der die Nutzung der Wasserkräfte im Gebiete der Eidgenossenschaft unter Aufsicht des Bundes stellt.

In der Gemeindeabstimmung der Stadt Bern wurde mit 5000 gegen 2000 Stimmen die Restauration des ehemaligen Historischen Museums verworfen.

Oesterreich-Ungarn.

Prager Sonntagsfeier.

Prag, 25. Oktober. Die Polizei sperrte schon am frühen Morgen den Graben durch eine doppelte Postenkette ab und umstellte die deutschen Studenten. Die deutschen Studenten verließen in Gruppen das Kasino und versammelten unter Zurufen an die von der Polizei zurückgehaltenen Menschen auf dem für sie freigehaltenen Raume. Als die Lage kritisch wurde, ordnete die Polizei an, daß der Bummel abgebrochen werde. Da die Studenten jedoch nicht Folge leisteten, drängte die Polizei sie in das Kasino zurück und hinderte den anderen Teil der Studenten, der das Kasino noch nicht verlassen hatte, am Herauskommen. Berittene Polizeimannschaften drangen mit gezogenen Säbeln bis in den Garten des Kasinos, wo einige Studenten durch flache Säbelhiebe verletzt wurden. Dann wurden die Tore geschlossen. Gleich darauf zogen nach Beendigung der Manifestationsversammlung zugunsten der zweiten tschechischen Universität die tschechischen Hochschüler vorüber. Dieser Zug, der von den Tschechen freudig begrüßt wurde, löste sich schließlich in Ruhe auf. Die Ansammlungen vor dem Kasino dauerten fort. Die deutschen Studenten mußten das Verlassen des Kasinos von der Polizei geschützt werden.

Heute nachmittag wurden zwei deutsche Studenten in Couleur von jungen Burschen angefallen. Ein Polizeibeamter, der gleichfalls angegriffen wurde, verhaftete einen der Angreifer. Die Polizei und Gendarmerie standen heute den ganzen Tag in voller Bereitschaft. Abends herrschte Ruhe.

Rußland.

Petersburg, 25. Oktober. Vorgestern nacht wurden hier 8 Personen unter dem Verdacht der Zugehörigkeit zur Kampforganisation der sozialrevolutionären Partei verhaftet. Ein großes Depot revolutionärer Schriften wurde im armenischen Kirchenhause entdeckt. Nach längerer Zeit sieht man wieder Kosakenpatrouillen die Straßen durchziehen.

Amerika.

Roosevelt, Bryan und Gompers.

Newyork, 25. Oktober. (W. T.) Roosevelt hat aufs neue persönlich in die ihrem Ende zueilende Wahlkampagne eingegriffen. Dazu veranlaßt ihn der Beschluß des amerikanischen Arbeiterbundes, gleichlautend für Bryan zu stimmen, veranlaßt. Von dem Präsidenten des Bundes, Samuel Gompers, ist behauptet worden, die demokratische Plattform sei so aufgestellt, daß sie allen Forderungen, die die Arbeiterschaft an die Gesetzgebung stellten, Erfüllung zusage. (Ein bedenklicher Irrtum des Herrn Gompers! D. Red.) Roosevelt weist nun in einem Schreiben, das er an den Senator Knox von Pennsylvanien, einen früheren Justizminister, gerichtet hat, darauf hin, daß die Neuberufung der demokratischen Kandidaten hierzu noch aussteht. William Bryan hatte sich bündig darüber äußern, ob er diese Deutung akzeptiere. Gompers habe auf eine von einem Mitglied des Kongresses eingebrachte Bill verwiesen, die die Hauptforderungen der Arbeiterschaft enthalte. Diese Bill, sagt Roosevelt, würde, wenn sie Gesetz wird, Boykotts und schwarze Listen zu erlaubten Mitteln in den Kämpfen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern machen. Bryan müßte, wenn es wahr ist, daß er mit Gompers und seiner Anhängerschaft eines Sinnes ist, als Präsident für das Inkrafttreten eines solchen Gesetzes eintreten. Nun weiß aber Bryan ganz genau, daß der höchste Gerichtshof unter allen Umständen ein solches Gesetz für verfassungswidrig erklären werde. Bryan könne, wenn er sich nicht gegen jenen Gesetzesvorschlag erkläre, daher der Vorwurf der Heuchelei zu Zwecken der Wahlagitation nicht erspart werden, es müßte denn sein, daß er offen die Absicht angebe, im Falle seiner Wahl den ganzen höchsten Gerichtshof mit neuen Männern zu besetzen. Dieser scharfe Angriff macht wieder außerordentliches Aufsehen, und man erwartet Bryans Antwort mit Spannung, da von den Arbeiterstimmen bei der diesmaligen Wahl sehr viel abhängt.

Wirtschaftliche Umschau.

ac. In den Weinbau treibenden Gegenden herrscht noch immer reges Leben, obwohl über Erwarten rasch der Winter seine ersten Fühler ausgestreckt hat. Der Ertrag der Weinberge ist qualitativ über Erwarten gut, quantitativ mindestens im allgemeinen befriedigend ausgefallen. Freilich völlige Zufriedenheit ist ein unmöglich Ding. Und so kann man vielfach über mangelnde Kauflust klagen hören, was die Weinpreise ungünstig beeinflusse. Für die herbstliche Bestellung der Felder war die Trockenheit kein Vorteil. Die Klagen aus der Landwirtschaft über zu große Trockenheit sind ganz allgemein. Der plötzlich eintretende Frost hat aber die Kalamität noch verschärft. Auch die Futter- und Kartoffelernte wurde durch die Witterung noch merklich beeinträchtigt. Wieder anders wirkte der Witterungsumschlag auf die gewerbliche Bevölkerung. Die warmen Herbsttage hatten den Detailgeschäften geringe Umsätze gebracht. Das plötzliche Frostwetter hat nun belebend gewirkt, und für Wintersachen, an die man noch kaum gedacht hatte, entstand eine lebhafte Nachfrage, die in wenigen Tagen befriedigt wurde: Kleider, Schuhwerk, Leibwäsche und Hüte waren vornehmlich begehrt. Aber vor allem kam Bewegung in den bisher so sehr matten Kohlendetailverkehr, der in den letzten Tagen schon ganz unerwartet seine Wintersaison beginnen konnte.

Erfreulicherweise war der Frost nicht so stark, daß eine Unterbrechung der Arbeiten im Freien hätte eintreten müssen. So konnte z. B. die Bautätigkeit fortgesetzt werden, was für die weitere Gestaltung der Arbeitslosigkeit von erheblichem Einfluß ist. Diese in ihrem Anschwellen aufzuhalten, ist das Bestreben einiger Kommunalverwaltungen. Die Stadt Stuttgart z. B. hat für Notstandsarbeiten die Summe von 800 000 M. vorgesehen und will versuchen, auch für qualifizierte Arbeiter Beschäftigung bereit zu halten. Gleichzeitig sollen im November und dann wieder Ende Januar Arbeitslosenzählungen veranstaltet werden. Für die Stadt Berlin wurde die Vornahme einer laufenden Statistik des Arbeitsmarktes beschlossen, die über den Umfang der jeweiligen Arbeitslosigkeit Aufschluß geben soll. Ueber die Frage der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit in den Monaten der stärksten Arbeitslosigkeit hat man sich noch nicht schlüssig gemacht, obwohl Berlin am frühzeitigsten seine Vorkehrungen treffen müßte, da gerade Berlin nicht nur absolut, sondern auch relativ die umfangreichste Arbeitslosigkeit hat. Der Rückschlag nach der Weihnachtssaison ist an keinem anderen Platze so stark wie gerade in Berlin.

Mit großer Aufmerksamkeit verfolgt man die Vorgänge auf dem Kohlenmarkt. Einmal steht die Festsetzung der Richtpreise für 1909/1910 durch den Beirat des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats bevor, sodann soll eine weitere Fördereinschränkung vorgenommen werden. Es ist ganz klar, daß, wenn die letztere Ankündigung durchgeführt werden sollte, der Beirat des Kohlensyndikats die Richtpreise herabsetzen müßte. Bieten doch heute schon die außerhalb des Syndikats stehenden Zechen die Tonne zu 10 bis 15 Prozent billiger an als das Syndikat. Es war überhaupt auffallend, wie hoch trotz der beschlossenen Fördereinschränkung noch immer die Kohlengewinnung im laufenden Jahre war. Nur im Februar und Juni dieses Jahres blieb die Intensität der Förderung gegen 1907 zurück, im übrigen war aber die Steinkohlenförderung noch merklich größer als 1907: wurden doch in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres 98,61 Millionen Tonnen gefördert gegen 95,01 in der gleichen Zeit 1907. Die durchgeführte Fördereinschränkung machte sich also, da eben die Beteiligungsziffer gegen 1907 gestiegen ist, noch keineswegs bemerkbar. Wenn nunmehr die Einschränkungsquote erhöht werden soll, so darf daraus allein noch kein allzu ungünstiger Schluß auf die Lage des Kohlenmarktes gezogen werden. Man vergesse nicht, daß auch hier der frühe Eintritt des Winters die Nachfrage nach Hausbrandkohle in ganz unerwarteter Weise belebt und dieses Moment nicht ohne Rückwirkung auf die Stimmung des Kohlenmarktes bleiben kann. Die Aufmerksamkeit, die die Festsetzung der Richtpreise für das Kohlensyndikat verdient, wird freilich durch den diesmaligen Beginn der parlamentarischen Saison stark abgeschwächt.

Die Steuervorlagen der Einzelstaaten und des Reichs bilden jetzt schon und für längere Zeit den Hauptgegenstand des Interesses. Greifen doch die bis jetzt angekündigten Vorlagen in das Erwerbsleben so tief hinein, daß der Kampf um die Steuern den wirtschaftlichen Egoismus stärker als je entflammen wird. Selbst die Balkanfrage muß trotz ihrer Bedeutung hinter den Steuerfragen für den Augenblick wenigstens zurückstehen. Man hofft ja immer mehr auf einen friedlichen Ausgleich, und selbst die Börse beruhigte sich nach den ersten heftigen Schwankungen mehr und mehr. Sie folgt schon wieder den Anregungen aus Neuyork und läßt selbst die ungünstigen Nachrichten aus den heimischen Industriebezirken völlig unbeachtet. Vor allem stimulierte ein freundlicher Bericht über den amerikanischen Eisenmarkt. Die Bewegung der Kurse in den letzten Tagen charakterisierte sich dadurch, daß das Kursniveau der Dividendenwerte sich etwas besserte, während die festverzinslichen Papiere noch unter dem Druck des Einflusses beharrten, den die Orientwirren namentlich auf den Anleihemarkt ausgeübt hatten. rc.

Ein seltsamer Beleidigungs-Prozeß.

H. F. Berlin, 23. Oktober 1908.

Ein Vorfall, der großes Aufsehen erregte, gelangte heute vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts Berlin II zur Verhandlung. Am 11. Februar d. J. fuhr der 46jährige Redakteur Richard Becker, Herausgeber einer Korrespondenz, in einem Straßenbahnwagen von der Leipziger und Friedrichstraßen-Ecke nach der Potsdamer Straße, Ecke der Bülowstraße. Als er aussteigen wollte, ging vor ihm ein junger Mann in Zivil, der jedoch seine Schritte nicht beschleunigen konnte, da ihm voran in langsamem Tempo eine Dame ging. Becker drängte daher den jungen Mann nach vorne, so daß dieser genötigt war, der jungen Dame auf das Kleid zu treten. Der junge Mann drehte sich um und sagte zu Becker: „Drängen Sie doch nicht so, ich war bereits genötigt, der Dame aufs Kleid zu treten!" „Sie dummer Schuljunge, Sie Grünschnabel, Sie bekommen ein paar Ohrfeigen, wenn Sie es noch einmal wagen, einen älteren Herrn zurechtzuweisen", erwiderte in ziemlich lautem Tone Redakteur Becker. Darauf erklärte der junge Mann: „Ich bin Offizier und ersuche Sie um Ihre Karte." Becker erwiderte: „Wenn Sie Offizier sind, dann bekommen Sie erst recht ein paar Ohrfeigen, Sie Lümmel. Wenn Sie Offizier wären, dann würden Sie sich nicht so flegelhaft benehmen." Der junge Mann, es war der 21jährige Leutnant Otto v. Bismarck, versetzte: „Sie frecher Kerl, Sie Duffel!" und ging weiter. Becker lief dem Offizier nach und schlug ihm mit der geballten Faust heftig auf den Hinterkopf. Der Offizier rief einen Schutzmann und ließ Becker feststellen. Becker bemerkte hohnlachend: „Ich werde dies Vorkommnis sofort dem Generalkommando melden und dafür sorgen, daß Sie aus dem Heere entfernt werden." Tatsächlich ging noch am selben Tage eine Anzeige beim Generalkommando ein. Gegen den Offizier wurde sofort ein ehrengerichtliches Verfahren eröffnet. Da Becker, unter Berufung auf zwei Zeugen, die Versicherung abgab, daß der Offizier keine Genugtuung gefordert habe, erkannte der Ehrengerichtshof der Offiziere, den Leutnant Otto v. Bismarck aus dem Heere zu entfernen. Von Bismarck stellte gegen Becker Strafantrag. Das Schöffengericht Schöneberg erkannte auf 6 Wochen Gefängnis. Gegen dieses Urteil legten sowohl der Angeklagte als auch der Staatsanwalt Berufung ein. Mit dieser Berufung hatte sich heute eingangs bezeichneter Gerichtshof zu beschäftigen. Von Bismarck hatte sich der Anklage als Nebenkläger angeschlossen und mit seiner Vertretung Rechtsanwalt Bredereck betraut. Der Angeklagte, der bereits mehrfach wegen vorsätzlicher Körperverletzung und Beleidigung bestraft ist, bestritt die Richtigkeit der Schilderung des Vorganges. Man müsse ihm auch zugute halten, daß er herzleidend und sehr nervös sei. Leutnant a. D. v. Bismarck und alle anderen Zeugen bestätigten dagegen die Richtigkeit des Vorganges. Staatsanwalt Dr. Großhoff: Es wird seit längerer Zeit in den Parlamenten und in der Presse darüber geklagt, daß Roheitsdelikte und Beleidigungen zu gering bestraft werden. Wenn irgendein Vorgang geeignet ist, diese Klage zu bestätigen, so ist es der gegenwärtige. Der Vorgang ist um so unerhörter, da er in den gebildeten Kreisen sich ereignet und von einem akademisch gebildeten Manne begangen worden ist. In unserer verkehrsreichen Zeit ist jeder Mensch auf die Benutzung der Straßenbahn angewiesen. Wo sollte es hinführen, wenn derartige Roheiten mehrfach vorkämen. Glücklicherweise steht dieses Vorkommnis einzig da. Der Vorgang bildet geradezu einen Schandfleck im öffentlichen Leben Berlins. Daß die vom Schöffengericht erkannte Strafe keine ausreichende Sühne ist, habe ich wohl nicht notwendig, des Näheren zu begründen. Die Bestrafung muß eine um so schärfere sein, weil der Angeklagte durch sein Schreiben an das Generalkommando das ganze deutsche Offizierkorps beleidigt und es bewirkt hat, daß der junge Offizier aus dem Heere entfernt worden ist. Der Gerichtshof wird mir beistimmen, daß eine ganz exemplarische Strafe am Platze ist. Ich beantrage **2 Jahre Gefängnis und sofortige Verhaftung.**

Rechtsanwalt Dr. Marcuse suchte in längerer Rede den Nachweis zu führen, daß der Angeklagte in überreiztem Zustande gehandelt und der Vorgang sich wohl nicht in so schroffer Form abgespielt, wie er geschildert worden sei. Jedenfalls rechtfertige sich nicht ein so hohes Strafmaß. Vertreter des Nebenklägers, Rechtsanwalt Bredereck: Er könne dem Staatsanwalt nur vollständig beipflichten. Der Angeklagte habe alle Regeln des Anstandes und der Höflichkeit außer Acht gelassen. Am meisten zu bedauern sei der junge Herr v. Bismarck, dessen Lebensglück und Lebenshoffnung vollständig dahin sei. Von B. habe sich durchaus korrekt benommen. Wäre er allerdings in Uniform gewesen, dann hätte er sich auf der Stelle volle Genugtuung verschafft. Da er aber in Zivil war, konnte er das nicht tun. Der Spruch des Ehrengerichtshofs der Offiziere sei ihm vollständig unverständlich. Der junge Herr v. B. habe keineswegs das Recht verwirkt, den Rock des Königs zu tragen. Von B. habe sich am folgenden Tage an einen älteren Offizier gewandt, und ihn gefragt, was er tun solle. Der Angeklagte sei ihm aber durch die Anzeige beim Generalkommando zuvor gekommen. Jedenfalls sei eine strenge Bestrafung des Angeklagten geboten.

Nach kurzer Beratung des Gerichtshofes verkündete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Köster, folgendes Urteil: Der Gerichtshof ist den Ausführungen des Staatsanwalts vollkommen beigetreten. Der Angeklagte hat in einer kaum glaublichen Weise alle Regeln des Anstandes außer Acht gelassen und seinen Beschimpfungen und Schlägen noch den Hohn hinzugefügt. Er hat durch sein Vorgehen die Karriere eines hoffnungsvollen jungen Offiziers vernichtet. Es war mithin eine strenge Strafe am Platze. Diese ist um so notwendiger, da es erforderlich ist, dem Angeklagten die Achtung vor der Ehre seiner Mitmenschen beizubringen. Mit Rücksicht hierauf und auf die Vorstrafen des Angeklagten hat der Gerichtshof auf **1 Jahr 6 Monate Gefängnis** erkannt. Von einer sofortigen Verhaftung hat der Gerichtshof Abstand genommen.

Das gegen den Redakteur Becker verhängte Strafmaß muß als eine schwere Uebertreibung angesehen werden. Das Schöffengericht, das 6 Wochen Gefängnis ausgesetzt hatte, hat sicherlich viel klüger gehandelt als das Landgericht. Offenbar hat dieses Gericht sich hauptsächlich davon leiten lassen, daß durch den Vorfall die militärische Karriere des Offiziers beendigt wurde. Dieser Umstand darf jedoch nicht als besonders strafverschärfend für den Angeklagten gelten, denn es ist nur eine Folge törichter Standesvorurteile, daß der Offizier aus dem Heere entfernt wurde. Man soll diese Entfernung rückgängig machen, aber nicht nun den Angeklagten, wenn er auch recht tölpelhaft und häßlich gehandelt hat, auf 1½ Jahr ins Gefängnis werfen. War die Tat des Angeklagten schlecht, so ist das Urteil gegen ihn nicht weniger tadelnswert.

Wetterprognose des Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden.
für den 27. Oktober 1908:

Mäßige Nordostwinde; teils heiter; etwas kühler; vorwiegend trocken.

Dresdner Polizeibericht vom 26. Oktober.

Ein hier in Haft befindlicher 25 Jahre alter Drechsler hat angegeben, in letzter Zeit folgende Gegenstände gestohlen zu haben: Vor etwa acht Tagen auf dem Jahrmarkte einer Dame ein weißseidenes Taschentuch; vor etwa vier Wochen auf dem Pirnaischen Platze ein Portemonnaie mit 5 M.; vor vierzehn Tagen auf dem Altmarkt zwei Damen je ein Portemonnaie mit 5 und 10 M.; vor drei Wochen während einer Trauung in der Kreuzkirche zwei Portemonnaies mit 16 und 8 M.; vor etwa vier Wochen im Großen Garten einer Dame ein Portemonnaie mit 3 M.; vor vierzehn Tagen einem Herrn ein Portemonnaie mit 8 M.; vor drei bis vier Wochen im Restaurant Stadtkeller zwei Damen je ein Portemonnaie mit 12 und 15 M.; vor drei Wochen an der Frauenkirche einer Dame ein Portemonnaie mit 13 M.; vor etwa acht Tagen in einem Fleischerladen in der König-Johann-Straße einer Dame ein Portemonnaie mit 15 M.; vor etwa drei Wochen in der Bärenschenke einem Herrn aus dem Ueberzieher eine Brieftasche mit 40 M. Papiergeld; vor etwa drei Wochen in der Nähe des Hauptbahnhofes einem Herrn ein Portemonnaie mit 15 M. und zwei Pfandscheinen über einen Ring und einen Anzug; vor etwa drei Wochen auf der Schloßstraße einer Dame eine goldene Uhr mit Kette durch Abreißen mit einer Zange; auf gleiche Weise vor etwa zehn Tagen auf dem Postplatze einem Herrn eine silberne Remontoiruhr; vor etwa drei Wochen vor dem Opernhause einer Dame einen Fächer; am 19. Oktober im Hauptbahnhofe einer Dame ein Portemonnaie mit 6 M. Ueber alle diese Diebstähle sind hier Anzeigen nicht erstattet worden. Es werden die eventuellen Verlustträger ersucht, sich umgehend bei der Krim.-Abt. zu melden.

Vor einigen Tagen kaum auf der Schandauer Straße ein Kürschnermeister beim Aufspringen auf einen stadtwärts fahrenden Straßenbahnwagen zu Falle, geriet mit dem linken Beine unter die Schutzvorrichtung und erlitt einen komplizierten Knöchelbruch.

Letzte Telegramme.

Einkommensteuergesetz in Koburg.

Koburg, 26. Oktober. Die koburgische Regierung legte dem Landtag ein neues Einkommensteuergesetz auf progressiver Grundlage mit Deklarationszwang vor.

Wahlerfolge in der Schweiz.

Zürich, 26. Oktober. (Privattelegramm.) Bei den gestrigen Nationalratswahlen wurden vier Sozialdemokraten gewählt, nämlich Dr. Studer in Winterthur, Scherrer in St. Gallen, Pfarrer Eugster in Appenzell, Ferri in Tessin. In Stichwahlen stehen Greulich-Zürich, Dr. Bruestlein und Frei in Basel. Die sozialdemokratischen Stimmen sind bedeutend gewachsen. In der letzten Periode des Nationalrates hatte die Sozialdemokratie nur zwei Vertreter im Nationalrat.

Zur Orientkonferenz.

Wien, 26. Oktober. Der Wiener N. fr. Presse wird aus Berlin gemeldet, daß **kein kleiner Balkanstaat**, also weder Serbien, noch Bulgarien, noch Montenegro, eine Einladung zur Konferenz erhalten werde.

Das heutige Blatt enthält 10 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19081026/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

1297

Vorstadt Cotta!

Freitag den 30. Oktober, abends 9 Uhr

Volks-Versammlung

im **Gasthof zu den Linden**, Birkenhainer Straße.

Tages-Ordnung:

500 Millionen Mark neue Steuern, ein Beutezug auf die Taschen der werktätigen Bevölkerung.

Referent: Genosse **Karl Sindermann**. **Debatte.**

Arbeiter, Handwerker, Geschäftsleute! Protestiert durch zahlreiches Erscheinen dagegen, daß wieder dem Volke neue Lasten aufgebürdet werden sollen in dieser Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs, der Arbeitslosigkeit und der Teuerung. — Zutritt haben alle über 18 Jahre alten Personen, beiderlei Geschlechts.

Oeffentliche politische Versammlung. Einberufer: **Kurt Wehling**, Weidentalstraße 40, 2.

Dienstag den 27. Oktober, abends 8¼ Uhr

im Saale von **„Herzogin Garten"**, Ostra-Allee

Oeffentl. Versammlung.

Herr Stadtverordneter Lehrer **Beck** spricht über:

Die städt. Steuerreform

Debatte.

Einberufer: **Der allgemeine Mietbewohnerverein in Dresden.**
Dr. Oppermann, Vorsitzender, König-Albert-Straße 23, 2.

Prämie für die Leser der Dresdner Volkszeitung.

Ausschneiden u. sofort einsenden.

Das neue Bürgerliche Gesetzbuch nur 3 M.

nebst Ein- und Ausführungsgesetzen mit ausführlichen Kommentaren
in dauerhaft gebundenem ganzleinenen Einband
Grösse 16:23 cm, über 600 Seiten stark
Gemeinverständl. dargestellt u. für den prakt. Gebrauch erläutert von den Rechtsanwälten **Dr. Korn, Ebstein, Kurnicki, Pilnaser, Schwarz** u. **Justizrat Richard Haenschke.**

Es ist eine traurige Tatsache, dass die meisten Menschen nicht mal über die gewöhnlichsten Rechtsfragen orientiert sind. Im äussersten Osten wie im entlegensten westlichen Teile des Deutschen Reiches entscheidet nur das Bürgerliche Gesetzbuch. Wenn es sich z. B. handelt um die **Beurteilung der Geschäftsfähigkeit eines Menschen, der Todeserklärung, der Rechtsgeschäfte, der Verträge, Vollmachten, Fristen, Verjährung, Selbstverteidigung, Selbsthilfe, Zinsen, Konventionalstrafe, Zessionen, Kaufverträge, Tauschverträge, Schenkungen, Miete, Pacht, Leihe, Darlehen, Dienstverträge, Handwerkerverträge, Rechte der Gesellschaften und Gemeinschaften, des Eigentums der Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden des Pfandrechts usw.** Vor allem aber sind einheitlich geregelt die **Vorschriften über das Verlöbnis, die Eheschliessung, Ehescheidung**, über die vermögensrechtliche Stellung der Eheleute zueinander, über das Recht der Eltern zu den Kindern und endlich alle Fragen über Vormundschaften, Testamente und das Erbrecht. — Das Bürgerliche Gesetzbuch ist also ein **hochwichtiges Nachschlagewerk** für jeden Stand und wird für den

Geschäftsmann, Handwerker und Arbeiter

stets unentbehrlich bleiben. — Für die Bestellung bitte nebenstehenden Bestellschein zu benutzen oder auf diese Zeitung Bezug zu nehmen.

Bestellschein für die Leser der **Dresdner Volkszeitung.**

Der Unterzeichnete bestellt hiermit unter Nachnahme beim **Neuen Allgemeinen Verlag, G. m. b. H., Berlin W. 57**, Bülowstrasse 66: ... Stück **Das neue Bürgerl. Gesetzbuch** à 3.— M. zuzüglich 20 Pf. für Porto.

Name: .... Ort: ....

Freidenker!

Heute Montag, abends 9 Uhr, bei **Zehl** Diskussion über: **Religiöse Erziehung.** Gäste willkommen.

Klavierspieler

für Vereine, Hochzeiten usw.
Telephon 23.

Kinematograph

vollst. kompl., mit el. Haus und Dekoration preiswert zu verkaufen.
Blumensäle, Blumenstraße 48.

Restaur. A. Borsch
Martin-Luther-Straße 7.
Dienstag
Schlachten
Grosser Mittagstisch.
Verkehrslokal d. Transportarbeiter
Sonntag den 1. u. Montag 2. Nov.
Grosse Haus-Kirmes

Alwin Heinz, Humorist
Potschappel, Bachstraße 11,
empfiehlt sich geehrten Vereinen, Gewerkschaften, Wirten usw. zu Stiftungsfesten, Hauskirmessen und dergleichen.
Offerten stets erwünscht.

Grosser Posten
Gut erhaltene Herren-Jacketts
Stück 2 M., sowie gut erhalt. herrschaftl. getr. **Winter-Ueberzieher** von 8—10 M., **Winter-Joppen, Herrenanzüge, Stiefel, Hosen**, gr. Post. hochmod. neue **Knaben-Anzüge** für Herren von 18—25 M., **Westen**, Stück 50 Pf., zu verkaufen.
Große Brüdergasse 3, 3 Tr.
im Hause des Fleischgeschäfts.

Mod. Kinderwagen
billig zu verk. Liliengasse 8, H.

Zentralverband der Hutarbeiter und -arbeiterinnen. Filiale Dresden.

Mittwoch den 28. Oktober, abends Punkt 8½ Uhr

Versammlung

im großen Saale des **Volkshauses**, Ritzenbergstraße.

Tages-Ordnung:
1. Quartalsbericht. — 2. Gewerkschaftliche Angelegenheiten.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Vereinigte :: Sänger ::

Dresden-Neustadt

Mitglied des Mb.-Sängerbundes.

Leitung: Herr Arno Wagner.

Mittwoch den 4. November 1908
in Stadt Leipzig, Leipziger Straße

Großes Konzert

unter Mitwirkung der Lößnitzkapelle.

Direktion: Herr Krumbholz.

Einlaß halb 8 Uhr. .... Anfang halb 9 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Volksmännerchor Dresden

Dirigent: Tonkünstler **Alfred Bürigen.**

Dienstag den 10. November 1908

·KONZERT·

im großen Saale des **Kristallpalastes**, Schäferstr. 45
unter gütiger Mitwirkung von
Frau **Frida Hartkopf-Hoffmann**, Konzertsängerin (Sopran)
Herrn **Konrad Kosche**, Mitglied der Kgl. musik. Kapelle (Violine).

Einlass 8 Uhr. — Beginn Punkt 9 Uhr.

Programmhefte, die zum freien Eintritt berechtigen, sind zum Preise von 40 Pf. in der Musikalienhandlung von **Josef Günther**, Ziegelstr., in der **Volksbuchhandlung**, Zwingerstr., im Bureau des **Gewerkschaftskartells**, Ritzenbergstr. sowie an der Kasse zum Preise von 50 Pf. zu haben.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Verein für Volksgesundheit, Dresden.

Dienstag den 27. Oktober, abends 8½ Uhr
in den Saxoniasälen, Alaunstraße

Oefftl. Vortrag

über das Geschlechtsleben und seine Verirrungen

(Bedeutung des Geschlechtslebens. Folgen der geschlechtlichen Ausschweifung. Wie liebt der Mann, wie liebt die Frau? Geschlechtliche Verirrungen: Onanie, Sadismus, Homosexualität usw., Ursachen der geschlecht. Verirrungen).

Referent: Herr Naturheilkundiger **Hermann Wolf**, Deuben.

Debatte und Fragenbeantwortung.

Radeberg

Dienstag den 27. Oktober 1908
im Saale des **Hotels Kaiserhof**

Dichter-Abend.

Vortrag und Rezitation des Privatgelehrten und Rezitators **Erdmann Dittel-Schönfels-Chemnitz.**

Anfang 8½ Uhr. Eintritt 10 Pf.

Das Gewerkschaftskartell.

Möbel bezieht man jetzt **direkt** aus **Wilsdruff** vom **Genossen Hildebrand.**

HESSE, Scheffelstr. 12

[illegible]

Hesse, Scheffelstr. 12

Das I. Dresdner
Kleider-Magazin
Töpferstrasse 1, I. Et.
verkauft nur gute, getragene **Herren u. Damen-Kleider Schuhwaren**
zu den billigsten Preisen.

Auf Kredit!

Herren- und Damen-Konfektion, Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche, Wäsche, Uhren, ganze Ausstattung, und einzelne Möbel, Sport- und Kinderwagen

bei kleiner An- u. Abzahlung.

M. Langer
Wettiner Straße 13, 1. Et.
Streng reell und verschwiegen. — Schriftl. Bestell. w. prompt erledigt.

Nürnberger Spielwaren!
Puppen! Christb.-Verzierungen. **Neuheiten** in 10, 50 und 100 Pf.-Artikeln. Preisliste **66 nur für Wiederverkauf!**
Friedrich Ganzenmüller in Nürnberg.

Mutterspritzen

Spülkannen v. 1 M. an, **Leibbinden** und alle **hygienischen Frauenartikel.**
Preisliste gratis. 10 Proz. Rabatt.
Frau Heusinger
Am See 37
Ecke Dippoldiswaldaerplatz.
Man achte auf die Firma!

Hemden-Barchent

sowie gutgearbeitete

Barchent-Wäsche

für Erwachsene und Kinder
in grosser Auswahl
Solid! Billig!
28 **Ernst Venus**
Annenstr. 28.
Gegründet 1882.

Bürger-Schänke

Palmstrasse 1 eine Minute vom Postplatz
Jeden tag von abends ½6 Uhr an
Grosses Gänse-Essen
mit Rotkraut und Kartoffeln.
Nur grosse Portionen à 65 Pf.

Bonsak-Maschinenführer

sofort gesucht.

G. A. Jasmatzi A.-G.
Schandauer Straße 68.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter **Ida Kunze** geb. Lommatzsch nach langem Leiden verschieden ist.
Friedrich Kunze nebst Kindern.
Zauckerode Nr. 17 G.
Die Beerdigung findet Mittwoch den 28. Oktober, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß Sonnabend den 24. Oktober unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau **Auguste Wilhelmine Mögel** geb. **Müller** nach kurzem Krankenlager sanft entschlafen ist.
Die Beerdigung findet Dienstag den 27. Oktober, nachmittags 2 Uhr, von der Parentationshalle des Tolkewitzer Friedhofes aus statt.
Um stilles Beileid bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Z.-C.

Dienstag den 27. Oktbr. **6 Uhr**
Sitzung!

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Robert Gröbsch, Mobschatz bei Dresden.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Sichler, Dresden.
Druck und Verlag: Kaden & Komp., Dresden.

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19081026/4
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

1. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

1293

. 249. | Dresden, Montag den 26. Oktober 1908. | 19. Jahrgang.

ächsische Angelegenheiten.

Von der Hohenthalschen Eventualvorlage

emand etwas wissen. Jetzt hat auch eine stark besuchte
mlung des Vereins Festbesoldeter in Leipzig nach einem
des Landtagsabgeordneten Zöphel zu der Wahlrechtsfrage
g genommen und schließlich folgende Resolution beschlossen:

der Wahlverein der Festbesoldeten Leipzigs
von den Mitgliedern der Zweiten Ständekammer, daß sie ein-
für ein fortschrittliches Wahlrecht eintreten und daß sie die schroffe
rung der Wähler in solche mit 1 und 4 Stimmen, die Einführung
rhältniswahlen für die Großstädte allein und die
Kreiseinteilung der Regierung ablehnen.

In einer Versammlung der antisemitischen Reformer in
n, die allerdings nur von 50 Personen besucht war, wurde
em Referate Zimmermanns folgende Resolution angenommen:

Die vom Reformverein einberufene Versammlung hält grund-
daran fest, daß die allgemeine, direkte und geheime Wahl mit
niswahl und Wahlpflicht die geeignete Grundlage für ein
nliches sächsisches Landtagswahlrecht bietet. Sie erkennt an, daß
Eventualvorschlag der sächsischen Regierung gegenüber dem
den indirekten Dreiklassenwahlrecht einen wesentlichen
chritt bedeutet und namentlich dem Mittelstand berechtigten
sichern würde, in viel höherem Maße, als das von dem Wahl-
mpromiß mit seinem vorwiegend plutokratischen Charakter gesagt
kann.

Die Versammlung hegt aber schärfste Bedenken gegen die
hrung von drei Zusatzstimmen, richtet jedoch an
ng und Landtag das Ersuchen, bei endgültiger Vereinbarung
eges die Verhältniswahl auf das ganze Land aus-
nen.

Die Versammlung protestiert nachdrücklich gegen alle Ver-
ngsversuche, damit Sachsens Volk und Land noch vor Weih-
wenigstens von den Fesseln des indirekten und rein pluto-
n Klassenwahlrechts befreit würde.

So jämmerlich und unentschieden alle diese bürgerlichen
echtsproteste sein mögen, so sehr sich diese Gesellschaft auch
ein wirklich gerechtes Wahlrecht zu fordern, in der Ab-
der Hohenthalschen Eventualvorlage sind sie einig. Nur
nservativen hat Hohenthal auf seiner Seite, aber auch die
jede Verantwortung ab.

Das schlimmste aller sozialen Uebel.

Die in Chemnitz herrschende besonders schlimme
itslosigkeit, die noch immer mehr zunimmt, be-
e das Gewerkschaftskartell in seiner letzten Sitzung.
chaftssekretär Heldt sprach über das Thema: Was ist
rnehmen, um der zunehmenden Arbeitslosigkeit in Chemnitz
gegenzusteuern? Eine zuverlässige Statistik über
fang der Arbeitslosigkeit gibt es nicht. Die Gewerk-
kennen nur den Umfang der Arbeitslosigkeit in ihren
Aber viele Arbeiter sind unorganisiert. Am Sinken
Mitgliederzahl der größten hiesigen Krankenkassen und
Ausstener der großen Verbände an deren Arbeitslosen
illustriert, daß der Umfang ein großer ist. Allein 2500
Arbeiter sind arbeitslos. Die anderen Verbände haben
ent ihrer Mitglieder als Arbeitslose zu unterstützen. Redner
Bezug auf die vor einiger Zeit vom Oberbürgermeister
Sturm im Stadtverordnetenkollegium abgegebene Erklärung,
für den Fall der Zunahme der Arbeitslosigkeit die Inan-
me von Notstandsarbeiten in Aussicht gestellt wurde.

Es wurde der Vorstand beauftragt, eine Eingabe an den
r Stadt und die Stadtverordneten zu richten des Inhalts,
e Arbeitslosenzählung unter Mitwirkung der Gewerkschaften
dem Muster der Stadt Köln veranstaltet, daß Notstands-
n unter Innehaltung der zwischen den Unternehmern und
kschaften vereinbarten Lohntarife bald in Angriff genommen,
rbeitslosen gegenüber bezüglich der kommunalen Verpflich-
Erleichterungen geschaffen werden, die als Armenunter-
g nicht betrachtet werden dürfen. Ferner sollen der Rat und
tadtverordneten ersucht werden, den Gewerkschaften eine be-
te Summe zur Verteilung an die Arbeitslosen zur Ver-
g zu stellen, und dabei soll auf die guten Erfahrungen hin-
en werden, die Straßburg damit gemacht hat.

r Reform des Religionsunterrichts in den Volksschulen.

Die Beschlüsse der letzten sächsischen Lehrerversammlung in
au sind den Herren Geistlichen, welche das Heft der Beaufs-
ung des Religionsunterrichts in den Volksschulen nicht gern
en Händen geben möchten, anscheinend ganz gehörig in die
gefahren, und sie sträuben sich mit Händen und Füßen gegen
Verwirklichung dieser Beschlüsse. So hat dieser Tage der
and der sächsischen kirchlichen Konferenz, an deren Spitze der
enrat Meyer-Zwickau steht, in einer Sitzung gegen diese
lüsse der Lehrerversammlung Stellung genommen und eine
ution angenommen, in der es u. a. heißt:

Die Leitsätze der Sächsischen Lehrerversammlung in Zwickau über
ionsunterricht in der Volksschule erregen in manchen Kreisen
n Widerspruch. Man fürchtete ohne Grund von ihrer Bestätigung
Gefahr für den Glauben der evangelisch-lutherischen Gemeinde.
sehen in ihnen das lebhafte Verlangen der sächsischen Lehrer nach
auf religiöse Beeinflussung gerichteten und aus Wahrhaftigkeit em-
enden Unterrichtserteilung, bei der die Person Jesu im Mittel-
steht. Auch erkennen wir das Bestreben, Inhalt und Methode
Unterrichtes zu verbessern, an. Eine Beseitigung der
lichen Aufsicht über den Religionsunterricht
mt für uns unter den jetzigen Verhältnissen nicht
rage.

Wir können es den Herren Geistlichen wohl nachfühlen,
um sie die Aufsicht des Religionsunterrichtes in den Volks-
n nicht aus den Händen geben wollen.

Die Bürgermeister der sächsischen Städte

n am Sonnabend in Dresden eine stark besuchte Versamm-
ab, die sich mit der Regelung der sächsischen Lehrer-
älter und der bevorstehenden Gemeindesteuerreform
äftigte. Es wurde jedoch beschlossen, die gefaßten Beschlüsse
cht nicht zu veröffentlichen.

Eine Beleidigungsklage

Herrn Gymnasiallehrers Dr. Friedrich Wilhelm Vogel in Dresden
den Pfarrer Eich in Langenburg bei Mühltroff bildete den
d zu einer mehrstündigen Verhandlung vor dem Schöffengericht
zu Plauen i. V. Im August d. J. hatte der Pfarrer Eich in einem im Vogtländischen Anzeiger erschienenen Artikel, betitelt: „Was sich in einem Dorfe alles findet", dem Gymnasiallehrer Dr. Vogel — ohne jedoch dessen Namen zu nennen, doch wußte jeder Eingeweihte, wer damit gemeint war — vorgeworfen, daß er in Mühltroff von einem über den Wert seines Besitzes unkundigen Mühlknecht eine Lade zu einem Spottpreis von 2 M. erstanden habe und dies als ein die Pietät untergrabendes Vorgehen und als modernen Hausraub bezeichnet. Ferner wies in seinem Artikel der Pfarrer Eich darauf hin, daß der Dr. Vogel als Lehrer doppelt wissen müsse, daß man heute über Autoritätslosigkeit und dergleichen klage und daß man von gebildeten Leuten erwarten könne, daß sie zur Ehrfurcht vor dem Alter erziehen, anstatt es zu entwerten usw. Durch diesen Artikel hatte sich der Gymnasiallehrer Dr. Vogel beleidigt gefühlt und dieserhalb die Beleidigungsklage gegen den Pfarrer Eich angestrengt. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde schließlich der Pfarrer Eich wegen Beleidigung des Gymnasiallehrers Vogel zu einer Geldstrafe von 75 Mark verurteilt.

Chemnitz. Den Bock zum Gärtner gemacht hatte die Filiale Chemnitz des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes, als sie im Juli 1907 die Stellung ihres Geschäftsführers Emil Herforth aus Forst i. L. übergab. Wir meldeten bereits, daß H. wegen begangener Unterschlagungen seines Amtes enthoben und aus dem Verbande ausgeschlossen wurde. Er hatte sich dann der Staatsanwaltschaft selbst gestellt. Nun wurde vor dem Schöffengericht verhandelt. Er war geständig, in der Zeit vom Februar 1908 bis zu seiner Entlarvung insgesamt 433,53 M. unterschlagen zu haben. H., der wegen Diebstahls, Urkundenfälschung und Betrugs schon einmal bestraft ist, wurde zu vier Wochen fünf Tagen Gefängnis verurteilt.

Chemnitz. Der Rat der Stadt Chemnitz hat beschlossen, in einer Petition an die Stände um Zuteilung von fünf Wahlkreisen an die Stadt Chemnitz nachzusuchen.

Zwickau. Der Verein der Saalinhaber der Amtshauptmannschaft Zwickau protestierte in einer Versammlung gegen die geplante Höherbesteuerung von Branntwein, Bier, Tabak und Zigarren, sowie gegen eine Besteuerung der Flaschenweine und des Lichts.

Nossen. Die Stadtverordneten beschlossen eine Abänderung des Ortsstatuts, nach welcher nur alle zwei Jahre Stadtverordnetenwahlen stattfinden. Bisher wurde alle Jahre gewählt. Die Mandatsdauer der Stadtverordneten ist durch die „Reform" von drei auf sechs Jahre verlängert worden. Das ist eine Beschneidung des Einflusses der Einwohner auf das Stadtparlament.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Am Dienstag früh wurde, wie schon gemeldet, im Zuhrmannschen Steinbruche in Demitz-Thumitz der 1858 in Schmölln geborene Steinarbeiter Karl Ernst Schwarz tot aufgefunden. Anfangs nahm man an, daß er in der Nacht infolge Trunkenheit abgestürzt und dann in hilflosem Zustande liegen geblieben und schließlich erfroren sei. Da aber jetzt in einem anderen Bruche Blutspuren gefunden worden sind, nimmt man an, daß Schwarz dort umgebracht und an die Fundstelle geschleppt worden ist. Die Leiche war an den Füßen unbekleidet. — Schwer verunglückt ist in Plauen der 33 Jahre alte Telegraphenhandwerker Gustav Louis Alfred Starke. Der Mann wollte auf dem Weichbahnhof am Sperrsignal von Weischlitz an einer Kabelsäule arbeiten. Dabei brach eine Sprosse der Leiter, auf der er stand. Starke wollte sich noch erhalten, die Leiter fiel jedoch um und der Mann stürzte aus einer Höhe von sechs bis acht Metern auf einen Steinhaufen. Der Bedauernswerte erlitt einen rechten Schenkelbruch und innere Verletzungen. — Freitag brannte in Müllen-St. Jakob die neben dem Hammergarten stehende Egersche Wirtschaft völlig nieder. Der Brand war durch einen fünfjährigen Knaben angelegt worden, der eine Schachtel brennende Streichhölzer in einen Strohhaufen der Scheune warf. Von den vier dort wohnhaften Familien haben nur zwei versichert. Der Schaden ist sehr groß. — In Niederplanitz wurde der Bergarbeiter Arnold durch herabstürzende Kohle sehr schwer verletzt und mußte bewußtlos in seine Wohnung getragen werden. — Der 35jährige Geschirrführer Otto Gast, der auf dem Rittergut Altoschatz bei Oschatz in Arbeit stand, fiel beim Anziehen der Bremse bei Talheim von seinem Wagen und wurde überfahren. Der Schwerverletzte starb auf dem Transport zum Krankenhaus. Er hinterläßt eine Witwe und sechs Kinder, von denen das älteste noch nicht zwölf Jahre alt ist.

Stadt-Chronik.

Buchmacher.

Was ist das? Was versteht man unter einem Buchmacher? Im allgemeinen ist bekannt, daß das Leute sind, die gewerbsmäßig auf unerlaubte und vielfach auf betrügerische Weise Wetten zu Pferderennen vermitteln und veranstalten. Mehr weiß das Publikum in der Regel nicht, das man nicht genug warnen kann vor den Buchmachern. Die Behörden sind ihnen wohl hinterdrein, können aber selten zufassen.

Die Ausübung dieses „Gewerbes" geschieht in folgender Weise: Die Buchmacher nehmen von Wettlustigen Wettaufträge, insbesondere für französische und deutsche Rennen, entgegen. Der Name Buchmacher mag daher gekommen sein, daß die sogenannten Wettvermittler die von ihnen entgegengenommenen Wettaufträge anfänglich in ein Buch eintrugen. Das Geschäft zwischen Buchmacher und Wettlustigem besteht darin, daß der Wettlustige dem Buchmacher den Auftrag gibt, auf ein oder mehrere bestimmte Pferde, die in einem bestimmten Rennen laufen, auf Sieg oder auf Platz zu wetten. Eine Kontrolle darüber, ob der Buchmacher die von ihm entgegengenommenen Wettaufträge den Weisungen seines Auftraggebers entsprechend ausführt, ist nicht vorhanden, zumal die Buchmacher schon längst aufgehört haben, die entgegengenommenen Wettaufträge, wie früher üblich, in ein Buch einzutragen. Dies unterlassen die Buchmacher, weil die Bücher den Strafverfolgungsbehörden ein wichtiges Beweismittel gegen sie abgeben würden. So ist der Wettauftraggeber gänzlich auf die Ehrlichkeit des Buchmachers angewiesen. Denn der Buchmacher führt die Wettaufträge gewöhnlich nicht den Weisungen seines Auftraggebers entsprechend aus, sondern wettet mit dem ihm anvertrauten Gelde auf eigene Rechnung. Des Rennsports Unkundige werden auch oft vom Buchmacher dadurch um ihr Geld gebracht, daß ihnen der Buchmacher empfiehlt, auf solche Pferde zu setzen, die erfahrungsgemäß nicht gewinnen. Da der Buchmacher die Wettsummen nicht auf die von ihm empfohlenen Pferde setzt, so streicht er die eingezahlten, aber von ihm nicht gesetzten Beträge ein. Vielfach kommt es auch vor, daß der Buchmacher, wenn er wirklich gemäß den Weisungen seines Auftraggebers gewettet hat und auf die gewetteten Pferde hohe Beträge entfallen sind, die Gewinne einfach nicht auszahlt, indem er damit rechnet, daß die gewonnenen Beträge nicht einklagbar sind. Ganz abgesehen von dem geschilderten betrügerischen und daher strafbaren Gebaren der Buchmacher ist deren Gewerbe an sich insofern strafbar, als nach § 3 des Gesetzes über die Wetten bei öffentlich veranstalteten Pferderennen das geschäftsmäßige Vermitteln von Wetten für öffentlich im In- oder Auslande veranstaltete Pferderennen verboten und unter Strafe gestellt ist. Die Verfolgung der Buchmacher stößt jedoch oft auf die größten Schwierigkeiten, weil die Wettenden meist von der irrigen Annahme ausgehen, daß sie sich durch Erteilung von Aufträgen an die Buchmacher selbst strafbar machen. Sie unterlassen es deshalb meist, auch wenn sie durch das Gebaren der Buchmacher aufs ärgste betrogen worden sind, Anzeige bei der Polizei oder Staatsanwaltschaft zu machen, oder halten, wenn es sich um ihre Befragung in einer anderweit zur Kenntnis der Polizei gekommenen Straftat der Buchmacher handelt, mit ihrer Aussage derart zurück, daß dem Buchmacher oft recht wenig oder nichts nachgewiesen werden kann.

Diese Umstände haben wesentlich zur Verbreitung des Buchmacherunwesens beigetragen. Deshalb sei zur Aufklärung bemerkt, daß sich durch das geschäftsmäßige Vermitteln von Wetten für öffentliche Pferderennen wohl der Buchmacher, eben weil er Vermittler ist, strafbar macht, nicht aber derjenige, der dem Buchmacher Wettaufträge erteilt. In ihrem eigensten Interesse täten die Wettenden gut daran, Anzeige zu erstatten, wenn sie erfahren, daß diese gewettete Beträge nicht auftragsgemäß anlegen oder gewonnene Beträge nicht auszahlen. Denn nur dadurch kann verhindert werden, daß die Wettlustigen, abgesehen von den Spesen, die sie an die Buchmacher zu zahlen haben, auch noch durch direkte Uebervorteilung geschädigt werden. Wissen die Buchmacher einmal, daß sie von den Betrogenen rücksichtslos zur Anzeige gebracht werden, so werden sie bestrebt sein, ihr an sich verbotenes Gewerbe wenigstens in gewissem Sinne ehrlich zu betreiben. Dringend seien aber diejenigen, die sich einmal mit Buchmachern eingelassen haben, gewarnt, bei einer vorkommenden Befragung in einer zur Kenntnis der Behörde gelangten Strafsache wegen verbotener Wettvermittlung zugunsten des Buchmachers mit ihrer Aussage zurückzuhalten, sie könnten sich dadurch selbst der Gefahr aussetzen, zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen zu werden, denn wenn auch die Erteilung eines Wettauftrags an sich straflos bleibt, so wird doch nach den allgemeinen Strafbestimmungen des Reichsstrafgesetzbuchs derjenige bestraft, der einer Person, die sich einer Straftat schuldig gemacht hat — und das ist in diesen Fällen der Buchmacher —, wissentlich Beistand leistet, um sie der Bestrafung zu entziehen. Ein Verschweigen von Tatsachen über das Gebaren der Buchmacher nach vorangegangener Befragung seitens einer Gerichts- oder Verwaltungsbehörde könnte leicht als eine derartige strafbare Begünstigung des Buchmachers aufgefaßt werden. Bemerkt sei noch, daß sich nach Befinden auch Inhaber von öffentlichen Versammlungsorten der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung aussetzen, wenn sie in ihren Lokalen das Vermitteln von Wetten für öffentliche Pferderennen gestatten.

Wir raten jedem, sich von solchem Wettunfug überhaupt fernzuhalten. Da er aber leider in weiten Kreisen stark eingebürgert ist, erscheint es angebracht, doch einmal von den Verhältnissen öffentlich Kenntnis zu geben.

Die Wahlrechtsdemonstrationen.

Die Ankündigung der Dresdner Wahlrechtsdemonstrationen wird von der hiesigen Presse einfach mitgeteilt. Eine Ausnahme machen nur die Dresdner Nachrichten, die es sich nicht verkneifen können, ihre „schärfste Mißbilligung" über das Vorhaben der Sozialdemokratie auszusprechen. Das Mißvergnügen des stockkonservativen Blattes können wir ja nachempfinden, es stört uns aber natürlich absolut nicht. Wenn die Dresdner Nachrichten jedoch davon sprechen, daß unser Vorhaben „frivol" sei, wenn sie in leicht erkennbarer Absicht auf die „letzten derartigen Demonstrationsumzüge" und auf die „bedauerlichen Ausschreitungen" vom damals hinweisen, so sei demgegenüber mit allem Nachdruck betont, daß die Sozialdemokratie einfach von einem staatsbürgerlichen Rechte (von einem Rechte!) Gebrauch macht. (Die Dresdner Nachrichten mögen die Nase einmal ins Reichsvereinsgesetz stecken.) Und für die nötige Ordnung werden unsere Genossen schon selbst sorgen. Der denunziatorische Hinweis auf damals ist ganz und gar verfehlt, insofern er ein Vorwurf gegen unsere Partei sein soll. Die damaligen Straßendemonstrationen waren nicht organisiert. Sie fanden sogar gegen den Willen der Parteiinstanzen statt. Trotzdem wäre auch damals nichts passiert, wenn die Polizei nicht in der bekannten Weise eingegriffen hätte. Daß Sozialdemokraten Straßenkundgebungen zu organisieren und in würdiger Weise durchzuführen verstehen, das ist oft genug gezeigt worden, und wir werden es kommenden Sonntag auch in Dresden beweisen.

Also nur nicht bange machen, verehrte Tante von der Marienstraße! Der Vorwurf der Frivolität ist an die falsche Adresse gegeben worden; er muß an die konservativen und nationalmiserablen Wahlrechtsstümper im Landtage gerichtet werden. Diese Leute provozieren die Wahlrechtsdemonstrationen!

Arbeiter, Genossen, entrechtete Wähler der dritten Klasse: agitiert lebhaft für eine imposante Demonstration am nächsten Sonntag! Nun erst recht!

Wasserrecht und Versicherungspflicht.

Die Deutsche Flußfahrzeugs-Versicherungsgesellschaft in Berlin und die Versicherungsanstalt Fonciere Peiser in Dresden suchten den preußischen Fiskus für Ansprüche regreßpflichtig

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19081026/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

zu machen, die sie an einen Schiffseigner wegen Leckwerdens seines Kahnes in einem Schleusenkanal der Spree zu zahlen hatten. Der betreffende Kahn war bei der Station Jungfernheide auf den Rest eines 50 Zentimeter aus der Spree herausragenden Brückenpfeilers aufgerannt. Dieser Brückenpfeiler war wegen Neubaues der Eisenbahnbrücke abgetragen und des Abends nicht beleuchtet oder sonst kenntlich gemacht worden. Nach den Versicherungsbedingungen stehen den Klägerinnen Regreßansprüche an Dritte zu. Das Landgericht Berlin wies die Klägerinnen ab, weil gemäß der §§ 79, 12 Teil II Titel 15 des Allgemeinen Landrechts für die Nichterfüllung der Pflicht, für die Sicherheit der Schiffahrt zu sorgen, nicht der Staat, sondern nur die pflichtvergessenen Beamten verantwortlich seien. Auf die Berufung der Klägerinnen entschied das Kammergericht im entgegengesetzten Sinne, daß die angezogenen Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts durch die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs aufgehoben seien und deshalb die Haftpflicht aus unerlaubter Handlung durchgreife. Gegen dieses Urteil des Kammergerichts zu Berlin hatte der Fiskus mit dem Erfolge Revision beim Reichsgericht eingelegt, daß das Urteil des Kammergerichts aufgehoben und die Entscheidung des Landgerichts zu Berlin bestätigt wurde, wodurch die Klägerinnen als abgewiesen gelten. Der erkennende Senat legt begründend dar, daß nach Artikel 65 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch die landesgesetzlichen Bestimmungen, welche dem Wasserrecht angehören, unberührt bleiben sollen. Die Anwendung dieses Artikels habe das Kammergericht zu Unrecht verneint. Denn es handle sich hier nicht um das Gebiet unerlaubter Handlungen im eigentlichen Sinne, sondern um die Nichterfüllung einer dem Wasserrecht angehörenden Verpflichtung. Wenn diese Bestimmung aber durchgreife, so gehe die Haftpflicht auf die Beamten über und könne nicht gegenüber dem Fiskus geltend gemacht werden.

Radrennen.

Bei herrlichem Wetter, das anfangs nur durch starken Wind beeinträchtigt war, wurde am Sonntag der Europapreis in einem 100-Kilometer-Rennen auf der Rennbahn im Birkenwäldchen ausgefahren. Dazu hatte sich das Publikum besonders zahlreich eingefunden; es mögen wohl 12 000 Zuschauer die Bahn umsäumt haben. Es starteten die drei besten Steher und als vierter Robl, der früher wenigstens zu den besten zählte. Als Preise waren 3000, 2500, 2000 und 1500 M. ausgesetzt. Das Rennen verlief hochinteressant und es wurde am Schlusse eine Schnelligkeit erreicht, wie wohl noch niemals bei einem Dresdner Radrennen. Daher wurden auch von 90 Kilometern an, wo ein besonders rasendes Tempo gefahren wurde, die Dresdner Bahnrekords gedrückt, und zwar bei 90 Kilometern von 1 Stunde 7 Minuten 23 Sekunden auf 1:6:10 und bei 100 Kilometern von 1:14:55 auf 1:13:19. Die bisher beste Dresdner Zeit hatte 1906 Guignard erreicht.

Gestern erhielten die vier Fahrer kurz hintereinander Anschluß, doch setzte sich Verbist sofort an die Spitze, ihm folgte Vanderstuyft, diesem der Franzose Guignard, während Robl letzter war und schließlich auch blieb. Guignard schlug aber sofort ein rasendes Tempo ein, er ging an Vanderstuyft vorbei, dessen Motor nicht funktionierte, und griff auch Verbist an, der sich aber scharf wehrte und den Franzosen nicht vorbei ließ. Guignard blieb nun etwas zurück und wurde von Verbist überrundet. Schließlich versagte sein Motor ganz, mit dem Reserveschrittmacher kam er aber anfangs nicht recht vorwärts, so daß er noch weitere Runden einbüßte. In der Zwischenzeit hatte Vanderstuyft ebenfalls seinen Motor wechseln müssen und dabei auch mehrere Runden verloren, so daß er letzter wurde. Bald aber wurde er wieder schneller und überrundete Robl in demselben Tempo wie die übrigen. Nach dem 50. Kilometer war Guignards Schrittmacher Hofmann mit der Reparatur seines Motors fertig und nahm seinen Schützling wieder auf. Der Franzose kam nun schnell in Schwung und schlug ein überaus rasendes Tempo ein. Er überrundete im Fluge alle drei übrigen Fahrer, die dicht zusammenlagen, mit einem Male und nahm Verbist noch eine weitere Runde ab. Dieser merkte bald, daß es um die Wurst ging, er setzte auch Volldampf auf und nun rasten Verbist und Guignard durch die Bahn mit selten scharfer Schnelligkeit. Dabei zeigte sich aber Guignard dem Belgier doch noch etwas überlegen. Er war nahe daran, ihm noch eine Runde abzunehmen, als das Glockenzeichen zum Schluß ertönte. Verbist konnte mit 3 Runden Vorsprung durchs Ziel gehen. Seinen Sieg hat er aber neben seinem prachtvollen Fahren auch den Motordefekten Guignards zu danken, der wohl als erster angekommen wäre, wenn er nicht Pech mit seinem Motor gehabt hätte. Vanderstuyft lag 15 Runden, Robl, der kurz vor Schluß ganz aufgab, 23 Runden zurück. Doch wurde Robl der 3. Preis zugesprochen, weil Vanderstuyft wegen unvorschriftsmäßiger Bekleidung seines Schrittmachers disqualifiziert wurde. — Das Rennen der B-Klasse über 25 Kilometer gewann Engemann-Dresden vor Schön-München, der 5½ Runde, und Kopprasch, der 6 Runden zurückblieb. In einem Vorgabefahren wurde Petzold erster und ein Tandemfahren über 2000 Meter gewannen Nemmer und Petzold.

Lehrer und Pfaffen.

Der Dresdner Lehrerverein hielt dieser Tage in den Drei Raben eine starkbesuchte Versammlung ab, die sich mit „Thesen der sächsischen Lehrerschaft über Reform des Religionsunterrichts und die Kirche" beschäftigte. Sie sollte eine Protestversammlung gegen die Superintendenten sein, die von einer Reform des Religionsunterrichts nichts wissen wollen und deshalb gegen diese Pläne der sächsischen Lehrer agitieren. Nach einem Referat und längerer Debatte wurde folgende Resolution angenommen:

„Der Dresdner Lehrerverein, der von jeher für ein auf gegenseitige Wertschätzung und Hochachtung begründetes Verhältnis zwischen Kirche und Schule, Geistlichen und Lehrern eingetreten ist, protestiert energisch gegen die von einigen Superintendenten unseres Vaterlandes den Kirchenvorständen ihrer Ephorien zugegangene Erklärung, die sich auf die Zwickauer Leitsätze bezieht und schwere Vorwürfe gegen die sächsische Lehrerschaft enthält, spricht über die ganze Art und Weise der Behandlung dieser Erklärung sein Befremden aus und beklagt aufs tiefste, daß die auf eine Reform des Religionsunterrichts gerichteten Bestrebungen der sächsischen Lehrerschaft, wie sie in den beiden Vorträgen, in der daran sich anknüpfenden Wechselrede und in den Leitsätzen zum Ausdruck kommt, den weiten Kreisen unseres Volkes als unheilvolle Pläne bezeichnet werden. Der Dresdner Lehrerverein fordert die Bezirksvereine des Landes auf, sich diesen Protesten anzuschließen und ersucht den Vorstand des Sächsischen Lehrervereins, ungesäumt Schritte zu tun, um den der Sache Fernstehenden die Möglichkeit zu bieten, sich selbst ein Urteil über die vom Sächsischen Lehrerverein angestrebte Reform des Religionsunterrichts bilden zu können."

Die „Wertschätzung", die die sächsischen Lehrer dem geistlichen Einfluß auf die Schule von jeher entgegenbrachten, beruht durchaus nicht auf Gegenseitigkeit, wie die Herren Geistlichen zeigen. Sie wollen von derartigen Reformen nichts wissen, mögen sie noch so geringfügig sein.

Aus den Bezirksausschüssen.

In geheimer Sitzung hatte der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt über mehrere Konzessionsgesuche Beschluß zu fassen. Genehmigt wurden die Gesuche Züllchners in Deuben um Ausdehnung der Schankkonzession auf den Garten und Schreiners in Grund um Erlaubnis zum Bier-, Wein- und Branntweinschank sowie zum Beherbergen, Ausspannen und Krippensetzen (Uebertragung), während die Gesuche des Turnvereins Herrmannia in Hainsberg um Schankkonzession und Schnabels in Leubnitz-Neuostra um Genehmigung zum Kleinhandel mit Likör und Spirituosen abgelehnt wurden. — Weiter wurden noch genehmigt bezw. befürwortet der achte Nachtrag zur Sparkassenordnung für den Plauenschen Grund, der zweite Nachtrag zum allgemeinen Ortsgesetz für die Gemeinde Großburgk mit Neuburgk und des Ortsgesetzes der Gemeinde Kaitz über die Zusammensetzung des Gemeinderats. Schließlich wurde noch der Anlegung des vom Elektrizitätswerk Coschütz nach der Zweipfennigbrücke führenden Fußweges als neuer öffentlicher Fuß- und Karrenweg zugestimmt.

Arbeiterrisiko.

Am Sonnabend ereignete sich in einem Laden des Hauses Stephanienstraße 37 eine Gasexplosion, wobei ein Schlossergehilfe am Kopfe Verletzungen erlitt und von der Leiter herabstürzte, während das Schaufenster hinausgedrückt wurde.

Vermischte Nachrichten. Der Rektor der Dreikönigsschule Professor Dr. Vogel kam am Sonnabend auf der Johann-Georgen-Allee beim Abspringen von einem Straßenbahnwagen zu Falle und schlug dabei so heftig mit dem Kopfe auf den Asphalt, daß ihm das Bewußtsein schwand. Der Verunglückte wurde verbunden und mit Droschke nach seiner in der Schumannstraße gelegenen Wohnung gebracht. — Verhaftet wurde ein junger Postunterbeamter, der seit einem halben Jahre der Zigarettenfirma Jasmatzi von Kunden durch die Post mit Warencoupons zugesandte Briefe beseitigte, um sich deren Inhalt anzueignen. Die Coupons, von denen noch etwa 2000 Stück vorgefunden wurden, ließ er durch seinen Bruder einlösen.

Aus der Umgebung.

Kaitz. Im April d. J. hatte der Gemeinderat zu Kaitz den Wirtschaftsbesitzer Herrmann zum 2. Gemeindeältesten gewählt. Bevor die Amtshauptmannschaft die Bestätigung aussprach, forderte sie das Ortsgesetz über die Zusammensetzung des Gemeinderats ein. Nach diesem bildeten bisher die Ansässigen zwei Klassen. Zur ersten gehörten die Grundstücksbesitzer mit 100 und mehr Grundsteuereinheiten und zur zweiten alle übrigen Grundstücksbesitzer. Klasse 1 durfte vier und Klasse 2 zwei Ausschußpersonen in den Gemeinderat wählen, während die große Klasse der unansässigen Stimmberechtigten im ganzen mit 2 Vertretern abgespeist wurde. Bei einer Berechnung der Grundsteuereinheiten durch die Amtshauptmannschaft hat sich nun herausgestellt, daß der Klasse 1 der Ansässigen 5 und der Klasse 2 nur 1 Ausschußperson gebühren. Dabei soll auch der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit gewahrt sein. Der Bezirksausschuß beschloß, das Ortsgesetz zu genehmigen, jedoch unter der Bedingung, daß diese Aenderungen noch vorgenommen werden. Die Unansässigen haben sich nach wie vor mit 2 Vertretern im Gemeinderat zu begnügen!

Stetzsch. Die Einführung einer Wertzuwachssteuer, die der Gemeinderat vor einiger Zeit beschlossen hatte, beschäftigte in seiner letzten Sitzung den Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt. Eine gleiche Steuer besteht bisher im Bezirke der Amtshauptmannschaft nur in Gittersee. Bei Aufstellung der Wertzuwachssteuer-Ordnung hat die von Klotzsche als Muster gedient. Die Steuer wird von den Veräußerern bei jeder Besitzveränderung schon bei einer Werterhöhung von 5 bis 10 Proz. (in Klotzsche erst von 10 Proz. an) erhoben. Der Referent des Bezirksausschusses hielt diese letztere Bestimmung als etwas zu streng und empfahl, die Steuer gleichfalls erst bei einer Wertsteigerung von 10 Proz. eintreten zu lassen, fand jedoch mit seinem Vorschlag keine Gegenliebe. Der Bezirksausschuß genehmigte die Steuerordnung in der eingereichten Fassung.

Mügeln. (Ein Eisenbahnverkehrs-Mißstand.) Der Winterfahrplan 1908/09 hat eine Verschlechterung des Verkehrs insofern gebracht, als ein jahrelang verkehrender Arbeiterzug von Pirna nach Dresden (Abfahrt von Pirna 6 Uhr früh, Ankunft in Dresden 6 Uhr 35 Min.) im Winterhalbjahr nicht mehr verkehrt. Der frühere und jetzt von Pirna 6 Uhr 10 Min. abfahrende und in Dresden 6 Uhr 45 Min. ankommende Zug soll nun das ganze mitfahrende Publikum befördern, das vor Einführung des Winterfahrplanes in zwei Zügen untergebracht wurde. Daß hier ein großer Fehler begangen worden ist, kann man jeden Tag beobachten in dem kolossalen Andrang auf jeder Haltestelle. Die Ueberfüllung der Wagen 4. Klasse, auf die auch die Stationsbeamten aufmerksam gemacht werden, wird mit der Redensart abgetan: „Wir müssen morgen mehr Wagen anhängen." Ob's den andern Tag gemacht ist, kann man nicht kontrollieren; der Andrang des Publikums zu den überfüllten Wagen ist derselbe wie zuvor. Dieser starke Verkehr hat nun noch eine nachteilige Folge für die mitfahrenden Arbeiter: Der Zug kommt niemals pünktlich in Dresden an. Fahrplanmäßig müßte er 6 Uhr 45 Min. in Dresden, Hauptbahnhof, ankommen. Das ist wohl zweimal vorgekommen seit dem 1. Oktober, sonst aber immer mit Verspätung bis zu 8 Minuten. Das ist für Hunderte von Arbeitern eine unangenehme Sache, denn sie können in den meisten Fällen nicht um 7 Uhr an ihrer Arbeitsstelle sein. Durch Petitionen mit vielen Unterschriften ist es der Königl. Eisenbahndirektion auch mitgeteilt worden, doch eine Abänderung resp. die Einlegung des früher verkehrenden Zuges scheint trotz des ganz dringenden Bedürfnisses nicht stattzufinden. Gerade die 10 Minuten, die der Zug gegen den früheren später fährt (nicht mit eingerechnet die Verspätung), bringt für viele Unannehmlichkeiten mit sich. — Es wäre wohl Pflicht der Eisenbahndirektion, hier Abhilfe zu schaffen.

Eisenberg-Moritzburg. Zum hiesigen Gemeindevorstand wurde Herr Gemeinderegistrator Weber in Cossebaude gewählt.

Versammlungskalender für Dienstag.

Deutscher Metallarbeiterverband. Verwaltungsstelle Dresden u. Umg. Abends 8½ Uhr Vertrauensmänner-Versammlung im Volkshaus.
Gewerkschaftskartell Radeberg. Abends 8½ Uhr Dichter-Abend im Hotel Kaiserhof.
Oeffentliche Versammlung abends 8½ Uhr im Hotel Herzogin Garten.

Gerichtszeitung.

Oberverwaltungsgericht.

Freie Arztwahl in Krankenkassen. Ein eigenartiger Streitfall über die Verweigerung eines verlangten Arztes beschäftigte am Sonnabend das Oberverwaltungsgericht zu Dresden. Der Maschinenmeister Heinrich in Chemnitz ist Mitglied der dortigen Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Maschinenfabriken und Gießereien. Vor längerer Zeit erkrankte er an einer Gehirnhöhlen-Eiterung und wurde mehrere Jahre lang von Herrn Dr. Fränkel behandelt. Im Mai d. J. erschien er dann in der zur Krankenkasse gehörigen Poliklinik und verlangte einen Kurschein, um sich in die Behandlung des Herrn Dr. Besser begeben zu können. Er stützte sich auf § 8 der Statuten, wonach die Auswahl unter den Kassenärzten den Mitgliedern freisteht. Auf Grund von § 9 (Kurscheine zu anderen und namentlich Spezialärzten werden den bezeichneten Kranken und namentlich auf Anordnung der Poliklinik-Aerzte ausgestellt) verweigerte der Poliklinik-Arzt Herr Dr. Mayer dem Erkrankten den Kurschein, da Herr Dr. Besser kein Spezialist sei. (Dr. Besser ist Vertreter der homöopathischen Heilkunde.) Nunmehr wendete sich Heinrich beschwerdeführend an die Aufsichtsbehörde der Krankenkasse, den Stadtrat zu Chemnitz, und beanspruchte die Ausstellung eines Kurscheines. Nachdem er hier abgewiesen worden war, legte er gegen den ablehnenden Entscheid Rekurs bei der Kreishauptmannschaft ein und erklärte die Einrichtungen der Poliklinik nicht den modernen hygienischen Anforderungen entsprechend. Es herrsche dort das System der Massenbehandlung und die Aerzte arbeiteten zu Schleuderpreisen. Seitens der Leitung der Krankenkasse wurden diese Vorwürfe zurückgewiesen, die Poliklinik sei mit allen Errungenschaften der modernen Krankenpflege ausgestattet und erfreue sich eines guten Renommees. Die Kreishauptmannschaft wies den Kläger auf Grund der Statutarischen Bestimmungen ab. Nunmehr wendete sich Heinrich mit einer Berufung an das Oberverwaltungsgericht und erklärte, daß er ein halbes Jahr lang vergeblich behandelt worden sei. Deshalb müsse ihm ein Arzt, zu dem er Vertrauen habe, zugestanden werden. Das Oberverwaltungsgericht schloß sich der Ansicht der Kreishauptmannschaft an und verwarf die Berufung.

Neues aus aller Welt.

Posen, 25. Oktober. In der vergangenen Woche wurden in der Provinz Posen fünf und in der Provinz Schlesien vier Personen erfroren aufgefunden.

Sonneberg, 25. Oktober. Der Frauenmörder Koch, der am Dienstag vom Schwurgericht Rudolstadt wegen Ermordung von vier Frauen abgeurteilt wird, soll noch drei weitere Frauenmorde eingestanden haben.

Ueber die Vorgeschichte des Prozesses wird dem B. T. geschrieben: Am 16. April dieses Jahres erstattete der 64jährige Korbmacher Gustav Koch aus Gr.-Romstedt bei der Gendarmerie in Apolda Anzeige wegen dem Verschwinden seiner dritten Frau, die aus ihm unbekannten Gründen sich entfernt und seitdem sich nicht wieder eingefunden habe. Als aber in einem Steinbruch auf Sulzaer Gebiet am 21. April ein menschlicher Fuß gefunden wurde und Koch aussagte, daß dies der linke Fuß seiner verschwundenen Frau sei, durchsuchte der Gendarmeriewachtmeister Binder aus Apolda Kochs Wohnräume auf das genauste. Die Wahrnehmungen, die er machte, waren so belastend für Koch, daß er sich schließlich zu einem Geständnis herbeiließ, daß er seine Frau am 15. April ermordet und zerstückelt habe. Er habe dann die Leichenteile mit Petroleum übergossen und verbrannt. Die nicht verbrannten Leichenteile habe er im Garten und im Keller vergraben. Den Kopf habe er am ersten Osterfeiertag in die Tasche gesteckt und auf dem Weg nach Apolda in den Sulzaer Steinbruch gelegt. Kaum waren die Einzelheiten dieser Mordtat bekannt geworden, als von allen Seiten Meldungen über verschwundene und vermutlich ebenfalls von Koch ermordete Frauen einliefen.

Friedrichshafen, 25. Oktober. Der Ballon Zeppelin II ist bei scharfem Nordost um 1 Uhr 48 Min. zu einer Dauerfahrt von anscheinlich kürzerer Ausdehnung aufgefahren. Die Ablahrt aus der schwimmenden Halle geschah in einer noch nicht dagewesenen Schnelligkeit und Akkuratesse.

Das Luftschiff wurde nicht wie bisher an einem Dampfer oder Motorboot abgeschleppt, selbst die Pontonbrücke, auf der die Gondel in der Halle befestigt sind, wurde nicht herausgezogen. Das Luftschiff wurde einfach aus der Halle herausgeschoben und stieg dann sofort empor. Der ganze Vorgang von der ersten Bewegung bis zum Aufstieg dauerte zwei Minuten. Der Ballon flog sehr ruhig über den See nach Osten in der Richtung nach Lindau.

* * *

Paris, 25. Oktober. Im Departement Nord herrscht seit einigen Tagen starker Frost, dem heute Schneefall gefolgt ist.

Le Mans, 25. Oktober. Wilbur Wright unternahm gestern vier Flüge, drei davon in Begleitung von je einem Passagier. Der Flugdauer betrug drei Minuten 20 Sekunden, vier, sieben und neun Minuten.

Viareggio, 25. Oktober. Auf dem hiesigen Schießplatz explodierte eine Granate. Zwei Marineoffiziere und ein Arbeiter wurden getötet, ein anderer Arbeiter wurde schwer verletzt. Außer den Verunglückten befand sich niemand auf dem Platze. Die Ursache des Unfalls ist unbekannt.

Rom, 25. Oktober. Blättermeldungen zufolge soll der bei dem Unglück von Viareggio schwerverletzte Arbeiter der Deutsche Bermann sein.

Lissabon, 25. Oktober. Die auf der Insel Terceira herrschende epidemisch auftretende Beulenpest ist in der Zunahme begriffen. Die durchschnittliche Zahl der Todesfälle beträgt täglich sieben.

Petersburg, 25. Oktober. Die Choleragefahr wird offiziell als beendet betrachtet. Das ärztliche Extrapersonal ist entlassen und die Ambulatorien geschlossen worden.

Warschau, 25. Oktober. Als nachmittags der Ingenieur Majewski mit seiner Frau aus der Kirche nach seiner Wohnung zurückkehrte, wurde er von zwei jungen Leuten durch Pistolenschüsse in den Kopf getötet. Die Täter entkamen. Majewski gehörte früher der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin an.

Neuyork, 25. Oktober. Nach einer aus Neuorleans hier eingetroffenen Meldung hat ein Orkan vor kurzem mehrere Orte an der Küste Grande und am Prinzapolca in Nicaragua zerstört. Man befürchtet einen großen Verlust an Menschenleben.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Neutralität.

Die Metallarbeiterzeitung, das Organ des deutschen Metallarbeiterverbandes, schreibt in einem Artikel u. a. über die vielumstrittene Neutralität der Gewerkschaften:

„Die „Neutralität" der Gewerkschaften hat nur soweit einen Sinn, als sie von ihren Mitgliedern keinerlei religiöses oder politisches Glaubensbekenntnis fordern dürfen und kein Mitglied wegen Betätigung nichtsozialdemokratischer Gesinnung ausgeschlossen werden darf, so lange es sich keines direkten Verstoßes gegen die Interessen seiner Gewerkschaft schuldig macht. Ferner gehören politische Aktionen im engeren Sinne (zum Beispiel Agitationen bei Reichstagswahlen) nicht

ufgaben der Gewerkschaften, weil an diesen die Ar-
er aller Branchen in gleicher Weise inter-
rt sind und es auf eine Kräftezersplitte-
hinausliefe, wenn jede Gewerkschaft auf
ne Faust wirken wollte. Solche Aktionen
en besser von den sozialdemokratischen
teiorganisationen unternommen werden,
dort sich die Angehörigen der verschiedenen
nchen zu gemeinsamem Wirken zusammen-
en.

Wenn es auch zur gewerkschaftlichen Aktion nicht notwendig ß alle Gewerkschaftsmitglieder Sozialdemokraten sind, so er- t dies doch sehr wünschenswert für die sogenannten Führer. meinen wir jedoch keineswegs um der Partei willen, sondern nur ein solcher Gewerkschaftsführer seiner gabe gerecht werden kann, der in seinen wirt- tlichen und politischen Ansichten auf dem en der Sozialdemokratie steht, der sich darüber ist, daß es über den kleinen, aber deshalb doch wertvollen Auf- n des Tages ein höheres und ferneres Ziel gibt, dem die nde Arbeiterschaft zuzustreben hat: die Befreiung der eiterklasse aus der kapitalistischen Lohn- tschaft und der politischen Rechtlosigkeit. Ziel, das sich nur erreichen läßt durch einträchtiges Zu- menwirken von Partei und Gewerkschaft, die iesem Streben eins sind, weil sie, um der Arbeiter- nicht den Weg zu diesem Endziel zu verlegen, eins sein müssen. n eine solche Tätigkeit der Gewerkschaftler nun noch nebenbei Erfolg hat, recht viele Gewerkschaftsmitglieder der Sozialdemo- e zuzuführen, so sind wir als Sozialdemokraten natürlich weit n entfernt, dies zu bedauern."

Wir können nur voll und ganz diesen Ausführungen bei- ten und haben unsrerseits stets diesen Standpunkt vertreten.

Inland.

Die Rache der Unternehmer im erzgebirgischen Wirkergebiete.

M. Noch ist kein Vierteljahr nach der Beilegung des den erz- gischen Wirkern von dem Unternehmertum aufgedrängten pfes ins Land gegangen, da beginnen jene Herren der erz- gischen Wirkergruppe des Arbeitgeberverbandes der sächsischen ilindustrie das gefährliche Spiel von neuem. Am Sonnabend en sie in ihren Betrieben eine Bekanntmachung anschlagen, in der mit Wirkung nach Ablauf der in den Fabrikordnungen festgelegten digungsfrist eine Lohnreduktion von 10 bis 15 Prozent an- igen! Diese in der Zeit der Krise und der Lebensmittelteuerung so schärfer wirkende Maßregel wird mit angeblichem Rückgang Fabrikationspreise begründet. Daran glaubt man aber in werkreisen nicht. Die Maßregel sieht vielmehr einer Provokation hnlich, wie ein Ei dem andern, zumal viele der Ausgesperrten heute noch nicht wieder eingestellt wurden. Man fühlt sich eben Herr der Situation und glaubt, die Zeit sei gekommen, die eiterschaft für ihren mit beispielloser Einmütigkeit durchgeführten pf züchtigen zu können.

Unternehmerterror.

Aus Breslau wird berichtet. Ein unerhörter Fall von rrorismus hat sich im Städtchen Kotzenau im Liegnitzer rk ereignet. Vor mehreren Monaten war in der dortigen Marien- e der Vertrauensmann des Metallarbeiterverbandes und Kol- eur der Arbeiterpresse entlassen worden. Man glaubte, mit dieser regel die in dem Orte erst eingezogene Arbeiterbewegung im e ersticken zu können. Dies gelang aber nicht. Der Gemaß- lte fand nach einigem Suchen in einer Ziegelei Arbeit, und hl er dort weniger verdiente als früher, ging er doch weiter mit seiner nebenamtlichen Tätigkeit nach. Da aber bestellte das hüttenwerk in der Ziegelei 500 000 Stück Ziegel und machte Vertragsabschluß zur Bedingung, daß der verhaßte Arbeiter ssen werde. Dem Inhaber der Ziegelei war es natürlich mehr den Profit zu tun als um das Schicksal eines Arbeiters, weshalb r der Arbeitslosigkeit preisgegeben wurde.

Errichtung eines Volkshauses.

Die Gewerkschaften in Basel beschlossen die Er- ung eines Volkshauses auf einer 2500 Quadratmeter großen he. In dem Bau sollen zwei große Säle, mehrere Bureaus für Gewerkschaften und die Druckerei des Basler Vorwärts einge- tet werden; ebenso ein Hotel mit Restauration. Die Gesamtkosten n 700 000 Frank betragen.

Französischer Grubenarbeiterstreik.

Paris, 25. Oktober. Die Zahl der ausständigen ubenarbeiter in Marles (Departement Pas de Calais) äuft sich bereits auf 1800. Die Ausstandsbewegung greift ziemlich ell um sich.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Infolge Lohndifferenzen en die Arbeiter bei Leder u. Schwerk in Burg bei Magdeburg Montag die Kündigung eingereicht. Es wird erwartet, daß die beiter diese Fabrik so lange meiden, bis die Differenzen beseitigt . — In Martinroda (Sachsen-Weimar) sind bei der Firma er u. Ko. Differenzen ausgebrochen. Die Firma will die Zeit der se zu Lohnreduktionen benutzen und verlangt die Annahme eines eutend schlechteren Tarifs von der Arbeiterschaft. Einige Dreher rden darauf entlassen. — Die Bewegung der Berliner Gold- d Silberarbeiter ist erfolgreich beendet. Nach kurzem reik erklärte der Arbeitgeberverband, der sich bisher weigerte, den m Metallarbeiterverband mit der Innung abgeschlossenen Tarif- trag auch seinerseits auf ein weiteres Jahr als gültig anzu- ennen, daß er seinen Widerstand aufgebe und den Vertrag auch als r sich bindend betrachte. Damit ist auch die Organisation ausdrück- h anerkannt, was für die Gold- und Silberarbeiter in anderen ädten Deutschlands von Wichtigkeit ist. — Der Streik der Iso- erer bei der Firma Rheinhold u. Ko., Filiale Hamburg, uert unverändert fort.

Briefkasten.

B. A. 14. 10. Da das betreffende Provinzblatt im Verbreitungs- irk der Dresdner Volkszeitung nur wenig gelesen werden dürfte, nn die Schmähnotiz höchstens in der Volkszeitung für Pirna be- ndelt werden; die organisierte Arbeiterschaft belacht diesen Reichs- bandsunflat nur noch.

H. S., Potschappel. Wir können unmöglich von hier aus be- tellen, was da zu tun ist. Wenden Sie sich an ein Mitglied des Ge- inderates.

L. B., Mügel. Infolge Raummangels verspäten sich die Be- chte oft mehr als der Redaktion lieb ist. Das geht aber nicht nur m Mügelnern so.

Victoria-Salon.
26 Waisenhausstrasse 26.
Das grosse neue Oktober-Programm.
Unter anderem: „Die drei goldenen Jungfrauen."
Anfang 8 Uhr. Sonntags 4 Uhr und 8 Uhr.
Im Tunnel: Gr. Künstler-Kabarett. Anf. 8, Sonntags 5 Uhr.

Central-Theater
Täglich abends 8 Uhr Varieté-Vorstellung
Sonn- und Feiertags, 3½ Uhr:
Nachmittags-Vorstellungen zu ermässigten Preisen.

Ueberzeugt!

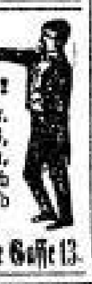
Kampf den alten Vorurteilen, deren Sklave Ihr noch immer,
Nehmet Margarine **„Mohra"** und Ihr lasset sie dann nimmer!
Lange habe ich gezögert, endlich hab' ich's überwunden,
Kaufe **„Mohra"** jetzt statt Butter, die ich habe gut befunden!
Ihr zur Seite stehet würdig, köstlich fein die **„Siegerin"**,
Mög' sie siegreich mit der **„Mohra"** in den deutschen Haushalt ziehn!

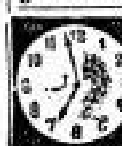
Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr, Act.-Ges., Altona-Bahrenfeld.

Putze nur mit
Globus
Putzextract
Bestes Metall-Putzmittel

Schinkes Wermut-Wein
zu haben in den Konsumvereinen.

Schutz-Marke
Weibezahns Hafermehl
von Gebr. Weibezahn | Fischbeck a. d. Weser.
Beste Kindernahrung!
Wenn Weibezahns Hafermehl der Milch zugesetzt wird, gedeihen die Kinder vorzüglich. — Aerztlich empfohl. Niederlagen durch Plakate kenntlich.


Nicht versäumen!
Wenig Nutzen! Schneller Umsatz!
Ca. 100 ff. herrschaftl. getr. Herbst- und Winterpaletots, à 8 M., Arbeiterhosen, 100 St. à 2.50 M., sow. auch herrschaftl. getr. Anzüge und Schuhwerk verkauft
Zentralbekleidungshalle Neue Gasse 13.


Für ALLE ARBEITER Reparaturanstalt von Uhren u. Schmucksachen
ALFRED MÜLLER
Rosenstrasse 40.

Artikel zur Kinder- und Krankenpflege
sämtliche Haushaltungsartikel, sämtliche Vogelfutter-Spezialitäten, Stoff-, Blusen- und Cremefarben, Fußbodenöl- u. Lackfarben, Pinsel, Schablonen usw.
empfiehlt billigst
Emil Lindner
Drogerie z. weißen Kreuz
Kesselsdorfer Str. 24.

Frauen!
Verlangt das Buch: **Die Störung der Periode** von Dr. A. E. Schäffer. Gegen Einsendung v. 1 M.
Frau R. Freisleben
Dresden 1, Postfach 1.

Billigste Kaufgelegenheit
in g. herrsch. getr. wie a. neuen H.- u. D.-Kleidern aller Art, Schuhe, Wäsche, Kindersachen, a. z. Verleih.
10 Gr. Brüdergasse 10, 2.

Soeben erschienen:
Arbeiter-Führer 1909
für Dresden und Ostsachsen.
Preis 30 Pfennig.
Zu beziehen durch alle Zeitungsausträger und Kolporteure sowie durch die
Volksbuchhandlung, Dresden, Zwingerstr. 21.

Berufskleidung
jeder Art
Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge
in allen Grössen
Lodenjoppen * Wetterpelerinen
von 6 M. an.
Anfertigung in eigner Werkstätte.
Karl Breitfeld, Albanstr. 10.

Plüsch rot und grün **Sofas** auf gearb. 38, 45 und 54 M.
Wilsdruffer Straße 33, 1. Et.

H.-Sind m. Verd., wie neu, 1.38 M. z. verk. Oppelstr. 19, 1. l.

Von jetzt an empfiehlt wieder ff. **Zervelat- und Salamiwurst** von bekannter Güte **Ebersbachs Roß-schlächterei**, Sommern, u. die Filiale in Mügeln, Kreuzstraße Nr. 5.

30 Hühner
zu verkaufen Mügeln, Dresdner, Ecke Johannesstraße 51 B, 2. Etage.

Schneider-Ringschiff-Nähmaschine bill. zu verkaufen. Maternistr. 19, p. r.

Liebevolle saubere Ziehmutter
für 10 Wochen alt. Knaben, möglichst in Friedrichstadt, per sofort gesucht. Off. unt. **K. D.** an die Exp. d. Bl.

Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der städtischen Markthalle auf dem Antonsplatze, auf den offenen Märkten und in den Ladengeschäften am 22. Oktober 1908. (Mitgeteilt vom städtischen Statistischen Amte.) — **Mühlenerzeugnisse** (½ kg): **Roggenmehl:** Nr. 0 20, hausbacken 17—19, Nr. 3 13—15; **Weizenmehl:** Kaiserauszug 21—30, Grießlerauszug 20—22, Bäckermundmehl 19—20; **Nudeln:** Nr. I (Kaiserauszug) 40—60, Nr. II (Grießlerauszug) 32—45, Eiernudeln 40—65. **Brot** (½ kg): **Saxoniamühle,** Micken, I. Sorte 15, II. Sorte 14, III. Sorte 13; **Niedersedlitzer** I. Sorte 15, II. Sorte 14, III. Sorte 12,5; **Plauensches** I. Sorte 15—15,5, II. Sorte 14—14,5, III. Sorte 13—13,5. **Fleisch und Fleischwaren** (½ kg): **Rindfleisch:** Brustfleisch 60—120, Bauchfleisch 50—80, Bratenfleisch, Keule 80—120, Schoßfleisch 80—160, Lende, unausgeschält 80—140, Lende, ausgeschält 110—250; **Kalbfleisch:** Schnitzelfleisch 120—200, Keule 80—120, übrige Teile 65—120; **Hammelfleisch:** Keule 75—120, Koteletten 75—120, Kochfleisch 68—100; **Schweinefleisch:** Keule 70—100, Karree 80—120, Bauchfleisch 65—85, Knöchel 30—70, Rauchfleisch 80—130; **Schinken:** im ganzen Stück 90—150, im Aufschnitt 160—240, Speck, geräuchert 70—100, Speck, roh 65—90, Schweineschmalz 90—100, Schweineschmalz, ausländisches 70—75, Rindschmalz 60—80, Blutwurst 50—140, Leberwurst 60—140, Zervelatwurst 120 bis 200. **Zahmes Geflügel (geschlachtet):** Gänse (½ kg) 68—80, Enten (Stück) 200—450, Kapaunen (Stück) 250—550, Truthähne, junge (Stück) 600—950, Truthühner, junge (Stück) 600—850, Perlhühner (Stück) 275 bis 350, Hühner, alte (Stück) 180—350, Hühner, junge (Stück) 85 bis 250, Tauben (Stück) 40—80. **Wildbret:** Hasen im Fell (Stück) 350 bis 500, Hasen, gespickt (Stück) 275—450, Hirschwild, Rochfleisch (½ kg) 40—50, Hirschkeule (Stück) 1200—2500, Hirschrücken (Stück) 1200 bis 3000, Rehkeule (Stück) 400—900, Rehrücken (Stück) 600—1600. **Wildgeflügel:** Fasanen (Stück) 250—450, Birkhähne (Stück) 250—350, Birkhühner (Stück) 225—300, Rebhühner, alte (Stück) 90—120, Rebhühner, junge (Stück) 120—200, Schnepfen (Stück) 350—450, Wildenten (Stück) 100—275. **Lebende Fische und Schaltiere:** Barsche (½ kg) 50—60, Bunte Fische (Backfische) (½ kg) 40—70, Forellen (Stück) — — —, Hechte (½ kg) 120—140, Karpfen (½ kg) 75—90, Zander (½ kg) 140—200, Schleien (½ kg) 160—200, Aale (½ kg) 150—180, Welse (½ kg) 100—120, Hummer (½ kg) 250—325, Krebse (15 St.) 90—600. **Fischwaren:** a) frische: Bunte Fische (Backfische) (½ kg) 35—70, Schellfische 16—60, Hechte 75—120, Kabeljau 30—50, Natjungen 38—90, Goldbutt 28—70, Zander 75—150, Schleien 80—100, Rheinlachs — bis —, Seezungen 160—300, Silberlachs 100—250, Steinbutt 100—200, b) gesalzene und geräucherte (Stück): Matjesheringe 14—35, Vollheringe 4—10, Böklinge 6—10, Sprotten (½ kg) 100—160. **Grünwaren:** Blumenkohl (St.) 15-45, Rosenkohl (½ kg) 45-60, Rotkraut (St.) 10-50, Weißkraut (St.) 5-30, Welschkraut, Wirsing (St.) 8-50, Grünkohl (½ kg) 8—10, Karotten, neue (15 Bündchen) 30—150, Kohlrüben (St.) 8-15, Mohrrüben (½ kg) 3-8, Rote Rüben (15 St.) 40-60, Teltower Rüben (½ kg) 20-25, Weiße Rüben (½ kg) 5-8, Kohlrabi (St.) 4-10, Meerrettich (St.) 15-40, Radieschen (Bündch.) 3-5, Rettiche (St.) 4-10, Schwarzwurzel (Bündch.) 8—10, Sellerie (St.) 5—15, Zwiebeln (½ kg) 8—10, Kopfsalat, hiesiger (St.) 4—10, Endivien, hiesige (Stück) 8, Rhabarber (Geb.) —, Spinat (½ kg) 10—15, Bohnen, grüne (½ kg) 25—35, Schoten, grüne (½ kg) 25—35, Gurken (Salat-) (Stück) 40—65, Paradiesäpfel (½ kg) 10—20. **Sauerkraut** (½ kg) 6—10. **Saure Gurken** (Stück 5—8. **Pilze** (½ kg) Champignons 140—180, Gelblinge 45, Steinpilze, getrocknete 250—400, Morcheln, getrocknete 400 bis 450. **Trockenes Gemüse** (½ kg): Bohnen 16—24, Erbsen, geschälte 18—34, Erbsen, ungeschälte 18—24, Graupen 15—40, Grieß 20—44, Hafergrütze 20—40, Heidegrütze 24—40, Hirse 15—28, Linsen 16—48. **Gemüse-Konserven** (½ kg): Stangenspargel 50—95, Erbsen, natürliche 30—80, Bohnen 22—45. **Obst, Süd- und Gartenfrüchte:** Aepfel, inländische (½ kg) 6—60, ausländische (½ kg) 18—100, Birnen, inländische (½ kg) 5—80, Birnen (ausländische) (½ kg) 80—100, Holunderbeeren (½ kg) 20—25, Melonen (Stück) 150—500, Pfirsiche (Stück) 30—200, Pflaumen (½ kg) 6—12, Preißelbeeren (½ kg) 25—45, do. amerik. (½ kg) 90-100, Haselnüsse (½ kg) 50—100, Walnüsse (½ kg) 35—60, Weintrauben, inländische (½ kg) 25—300, Weintrauben, ausländische (½ kg) 30—300, Apfelsinen (½ kg) 50—90, Datteln (½ kg) 40—140, Feigen (½ kg) 25—140, Korinthen (½ kg) 30—50, Mandeln (½ kg) 90—140, Rosinen (½ kg) 35—110, Zitronen (Stück) 4—10. **Trockenes und eingemachtes Obst** (½ kg): Aepfel 50—110, Birnen 28—100, Kirschen 35—80, Mischobst 25—30, Pflaumen 20—110, Prünellen 70—130, Pflaumenmus 20—35, Marmelade 25—80, eingekochte Preißelbeeren mit Zucker 30—60, eingekochte Preißelbeeren ohne Zucker 25—45. **Molkereiprodukte:** Vollmilch (l) 17—22, Sahne 40—100, Magermilch 8—10, Zentrifugen-Magermilch 8, Molkereibutter (½ kg) 124 bis 170, Landbutter (½ kg) 120—136, Koch- und Backbutter (½ kg) 110—130, Quark (½ kg) 16—20, Sahnenkäse (½ kg) 70—120, Magermilchkäse (½ kg) 22—50, Schweizerkäse (½ kg) 80—130. **Margarine** (½ kg) 60—103. **Eier:** Tageseier (Stück) 9—15, Landeier (15 Stück) 135—145, fremde (15 Stück) 95—113. **Kartoffeln** (50 kg) 220—300, do. (½ kg) 3—4. **Honig** (½ kg) 100—250.

Enrilo
ist das
beste und billigste
Volksgetränk.

Man probiere ihn selbst!
Geschmack und **Farbe** sind sehr kaffeeähnlich.
Bekömmlichkeit wird garantiert.
Preis: „1 Liter nicht einmal 1½ Pfennig".
Zubereitung: Genau wie Malzkaffee, aber nur den vierten Teil nehmen!
Pakete à 25 Pfg. überall käuflich.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19081026/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Versammlungen.

Mügeln. Am 14. Oktober sprach Reichstagsabgeordneter G. Noske, Chemnitz, im Alten Gasthof über: Die Kriegshetze und 500 Millionen neuer Steuern. Ueber den Vortrag selbst ist schon berichtet worden, so daß sich eine Wiederholung erübrigt. Erwähnt sei jedoch, daß der Redner in markanter Weise über den gegenwärtigen Reichstagsabgeordneten des 8. Kreises, Hanisch, zu Felde zog. Er legte den Anwesenden klar, für wie manche Volksfeindlichkeit Herr Hanisch zu haben sei. Sein Patriotismus geht, wie bei allen Patrioten, auch nur bis zum Geldbeutel. Im übrigen aber ist er einer der heftigsten Gegner unserer Forderungen: Ausbauung der Erbschaftssteuer, Abschaffung der indirekten Steuern und Verlegung der Steuerlast auf die tragfähigeren Schultern. Redner ist der Ueberzeugung, daß mancher Anwesende, der bei der letzten Reichstagswahl seine Stimme Herrn Hanisch gegeben, in Zukunft früher oder später seine Stimme dem Vertreter der Interessen des werktätigen Volkes, der Sozialdemokratie, gibt. Daß Noske den etwa 900 Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte, bewies der reiche Beifall am Schlusse seiner Rede. Da zur Debatte niemand das Wort wünschte, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen. (Eing. 17./10.)

Großzschachwitz. Ueber die gegenwärtige politische Lage des Auslandes referierte Genosse Schwarz in der Gruppenversammlung vom 13. Oktober und entledigte sich seiner Aufgabe in zufriedenstellender Weise. Aus der Vorstandssitzung berichtete Genosse Stergel über die Gründung einer eigenen Zeitung für den 8. Kreis. Dazu ist eine Siebener-Kommission gewählt worden; von unserer Gruppe Genosse Bormann. Die oberen Ortschaften unserer Gruppe sollen der Dohnaer Gruppe angegliedert werden. In einer Zuschrift teilt der neue Besitzer der Goldenen Krone, Kleinzschachwitz, mit, daß seine Lokalitäten zu allen Veranstaltungen und Versammlungen zur Verfügung stehen. Freitag den 16. Oktober findet in Großzschachwitz eine große Volksversammlung statt. Genosse Exner wurde als Unterkassierer für Kleinzschachwitz gewählt. Bäckermeister Taraß hat seinen Austritt aus der Partei erklärt. Auch haben die Volkszeitung abbestellt: Taraß, Bäckermeister Mausch, Großzschachwitz, und Bäckermeister Beyer, Kleinzschachwitz. Kritisiert wurde, daß solche Geschäftsleute noch Konsummarken erhalten. Die Bäckermeister Birke und Böhmer, Großzschachwitz, haben bewilligt und liefern auf Bestellung nach allen Orten. Ueber das Thema: Doppelkandidaturen entspann sich eine rege Debatte. Es wurde der Antrag gestellt, diesen Punkt auf die nächste Tagesordnung zu setzen. Dem wurde zugestimmt. Genosse Noack berichtete, daß im Gemeinderat Großzschachwitz öffentliche Gemeinderatssitzungen abgelehnt wurden. Die nächste Gruppenversammlung wird in Anbetracht der bevorstehenden Gemeinderatswahlen in Sporbitz stattfinden. Zum Schluß geht noch ein Fragezettel ein zu dem in Sporbitz kursierenden Gerücht, daß von früher noch ein Defizit von 4000 M. vorhanden sei. Der Vertreter, Genosse Hirschel, erklärt, davon nichts zu wissen, will sich aber danach erkundigen. Anwesend waren 84 Mitglieder. (Eing. 17./10.)

Die Blumen-, Blätter- und Federarbeiter und -arbeiterinnen hielten am 15. Oktober eine Versammlung in der Roten Schenke in Döhlen ab. Genosse Reinhard hielt einen Vortrag über: Der Orient. Er schilderte seine Reise bis Konstantinopel. Der Vortrag war so interessant und lehrreich, daß alle Anwesenden wünschten, daß er sobald als irgend möglich nochmals gehalten werde. Die Verwaltung des Verbandes hat deshalb beschlossen, diesen Vortrag mit Lichtbildern Donnerstag den 29. Oktober, abends 8½ Uhr, in Dresden im Volkshaus halten zu lassen. (Eing. 17./10.)

Dachdecker. Sonntag den 18. Oktober fand im Gasthaus Senefelder eine Versammlung statt, die sich u. a. mit dem Bericht über die am 6. Oktober anberaumte Einigungsverhandlung mit dem Gesamtvorstand des Dachdeckergewerbes für Dresden und Umgegend beschäftigen sollte. Kollege Schreinert, der als Vertreter des Zentralvorstandes an den Unterhandlungen mit teilnehmen sollte, gab zunächst einen Ueberblick über die Art und Weise, wie der Gesamtvorstand der Arbeitgeber mit unseren gewählten Vertretern umgeht. Der Vorsitzende, Dachdeckermeister Aug. Schöne, hier, der die Unterhandlungen leitete, begann sofort eine genaue Feststellung der Personalien und des Arbeitsplatzes jedes einzelnen Kollegen der Lohnkommission vorzunehmen. Nachdem dies geschehen, erklärte er, daß der fünfte mit anwesende Kollege, der als Ersatz für einen durch Krankheit abgehaltenen Kollegen erschienen war, sowie der Kollege Schreinert an den Unterhandlungen nicht teilnehmen könnten, indem die Meister beschlossen hätten, nur mit ihren Gehilfen zu verhandeln, trotz des Hinweises des Kollegen Schreinert, daß es eine Ungerechtigkeit sei, wenn von unserer Seite nur vier Kollegen zugelassen würden, während der Gesamtvorstand der Arbeitgeber aus acht Personen bestehe und daß es eine Vergewaltigung sei, wenn die Vertreter der Arbeitgeberorganisation den Vertreter der Arbeitnehmerorganisation nicht zuließen, trotzdem in unserem alten Tarif vereinbart wäre: der Gauleiter kann an den Unterhandlungen teilnehmen, sofern er von Beruf Dachdecker ist. Erfolglos. Auch der Vorschlag unsererseits, doch dann unseren Zentralvorsitzenden zuzulassen, wenn man Schreinert nicht sehen will, war vergebens. Unter fortwährender Drohung des Vorsitzenden Aug. Schöne mit dem Hausrecht, holte er den Wirt, der ihm behilflich sein sollte in seinem Unternehmen. Da wir dazu keine Veranlassung geben wollten, zogen wir es vor, den Saal zu verlassen. Kollege Schreinert erklärte, daß dieses Vorgehen des Vorsitzenden, welches auch von den Dachdeckermeistern Hahnewald, Wachs und Herm. Triebe durch persönliche Bemerkungen unterstützt wurde, provozierend und nicht dazu angetan sei, das Ansehen des Meisterverbandes zu steigern. In Anbetracht aller dieser Tatsachen lege er den Versammelten ans Herz, sich nicht aus der Ruhe bringen zu lassen, denn es wäre durch kluges Vorgehen stets mehr erreicht worden. Er empfiehlt den Kollegen nochmals, an die Arbeitgeber zwecks einer Unterhandlung heranzutreten, oder, wenn das scheitern sollte, die für uns passendste Gelegenheit zu benutzen, unsere Forderungen zur Geltung zu bringen. In der Debatte wurden die Ausführungen von den Kollegen der Lohnkommission unterstützt. Nur war man mit einem nochmaligen Herantreten zwecks Unterhandlungen mit den Meistern unter den jetzigen Verhältnissen nicht einverstanden. Dies Vorgehen wurde von den übrigen Rednern als bettelhaft und kleinlich bezeichnet. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die am 18. Oktober tagende Versammlung der Dachdecker und verw. Berufe von Dresden und Umgegend betrachtet die Handlungsweise, die sich der Gesamtvorstand des Arbeitgeberverbandes für das Dachdeckergewerbe zu Dresden und Umgegend in der am 6. Oktober anberaumten Einigungsverhandlung erlaubte, indem er, trotz unseres Protestes, nur vier Kollegen an der Verhandlung teilnehmen lassen wollte, während andrerseits acht Meister anwesend waren, als einen Akt der größten Ungerechtigkeit, wodurch es unmöglich war, in die Verhandlungen einzutreten. Die Versammelten erklären, an ihren Forderungen festhalten und dieselben bei geeigneter Gelegenheit geltend machen zu wollen." — Hierauf gab Kollege Freher die Abrechnung vom 3. Quartal 1908. Dieselbe wurde für richtig befunden und dem Kassierer Decharge erteilt. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Kollegen auf, alles aufzubieten, um alle Säumigen heranzuziehen, damit niemand zum Verräter an unserer gerechten Sache werde. In einer Anfang November stattfindenden Versammlung, die in der Volkszeitung noch bekanntgegeben wird, soll den Kollegen Gelegenheit gegeben werden, sich über Arbeiterpolitik im Dresdner Stadtparlament einen von unseren gewählten Vertretern gehaltenen Vortrag anzuhören. (Eing. 19./10.)

Transportarbeiter. Die hiesige Verwaltungsstelle hielt ihre ordentliche Generalversammlung am 14. Oktober im Volkshause ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken fünf im 3. Quartal verstorbener Mitglieder durch Erheben von den Sitzen geehrt. Den Geschäftsbericht für das abgelaufene Quartal erstattete der Bevollmächtigte Bergmann. Aus demselben geht hervor, daß insgesamt acht Lohnbewegungen geführt wurden, und zwar nur Angriffsbewegungen. In der Möbeltransportbranche kam es wieder zu einem Tarifabschluß. Der Vertrag gilt bis 31. August 1910. Mit den Firmen Franz Steingräber, „Sinalco" und den „Deutschen Werkstätten für Handwerkskunst" wurden ebenfalls Tarifverträge abgeschlossen. In den „Mockritzer Eiswerken" und bei Joh. Seebe, Speditionsbetrieb, erzielten die Kollegen höhere Löhne und andere Vorteile. In den „Si"-Si"-Werken" (alkoholfreie Getränke) verlief die Lohnbewegung ergebnislos. Zu Differenzen kam es im Fensterreinigungsinstitut von Werner. Dieser Herr hatte im Beisein seines Geschäftsführers einem neuen Tarife zugestimmt, den er aber einige Tage später nicht unterzeichnete. Die versprochenen Lohnzulagen wurden infolgedessen nicht gewährt. Besonderer Umstände halber wurde vorläufig von weiteren Schritten gegen den wortbrüchigen Unternehmer Abstand genommen. Die Bibliothek benutzten 50 Mitglieder, insgesamt wurden 149 Bücher ausgeliehen. Rechtsschutz wurde in sechs Fällen gewährt. Den Kassenbericht erstattete der Kassierer Richter. An beide Berichte schloß sich eine längere Debatte. Dem Kassierer wurde auf Antrag der Revisionskommission einstimmig Decharge erteilt. Ein Antrag der Ortsverwaltung, zwei Mitglieder wegen Schädigung der Verbandsinteressen und unkollegialen Verhaltens aus dem Verbande auszuschließen, rief eine ausgedehnte und lebhafte Debatte hervor. Mehrere Redner erklärten sich aus verschiedenen Gründen gegen den Ausschluß, andere verlangten den Ausschluß der Betreffenden. Nach ziemlich erregter Debatte wurde beschlossen, beide Mitglieder dem Zentralvorstand zum Ausschluß zu empfehlen. Ein anderer Antrag der Ortsverwaltung, einen Kollegen, der vor zwei Jahren ausgeschlossen worden war, wieder aufzunehmen, gelangte zur einstimmigen Annahme. Hierauf wurde die stark besuchte Versammlung geschlossen. (Eing. 19./10.)

Zentralverband der Maschinisten und Heizer (Zahlstelle Dresden). Am 18. Oktober nachmittags tagte im Volkshaus eine öffentliche Versammlung. Ueber das Reinigen des Kesselspeisewassers sprach Herr Ingenieur Heimberg. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, gedachte der Vorsitzende nochmals des verstorbenen Kollegen Ernst Schurig; durch Erheben von den Plätzen wurde ihm die letzte Ehre zuteil. Herr Ingenieur Heimberg verstand es, mit einem leicht verständlichen und gründlichen Vortrag die Aufmerksamkeit der Kollegen zu fesseln. Mittels verschiedener Chemikalien versuchte er die Härtegrade und schädlichen Substanzen einiger Wasserarten festzustellen, was ihm vortrefflich gelang. Hierauf lebhafte Debatte. Weiter gibt Kollege Krebs bekannt, daß am 31. Oktober im Volkshaus eine öffentliche Versammlung stattfindet mit dem Thema: Zweck und Nutzen des Tarifvertrages. Hierzu hat der Hauptvorstand, Kollege Scheffel, das Referat übernommen. Die Kollegen werden ersucht, die Versammlung recht zahlreich zu besuchen. (Eing. 20./10.)

Das Gewerkschaftskartell Plauenscher Grund und Umgegend hielt am 14. Oktober in Kunaths Restaurant in Deuben eine Vereinsversamlung ab. In derselben wurde der Antrag des Vorstandes, ab 1909 einen Beamten anzustellen und zur Regelung dieser Angelegenheit eine Kommission zu wählen, behandelt. Nachdem der Vorsitzende diesen Antrag begründet hatte und eine Aussprache über diese Frage gepflogen worden war, wurde eine zehngliedrige Kommission gewählt, welche die Aufgabe hat, zu untersuchen und zu prüfen, ob es unter den jetzt obwaltenden Verhältnissen notwendig und möglich ist, einen Beamten ab 1909 anzustellen. Dieser Kommission soll der Arbeitersekretär Genosse Buck-Dresden als Berater zur Seite stehen. — Weiter wurde der Beschluß gefaßt, eine Zentralbibliothek für den Plauenschen Grund und Umgegend zu errichten. Diejenigen beteiligten Gewerkschaften und Gruppen, die ihre Bücher der Zentralbibliothek einverleiben wollen, sollen dieselben bis zum 31. Oktober 1908 im Kartellbureau abliefern. Der Beitrag bei Gründung der Bibliothek soll laut dem Statutenentwurfe gezahlt und die Bibliothek selbst bis auf weiteres im Kartellbureau untergebracht werden. — Der Kassierer gab die Abrechnung vom diesjährigen Gewerkschaftsfeste und den Kassenbericht vom 3. Quartal 1908. Die Abrechnung sowohl als auch der Quartalsbericht sind von den Revisoren geprüft und für richtig befunden worden. Dem Kassierer wurde auf Antrag der Revisoren einstimmig Decharge erteilt. — Eine fünfgliedrige Kommission, die für geeignete Vorschläge zur Wahl der Aufsichtsratsmitglieder des Konsumvereins besorgt sein soll, wurde gewählt. — Nachdem der Vorsitzende auf den am 12. November im Gasthof zum Deutschen Haus in Potschappel stattfindenden Lichtbildervortrag hingewiesen und Genosse Kahmann die Anwesenden aufgefordert hatte, dafür besorgt zu sein, daß das Volkshaus in Dresden für die Folge einen besseren Besuch verzeichnen kann, erfolgte Schluß der Versammlung. — Unentschuldigt fehlten: Blumenarbeiter Lide, Handels- und Transportarbeiter Kaiser, Textilarbeiterin Emma Bauer. (Eing. 20./10.)

Maschinenarbeiter. In der am 13. Oktober stattgefundenen Mitgliederversammlung referierte Genosse W. Buck über: Die Arbeiterversicherungs-Gesetze. Seine Ausführungen weckten eine lebhafte Diskussion, in der Referent verschiedene an ihn gestellte Fragen beantwortete. — Unter Gewerkschaftlichem wurden die hygienischen Einrichtungen der Betriebe von Neumann, Kremfelstraße, und Wolf u. Komp., Pillnitzer Straße, kritisiert. In diesen Betrieben ist die Staubentwicklung eine ganz enorme. Bei Neumann ist überhaupt keine Ventilation vorhanden, bei Wolf ist wohl ein Exhaustor angebracht, kommt aber selten in Betrieb. Kollegen, die deshalb vorstellig geworden, erhielten die Antwort: „Kauft nur auch die [illegible] dazu." Es wäre angebracht, daß die Gewerbeinspektion Einblick in diese Betriebe nimmt. — Bemerkt sei noch, daß in Zukunft Einladung zu Versammlungen nicht mehr durch Verteilen der Handzettel in den Betrieben erfolgt, sondern jeder Kollege möge die allmonatlich der Holzarbeiter-Zeitung beigelegten Zettel beachten. (Eing. 20./10.)

Zschachwitz. Freitag den 16. Oktober fand im Gasthof Großzschachwitz eine Volksversammlung statt. Das Referat über: „500 Millionen Mark neue Steuern" hatte Genosse Grabauer übernommen. Der am Schlusse des Referats dargebrachte nicht endenwollende Beifall bezeugte, daß die Versammlung mit dem Referenten eines Sinnes war. Eine Protestresolution fand einstimmige Annahme. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, und es war zu begrüßen, daß sich so viele Frauen und junge Leute eingefunden hatten. (Eing. 21./10.)

Höckendorf. Am 18. Oktober fand hier eine starkbesuchte Volksversammlung statt, in der Redakteur Fleißner über das neue Reichs-Steuerprojekt referierte. Redner verstand es, den Anwesenden vor Augen zu führen, wie sie bei den Wahlen 1907 durch die Blockpolitik irregeführt wurden. Die Liberalen müßten eigentlich mit den Sozialdemokraten zusammengehen, um den reaktionären Steuerplänen entgegenzuarbeiten. Aber die Blockpolitik halte sie in den Armen der Regierung gefangen. Durch die Banderolesteuer auf Zigarren würden viele Tausende von Tabakarbeitern arbeitslos werden, was in Zeiten der Krise besonders drückend wirke. Redner wies noch auf die Liberalen in Sachsen hin, die bei dem Wahlrechtsschacher an der Arbeit sind, aber für das Volk keine Verbesserungen, sondern nur mit den Konservativen sich in die Mandate teilen wollen. — Der Vorsitzende ersuchte die Anwesenden, die Volkszeitung zu abonnieren, da nur diese die Interessen der arbeitenden Bevölkerung vertritt und die neuesten Ereignisse im Reichstag und Landtag ausführlich bringt, und der politischen und gewerkschaftlichen Organisation beizutreten. Mit einem dreimaligen Hoch auf die Sozialdemokratie schloß die Versammlung. (Eing. 23./10.)

5. Classe 154. K. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit 500 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 24. Oktober 1908.

15000 Nr. 80892. Eduard Kirsten, Leipzig.
5000 Nr. 14074. Carl Weiße, Dresden.
5000 Nr. 40671. Gustav Eckhardt, Leutzsch bei Leipzig.
5000 Nr. 59810. Louis Löschke, Leipzig.

0885 291 627 504 373 372 306 822 799 166 57 792 696 855 175 895 432 33 419 1420 576 350 688 (2000) 658 (500) 396 357 192 84 671 673 472 68 2000 247 536 904 84 773 510 817 784 827 641 545 433 362 202 600 901 (500) 814 (2000) 716 692 471 2 375 950 28 3304 528 760 107 901 182 739 576 992 13 363 98 577 28 456 87 274 379 573 735 607 299 989 4646 893 675 492 994 213 514 177 764 266 527 621 720 456 483 5389 545 626 (2000) 607 934 372 829 84 77 548 656 460 599 (1000) 89 204 (500) 288 811 997 135 448 828 730 792 851 6943 406 294 866 979 755 576 563 356 909 156 674 661 924 571 431 141 7946 (3000) 419 (2000) 472 687 (1000) 336 446 109 (1000) 8 517 172 670 838 258 474 31 381 630 702 243 311 575 102 (1000) 449 (500) 8670 693 840 (1000) 492 866 525 863 340 176 495 433 199 200 134 568 264 821 883 564 230 557 289 (2000) 93 384 328 663 458 9984 347 837 (1000) 672 527 954 592 997 990 9 681 553 81

10879 99 410 872 833 156 (2000) 699 92 996 9 342 (2000) 930 640 500 348 (500) 480 7 354 711 741 (500) 637 717 (500) 189 116 11828 13 402 377 337 394 114 680 486 465 332 (500) 220 117 299 470 537 944 820 12315 71 633 373 212 249 681 639 201 605 149 354 279 900 888 154 170 384 940 864 596 13326 693 935 840 866 464 584 869 750 (500) 757 931 818 173 461 (1000) 814 (500) 14414 797 651 683 807 (500) 637 638 579 74 (3000) 112 203 256 694 759 766 456 639 110 553 799 180 69 133 820 666 15390 384 706 617 203 64 667 10 409 888 900 121 935 843 290 789 674 145 460 639 905 16664 981 813 513 771 907 764 574 364 48 505 966 416 327 (1000) 691 238 62 117 689 392 636 (3000) 17572 62 (3000) 578 409 872 17 960 685 760 777 394 (1000) 53 196 559 558 512 837 382 440 657 173 378 362 133 243 137 997 18305 195 719 676 256 869 197 841 785 408 990 797 809 215 315 709 502 125 446 137 422 951 188 720 390 19700 703 599 243 439 564 168 814 485 857 228 900 275 676 449 742 53 (500) 444 624 572 323 847 842 462 525 473 (500)

20148 999 445 417 888 977 (3000) 723 868 457 80 291 956 (3000) 552 519 272 902 21530 572 281 349 18 972 957 255 597 577 458 22 693 369 849 867 (500) 256 670 313 969 189 22856 189 730 493 813 203 (1000) 165 (2000) 338 784 828 904 949 (1000) 328 991 93 518 607 994 35 716 864 981 40 (1000) 904 23898 832 582 306 784 879 419 776 277 472 190 29 330 592 183 962 389 393 312 89 406 (2000) 930 24518 766 (500) 681 959 311 153 556 (2000) 497 337 328 512 249 67 345 10 25978 4 619 430 869 842 868 129 452 817 739 846 18 958 81 260 271 107 127 813 856 385 62 290 26858 906 432 696 917 317 930 254 966 437 419 562 787 668 725 765 370 251 690 2 27774 892 849 33 294 237 608 494 225 780 434 432 441 969 541 919 45 28155 34 398 709 738 149 101 489 229 742 562 129 (500) 756 603 289 438 336 29994 640 157 613 353 505 243 673 889 127 12 120 (500) 105 (1000) 307 881 843 419 (3000) 217 866 248 664

30000 930 883 555 592 688 941 892 (15000) 790 218 675 599 (500) 860 606 806 769 911 715 111 155 31378 423 598 237 443 602 78 518 911 781 780 514 13 840 688 939 190 589 (2000) 502 150 775 704 327 604 32475 90 401 778 495 592 898 528 215 892 672 (1000) 801 270 249 762 879 808 710 673 986 462 911 885 341 33189 858 406 258 532 574 612 192 575 546 233 306 865 852 769 787 638 185 270 568 889 491 229 723 11 163 34465 722 402 (500) 821 603 454 698 355 28 69 715 629 579 505 784 35619 991 832 505 (3000) 150 328 889 194 455 871 236 968 (500) 318 720 (1000) 232 902 675 617 393 36721 481 957 248 179 509 87 768 846 51 933 913 431 396 102 37326 668 105 968 335 184 425 (500) 681 727 81 197 38175 749 673 865 (1000) 6 353 509 295 107 992 742 706 637 873 627 318 891 920 727 39573 810 172 492 668 871 80 88 113 1 508 275 429 390 776 127 86

40253 290 (2000) 120 663 391 833 765 671 (5000) 447 884 370 343 325 701 775 361 539 51 969 (500) 41866 610 (1000) 220 297 463 353 741 475 10 172 492 520 588 63 934 87 549 45 587 42549 765 3 915 445 (500) 611 68 658 161 798 541 59 93 594 361 926 43622 123 83 102 712 767 962 417 (1000) 715 (3000) 326 78 494 700 678 207 573 266 (1000) 659 794 769 519 484 (1000) 44730 265 706 (500) 927 293 868 917 694 561 950 450 643 826 804 45 86 529 181 326 534 460 878 204 435 917 530 965 954 602 425 558 362 (500) 499 463 967 347 282 943 76 428 470 46722 928 844 774 465 645 66 981 8 716 274 44 968 470 125 32 200 784 47376 275 769 810 454 374 905 953 65 (1000) 776 812 702 444 544 106 789 (500) 22 (1000) 664 901 698 281 76 475 607 817 48779 (2000) 730 748 825 839 (1000) 81 26 973 484 979 828 270 983 465 457 998 908 595 836 858 855 952 251 49852 (2000) 637 244 941 520 40 491 (500) 427 158 419 892 592 245 510 479 88 814

50044 644 140 280 656 340 610 (1000) 500 941 (2000) 403 356 15 110 891 417 888 471 51099 458 357 422 94 325 (1000) 779 168 741 976 651 475 27 783 629 910 723 52490 542 187 880 540 678 911 941 785 864 275 635 283 12 (1000) 680 589 856 487 59 269 399 976 53602 (2000) 323 745 189 967 501 558 50 401 860 491 947 298 735 206 54110 692 (2000) 643 524 20 124 206 443 841 755 566 (500) 756 135 375 494 961 55661 340 644 266 986 589 966 63 64 339 880 416 (500) 415 (1000) 524 708 (1000) 548 984 970 436 817 45 456 879 54 (500) 692 526 945 510 174 470 86 8 252 508 952 756 677 311 453 (500) 786 112 964 117 110 779 928 674 57498 211 581 (3000) 780 637 313 561 893 148 (3000) 946 252 621 213 212 58891 364 884 375 757 596 761 758 526 85 810 (5000) 59009 979 (3000) 687 440 601 842 807 58 79 489 33 717 228 629 372 277 839

60588 297 175 858 470 547 289 876 260 74 776 707 957 901 948 904 61372 384 352 359 753 825 634 599 945 761 962 62937 593 519 529 16 960 122 146 906 313 554 184 999 29 274 887 498 899 296 136 63031 707 442 926 413 417 524 101 709 512 304 711 495 (2000) 328 310 621 841 868 246 637 (500) 924 808 677 64391 846 274 639 44 539 390 865 787 729 848 118 453 145 718 508 394 68 64 956 797 674 651 291 145 299 (500) 426 789 598 385 876 814 193 491 629 349 166 66224 72 342 960 581 429 100 406 228 441 370 234 971 966 210 399 400 40 618 785 940 843 796 476 107 357 339 269 13 782 984 226 69645 820 800 258 345 844 916 (500) 803 682 (1000) 289 314 716 428 (1000) 427 687 662 841 710 486 (2000) 792 634 180 155 48

70323 683 181 458 592 767 496 98 740 447 302 184 (1000) 959 194 481 494 239 908 (3000) 941 89 909 280 2 884 791 (1000) 397 963 177 (500) 100 74 794 884 859 147 557 387 621 305 165 (500) 502 (1000) 308 86 (1000) 779 848 790 498 24 582 477 184 660 171 961 781 170 73499 (1000) 195 (1000) 116 768 287 189 855 191 689 735 396 968 74139 671 654 504 269 612 166 772 716 794 967 561 402 88 488 770 632 874 627 880 981 796 290 966 981 275 815 76919 175 580 494 275 71 907 82 124 294 787 885 688 589 95 (500) 77507 465 809 406 724 53 514 478 787 849 387 922 350 466 741 762 78679 240 808 228 79181 548 389 958 390 890 200 285 954 214 495 440 400 771 598 628 51 522 147 97 816

80948 464 2 541 168 189 981 (500) 81925 232 (500) 98 187 189 961 (500) 82040 146 523 863 627 796 451 580 878 851 869 337 10 746 706 922 387 791 79 296 174 992 998 (1000) 815 246 543 698 300 444 222 544 83 634 799 99 284 84197 11 94 654 710 5 565 324 709 85569 508 256 255 686 254 153 685 940 602 14 819 458 887 552 634 895 167 444 214 452 858 935 950 747 871 432 (2000) 172 1 801 398 111 535 736 211 441 187 735 145 (3000) 829 184 (1000) 375 789 511 30 779 184 961 947 51 590 195 759 917 527 215 777 796 89685 989 89 184 892 587 473 621 961 50

90766 293 (1000) 167 446 107 884 102 660 489 566 390 91140 812 564 86 14 364 967 751 917 384 861 486 411 337 394 816 167 826 800 720 (3000) 778 598 908 93264 290 577 598 563 801 551 237 574 (1000) 152 (1000) 961 94686 147 360 596 312 9 897 968 145 56 95194 717 391 510 191 48 885 642 912 965 481 285 321 240 651 604 940 600 720 97770 486 (500) 139 379 17 342 (500) 84 1 987 621 650 32 753 153 265 108 318 (500) 160 99457 456 808 (500) 218 126 148 182 731 757 943 585 454 (2000) 52 264 50

Im Glücksrade verblieben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen:
1 Prämie à 300000. Gewinne: 1 à 30000, 2 à 15000, 1 à 5000, 45 à 3000, 44 à 2000, 90 à 1000.

Martin Conrad im Jahre 1892. Frau [illegible] ist die erste Geigerin, die eine solche Leistung vollbracht hat.

Theater Residenztheater: Der Prinzgemahl, Operette in drei Akten von Wilhelm Jacoby, Musik von Heinz Lewin. — Die beiden Autoren gehören nicht zu dem Stamm der privilegierten Operettenfabrikanten. Ihre Namen sind bis jetzt unbekannt. Wenn man als geneigter Zuschauer und Zuhörer beim Prinzgemahl ihrer von jetzt an freundlich gedenkt, so geschieht es in der Erinnerung an ein paar Stunden ungetrübter Heiterkeit. Der Prinzgemahl ist keine Operette großen Stils. Das Stück weist vor allem musikalisch auch keine besonderen Werte auf; die Musik ist weder witzig noch geistreich — zwei Dinge, die man bei der Operette besonders schätzenswert findet —, aber sie ist auch nicht so schwierig, wie das übliche Tanzgeplänkel, das uns als Unterhaltungsmusik bei Operetten gewöhnlich vorgesetzt wird. Besonders wohltuend darf man bei Musik und Handlung den Umstand empfinden, daß die Spekulation auf das Sensationsbedürfnis des Publikums vermieden ist. Eine Operette ohne Sensationsstück ist ein solches Novum, daß man schon deshalb ihrer freundlich gedenken muß. Die Handlung spielt auf [illegible]. Die Tänzerinnen sind ein paar [illegible]. In der Tendenz der Handlung ist zu schildern, daß man nach dem zweiten Akt nicht schon das Gefühl des völligen Ueberdrüssigseins des letzten Aktes hat, sondern dem Fortgang mit der theatralisch-gewöhnlichen Neugier harrt, wie sich die Sache weiter entwickeln wird. — Die Aufführung bringt in den Hauptrollen die besten Kräfte des Residenztheaters und trägt gleichfalls zu dem ausgezeichneten Ergebnis der Vorstellung bei.

Kleine Mitteilungen Die Münchner Kunstausstellung wurde geschlossen. Die Apparate haben in fünf Monaten 2933284 Besucher registriert, gegenüber einer Besuchszahl von 2545000 in der Nürnberger Landesausstellung. Der Bierkonsum erreichte eine Höhe von 9600 Hektolitern, also im Durchschnitt 60 Hektoliter pro Tag! Am geschäftlichen Erfolg ist die Ausstellung glänzend vorbeigekommen — sie hat einen Reinüberschuß von rund 400000 M. gebracht, der nun der Stadt zugute kommt. Der Oberbürgermeister Dr. v. Borscht sagte: Die Ausstellung 1908 habe die dominierende Stellung Münchens im Kunstleben der Gegenwart aufs neue befestigt.

Wie man alte Glühlampen verwertet. Nach vorsichtiger Oeffnung an der Spitze soll das Vakuum aufgehoben werden, und die Lampe soll dann den Grundkörper eines Nadelkissens für den Nähtisch geben. Abgesehen davon, daß man derartige Dinge zumeist besser in ihrer gewöhnlichen, im Handel vorrätigen Form erwirbt, ist die Anfertigung, eine Glühlampe mittels eines Bohrers zu öffnen, recht mühsam. Wenn man das wirklich will, lege man sie in ein Taschentuch, ritze mittels einer Glasfeile die Spitze an und breche sie sodann ab. Eine Beschäftigung für Kinder ist das jedoch nicht.

In München findet am 30. Oktober ein Beleidigungsprozeß statt, den die Münchner Schriftsteller Max Halbe, Willy Rath und Hermann Jaques gegen den Dramatiker Friedrich Freksa, den Verfasser der kürzlich in Berlin aufgeführten Komödie [illegible], angestrengt haben. Freksa hatte seinerzeit in einer Broschüre über das Volkskunsttheater von Joseph Ruederer die drei Herren in ihrer Eigenschaft als Kritiker angegriffen. Den Vorsitz in der Verhandlung führt der aus dem Hoftheaterprozeß bekannte Oberlandesgerichtsrat Maier. Der Prozeß dürfte insofern ein ganz amüsantes literarisches Schauspiel werden, als Herr Freksa den Beweis erbringen will, daß Max Halbe ein „zeitloser Dramatiker" ist.

Heiteres Schöne Aussicht. Patient: „Hat der Doktor Zeit, mir einen Zahn zu ziehen?" — Gehilfe: „O ja — aber haben Sie auch Zeit?"

Von der Schmiere. Schauspieler (vor der Aufführung): „Ich möchte um einen kleinen Vorschuß bitten, Herr Direktor — ich will mich rasieren lassen . . ." — „So, so . . . na meinetwegen — aber dann können Sie eigentlich heute abend auch die ‚Amalie' spielen!"

Wie es einem kam. Einen guten Eindruck haben, wie die [illegible] erzählen, in Tunis bei Tondern die dort landenden französischen Luftschiffer Hauré und Capazza hinterlassen, die an der Ballonwettfahrt teilgenommen hatten. Sie verteilten unter die bei der Landung behilflichen Leute ihren ganzen Vorrat an Wein und Speisen, wie Rebhühner, Schinken, Butter, Käse, und gaben außerdem noch ein sehr gutes Trinkgeld. Schmunzelnd meinte einer der biederen Westschleswiger, nachdem er ein geleertes [illegible] und einige tiefe Züge aus der [illegible] Rotweinflasche getan hatte: „Wenn de Landung van de Franzosen in Sleswig nich schlimmer is, denn ist se man fein!"

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 27. Oktober. Opernhaus (Altstadt): Eugen Onegin. Oper in drei Akten. Musik von Peter Tschaikowsky. Anfang 7½ Uhr. — Schauspielhaus (Neustadt): Zweimal zwei ist vier. Lustspiel in vier Akten von Gustav Wied. Anfang 7½ Uhr. — Residenztheater. Der Prinzgemahl. Anfang ½8 Uhr.

(7½). Mittwoch: Der Barbier von Sevilla. Slawische Tänze aus der Oper [illegible] (7½). Donnerstag: Fidelio (7½). Freitag: Eugen Onegin (7½). Sonnabend: Der Bajazzo. Sizilianische Bauernehre (7½). Sonntag: Der Rattenfänger von Hameln (7½). Montag: Carmen (7). — Schauspielhaus. Montag: Brand (7). Dienstag: Zweimal zwei ist vier (7½). Mittwoch: Erstes Gastspiel Mimi Aguglia (7½). Donnerstag: Zweites Gastspiel Mimi Aguglia (7½). Freitag: [illegible] (7½). Sonnabend: Götz von Berlichingen (6½). Sonntag: Für das Mittwoch-Abonnement des 28. Oktober: Die Liebe wacht (7½). Montag: Herodes und Mariamne (7½ Uhr).

Mitteilungen aus dem Bureau der Kgl. Hoftheater. Kgl. Schauspielhaus. Der Vorverkauf zu den Gastspielvorstellungen der Frau Mimi Aguglia und des Sizilianischen Volkstheaters Mittwoch und Donnerstag dieser Woche beginnt Dienstag vormittag 10 Uhr. Die Vorstellungen finden außer Abonnement statt. Den Inhabern von Jahresplätzen bleiben die Plätze bis vormittags 11 Uhr am Tage der Vorstellung vorbehalten.

Musik. Zweiter Streichquartettabend Petri, Warwas-Spitzner-Wille am 2. November im Palmengarten. — Klavierabend Boris Kamtschatoff am 3. November im Palmengarten. — Klavierabend von Johanna Thamm am 7. November im Palmengarten. — Konzert von Eva Lißmann (Gesang) unter Mitwirkung von Alfred Sittard (Klavier) im Saale des Künstlerhauses. — Julia Culp gibt ihren Liederabend in diesem Jahre am 9. November im Vereinshause. Erich J. Wolff begleitet. — Direktor Gustav Schumann veranstaltet am 11. November im Palmengarten unter Mitwirkung von Luise Ottermann (Gesang) und Lilli Kangel-Graff (Begleitung) ein Konzert. — Karten bei F. Ries (Seestraße).

Vorträge über Heimatschutz, zum Teil mit Lichtbildern. Der Verein für volkstümliche Hochschulkurse veranstaltet in den Monaten November und Dezember sieben Vorträge über Heimatschutz in Sachsen, und zwar spricht am 2. November Geheimer Hofrat Professor Dr. [illegible] über die Entstehungsgeschichte des heimatlichen Landschaftsbildes, am 9. November Oberbergrat Professor Dr. Beck (Freiberg) über geologische Naturdenkmäler und ihren Schutz in Sachsen, am 16. November Privatdozent Dr. [illegible] (Chemnitz) über Waldschutz, am 23. November Geheimer Hofrat Professor Dr. Drude über Schutz der heimischen Pflanzenwelt, am 30. November Professor Dr. Jacobi über Schutz der heimischen Tierwelt, am 7. Dezember Baurat Kühn über Schutz des landschaftlichen Bildes, am 14. Dezember Geheimer Hofrat Professor Dr. Gurlitt über Schutz des Stadtbildes. Die Vorträge finden Montags, abends 8¼ bis 9 Uhr in der Aula der Technischen Hochschule am Bismarckplatz statt. Die Teilnehmerkarte zu allen sieben Vorträgen kostet 1 M. 75 Pf. und ist durch die Geschäftsstelle des Sächsischen Heimatschutzes Dresden-A., Schießgasse 24, I., zu jeder Tageszeit zu beziehen. Wir möchten den Besuch dieser Vorträge warm empfehlen; es gilt, die Kulturarbeit des Heimatschutzes in weitere Schichten unseres Volkes dringen zu lassen.

Im Literarischen Verein spricht nächsten Dienstag Professor Dr. Paul Hohlfeld über die Oper.

In der Literarischen Gesellschaft spricht Montag den 26. Oktober, abends 8 Uhr, im Künstlerhaus Professor Dr. Oskar Walzel über: Ein dramatisches Problem der Gegenwart.

Ueber das Thema Geschlechtskrankheiten und Familienleben spricht in öffentlichem Vortrage am Donnerstag den 29. Oktober in Meinholds Sälen 8½ Uhr Fräulein Anna Pappritz (Berlin) vor Herren, Damen und erwachsener Jugend. Veranstalterin des Abends ist die Gesellschaft für hygienische Aufklärung.

Außerordentlich groß ist das Bedürfnis der Arbeiter nach Aufklärung über Gesundheitspflege und Heilkunde. Dieses Bedürfnis suchen sie meist in den bestehenden Naturheilvereinen zu befriedigen. Leider befinden sich aber diese Vereine meist unter bürgerlicher Leitung, und die Aufklärung ist den Bedürfnissen und Anschauungen des Bürgertums angepaßt. Es hat sich deshalb in Dresden ein neuer Verein unter dem Namen: Verein für Volksgesundheit, gebildet, welcher es sich hauptsächlich zur Aufgabe gemacht hat, die Arbeiterklasse ihren Verhältnissen entsprechend über Gesundheitspflege und Heilkunde aufzuklären. Morgen Dienstag findet in den [illegible] in Neustadt die erste Versammlung statt, in welcher Genosse [illegible] über das zeitgemäße Thema: Das Geschlechtsleben und seine Verirrungen, sprechen wird.

Paul Wiecke gibt in diesem Jahre einen Vortragsabend, dem Andenken des Prinzen Emil von Schönaich-Carolath gewidmet, am 14. November im Palmengarten.

Sammlungen. In der Königlichen Gemäldegalerie sind noch folgende vier von der Pröll-Heuer-Stiftung angekaufte Bilder in der modernen Abteilung aufgehängt worden: Von [illegible] das Gemälde [illegible], von Eugen Bracht das Bild Winterabend [illegible], vom Grafen Kalckreuth das Bildnis seiner Gattin und von Fritz Hegenbarth das Tierstück Pferde am Fluß.

Der Königliche Mathematisch-Physikalische Salon ist in diesem Jahre nur noch bis mit dem 31. Oktober unentgeltlich und Sonn- und Feiertags geöffnet. Während des Winterhalbjahres (bis 30. April) ist diese Sammlung nur Montags bis Freitags von 9 bis 12 Uhr gegen 50 Pf. Eintrittsgeld zugänglich.

Leben • Wissen • Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 249 Dresden 26. Oktober 1908

8)

Polikuschka

Erzählung von Leo Tolstoi.

Eine halbe Stunde verging. Das Kind fing zu schreien an. Akulina stand auf und stillte es. Sie weinte nicht mehr; sie hatte ihr noch immer hübsches, hageres Gesicht aufgestützt, ihre Augen auf das herabbrennende Licht geheftet und dachte darüber nach, warum sie geheiratet, warum man so viel Soldaten brauche, und dann auch noch, wie sie es der Tischlersfrau vergelten könne.

Da ließen sich die Schritte ihres Mannes hören. Sie wischte die Spuren der Tränen aus ihrem Gesicht und erhob sich, um ihm Platz zu machen. Polikej trat stolz ein, warf seine Mütze aufs Bett, atmete tief und nahm den Gürtel ab.

Nun, wie ist's? Weshalb hat sie dich rufen lassen?

Hm, das weiß man, Polikuschka ist der Letzte, der Geringste, und wenn es was zu tun gibt, wem überträgt man's? — Polikuschka.

Was gibt es denn?

Polikej beeilte sich nicht mit der Antwort, sondern rauchte seine Pfeife an und spie aus.

Ich soll zum Kaufmann, Geld holen.

Geld bringen? fragte Akulina.

Polikej lächelte und nickte mit dem Kopfe.

Was sie hübsch die Worte setzen kann! . . . Du, sagt sie, stehst als ein unzuverlässiger Mensch in der Liste; ich aber traue dir mehr, als irgendeinem anderen. (Polikej sprach laut, damit die Nachbarn es hören konnten.) Du hast mir versprochen, dich zu bessern, sagt sie, da hast du den ersten Beweis, daß ich dir traue: fahre, sagt sie, zum Kaufmann, hole Geld und bring es her. Ich, sage ich, gnädige Frau, wir, sage ich, sind alle Ihre Diener, und wie dem lieben Gott haben wir Ihnen zu dienen. Darum fühle ich mich imstande, für Ihr Wohl alles zu tun und kann mich keines Dienstes weigern. Was Sie befehlen, das vollbringe ich, denn ich bin Ihr Knecht. (Er lächelte wieder mit dem eigentümlichen Ausdruck eines schwachen, gutmütigen und schuldbewußten Menschen.) Also, sagt sie, wirst du das sicher besorgen? Du begreifst doch wohl, sagte sie, daß dein Schicksal davon abhängt? Wie sollte ich nicht begreifen, daß ich alles besorgen kann! Wenn mich die Leute beredet haben, so kann man jedem anklagen; aber ich meine, daß ich gegen Ihr Wohl nie auch nur einen Gedanken habe fassen können. Hab' ihr so zu Herzen gesprochen, daß meine gnädige Frau ganz weich wurde. Du, sagt sie, sollst mir der beste Mensch sein . . . (Er schwieg und wieder zeigte sich jenes Lächeln auf seinem Gesicht.) Ich verstehe mich darauf, mit ihnen zu reden. Wie ich noch um Tagelohn arbeitete, was kam da nicht alles über mich! Sobald ich aber nur mit ihnen reden konnte, wurden sie seidenweich.

Ist es viel Geld? fragte Akulina.

Fünfzehnhundert Rubel Papier, entgegnete Polikej nachlässig.

Sie schüttelte den Kopf.

Wann sollst du hinfahren?

Morgen. Du nimmst, sagte sie, welches Pferd du willst. Geh ins Kontor und mache dich mit Gott auf.

Dank sei dem Himmel! sagte Akulina, stand auf und bekreuzte sich. Gott stehe dir bei, Iljitsch, setzte sie flüsternd hinzu, damit man sie hinter dem Verschlag nicht höre, und hielt ihren Mann am Hemdärmel. Iljitsch, höre mich! Bei unserem Herrn und Heiland beschwör' ich dich, küsse das Kreuz darauf, daß du auf der Fahrt keinen Tropfen in den Mund nimmst.

Werd' ich trinken, wenn ich mit so viel Geld fahre! schnaubte er ihr entgegen. — Hat da jemand Klavier gespielt, setzte er nach einigem Schweigen lächelnd hinzu, ging einem durchs Herz; muß das Fräulein gewesen sein. Wie ich vor ihr stand, vor der gnädigen Frau, da spielte das Fräulein im andern Zimmer. Das klang und rauschte, daß es eine Lust war. Möchte auch so spielen können, und ich hätt's wahrlich gelernt, ich bin geschickt in solchen Dingen. Morgen gib mir ein weißes Hemd.

Und sie legten sich beglückt zu Bette.

* * *

Inzwischen ging es in der Gemeindeversammlung vor dem Kontor laut her. Es handelte sich um keinen Spaß. Fast alle Bauern waren gekommen, und während Jegor Michailowitsch zur Herrin ging, bedeckten sich die Häupter, ließen sich im allgemeinen Gewirr immer mehr und immer lautere Stimmen hören. Der dumpfe Hall der Stimmen, bisweilen von atemloser, heiserer, streitender Rede unterbrochen, durchzog die Luft und drang wie Meeresrauschen an die Fenster der Herrin, die es in eine nervöse Unruhe versetzte, jenem Gefühle gleich, das ein heftiges Gewitter erregt. Es war ihr halb ängstlich halb unbehaglich zu Mute. Sie dachte fortwährend, daß diese Stimmen noch lauter, noch zahlreicher würden und sich etwas ereignen könnte. „Läßt sich denn nicht alles still, friedlich, ohne Streit, ohne Geschrei abmachen, dachte sie, in christlichem Gehorsam und christlicher Liebe?"

Mehrere Stimmen sprachen durcheinander; aber lauter als alle schrie der Zimmermann Fjodor Rjesun. Er war von „Zweiern" und griff Dutlow an. Der alte Dutlow verteidigte sich; er trat aus dem Haufen hervor, hinter dem er erst gestanden und verschnaubte sich; indem er mit den Händen umherfuhr und sich am Kinn zupfte, näselte er so viel durcheinander, daß er selbst kaum verstehen konnte, was er sprach. Seine Kinder und Neffen, sämtlich prächtige Jungen, drängten sich dicht an ihn, und der alte Dutlow erinnerte in seiner Erscheinung an die „Kegelmutter" in dem „Gänsespiel". Der Geier war Rjesun und nicht Rjesun allein, alle „Zweier" und „Einzige", fast die ganze Versammlung rückte dem Dutlow zu Leibe. Es handelte sich darum, daß ein Bruder Dutlows vor dreißig Jahren zum Militär abgegeben war. Deshalb wollte er nicht, daß ihn das Los für drei traf und verlangte, daß der Militärdienst des Bruders ihm angerechnet, daß er sowie zu den „Zweiern" gezählt werden sollte, aus denen dann der fehlende Rekrut herauszuziehen war. Es waren außer Dutlow noch vier, deren Familien drei Militärpflichtige zählten; aber der eine war Starost und den hatte die Herrin befreit, aus der zweiten Familie war bei der vorigen Rekrutierung einer abgegeben worden, von den übrigen waren zwei designiert. Der eine erschien nicht einmal in der Versammlung; nur seine Frau war da und stand traurig hinter allen, mit einem dunklen Gefühl von Hoffnung, daß das Rad sich zu ihren Gunsten wenden könnte. Der andere der beiden Designierten, der rothaarige Roman, der, obgleich nicht arm, einen zerlumpten Kittel trug, lehnte an der Treppe und schwieg die ganze Zeit gesenkten Hauptes. Nur bisweilen warf er den am lautesten Sprechenden einen Blick zu und ließ dann wieder den Kopf sinken. Seine ganze Gestalt atmete Unglück.

Der alte Semjon Dutlow war ein Mann, dem jeder, der ihn nur einigermaßen kannte, Hunderte und Tausende Rubel anvertraut hätte. Er war ein gesetzter, gottesfürchtiger, vermögender Mann. Dazu war er Kirchenältester. Desto auffallender war die Erregung, in der er sich jetzt befand.

Der Zimmermann Rjesun dagegen, ein langer, schwarzhaariger Mann, war unbändig, frech, dem Trunke ergeben und besonders gewandt in Streit und Gegenrede bei den Gemeindeversammlungen, auf dem Markt, gegen Arbeiter, Kaufleute, Bauern oder Herrschaften. Jetzt war er ruhig, beißend, und mit der ganzen Wucht seiner Gestalt, mit der ganzen Macht seiner dröhnenden Stimme und seines rednerischen Talentes drückte er auf den sich verschnaubenden und vollständig aus dem Geleise seiner Gelassenheit herausgebrachten Kirchenältesten. Anteil am Streite nahmen noch der stämmige Gerassim Kopylow, ein jugendlich aussehender Mann mit rundem Gesicht, quadratischem Kopfe und krausem Bart, ein Mann, der mehr der jüngeren Generation angehörte und sich als Redner an Rjesun anschloß, stets durch seine kecke Rede sich auszeichnete und in der Versammlung bereits ein Gewicht errungen hatte; ferner Fedor Melnitschny, ein Bauer von gebückter Haltung, gelb, hager, lang, ebenfalls noch jung, mit spärlichem Bart und kleinen Augen; stets gallig, finster, mit einem scharfen Blick für die Schattenseite jeder Sache, verblüffte er die Versammlung oft durch seine unerwarteten, abgebrochenen Fragen und Bemerkungen. Diese beiden Redner waren auf Seiten Rjesuns. Außerdem mischten sich noch bisweilen zwei Schwätzer hinein, der eine mit gutmütigem Gesicht und breitem blondem Bart, Chrapkow, sagte immer: „Na, mein lieber Freund!" und der andere, ein kleines Männchen mit einem Vogelgesicht, Schidlow, sagte zu allem: „Folglich, ihr lieben Brüder!" Er wandte sich an alle und sprach fließend, aber niemals zur Sache. Beide hielten es bald mit dem einen, bald mit dem andern, doch achtete niemand auf sie.

Es waren noch manche der Art da; aber diese beiden lärmten am meisten, zum Schrecken der gnädigen Frau, wurden am wenigsten gehört, und betäubt von dem allgemeinen Geräusch, gaben sie sich in vollen Zügen der Lust ihres Zungenspiels hin. Es gab da noch viel verschiedene Charaktere unter den Gemeindemitgliedern: düstere, gesetzte, gleichgültige und ängstliche, auch Weiber waren da, die hinter den Bauern standen; aber von all denen erzähle ich, so Gott will, ein andermal. Der größere Haufe, der die Versammlung bildete, hielt sich still, wie in der Kirche, oder flüsterte leise hinter den Sprechern über wirtschaftliche Angelegenheiten, darüber, ob man im Walde das gefällte Holz aufladen solle, oder wartete schweigend, ob der Lärm nicht bald enden würde. Es waren auch ein paar Reiche da, deren Wohlstand die Versammlung weder vermehren noch vermindern konnte. Ein solcher war Jermil, ein Mann mit breitem, glänzendem Gesicht, den die Bauern wegen seines Reichtums den

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19081026/9
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

[illegible]

(Fortsetzung folgt.)

Pastor Klinghammer

Roman von Wilhelm Hegeler

Er kniete vor ihr, umschlang sie und preßte seinen Mund auf ihre Augen, ihre Stirn, ihr Haar, ihren Mund, bedeckte ihr ganzes Gesicht mit wütenden Küssen, vergrub seinen Kopf in ihrem Schoß und küßte ihre kalten Hände, bis sie heiß wurden.

Als wenn sie der letzten Willenskraft beraubt wäre, ließ sie alles geschehen. Sie hatte eine Empfindung, als wenn sie nach der Erstarrung seit gestern Nacht wieder zum Leben erwachte. Sie fühlte, wie in ihrem Innern die zehrenden Gluten sich immer heißer entzündeten. „Nie wird dies Feuer aufhören zu brennen, es sei denn, daß er es löscht," dachte sie in düsteren Sinnen.

Endlich ließ er ab, sie zu küssen, setzte sich neben sie und legte sanft ihren Kopf an seine Brust. So lag sie wie schlafend, nur von Zeit zu Zeit schlug sie die Augen auf. Ein Vögelchen zwitscherte über ihr in den Zweigen. Die Luft war so blau. Sie wollte immer so liegen bleiben und an nichts denken.

Endlich richtete er sie vorsichtig auf und sagte leise:

„Es kommen Leute."

Sie stützte den Arm auf ihren Sonnenschirm und starrte zu Boden. Die jungen, sonntäglich angezogenen Burschen gingen in lebhafter Unterhaltung vorüber, ohne die beiden zu bemerken. Als ihr klappernder Schritt verhallt war, drückte er ihre Hand.

„Marianne, komm' jetzt mit."

„Und was wird dann?"

„Das werden wir schon sehen. Erst komm' nur mit."

„Nein. Wir müssen uns doch erst klar sein, was geschehen soll."

„Das beste ist, wir reisen ab."

Das hatte er in allen seinen Briefen geschrieben: sie sollten abreisen und nach der ausgesprochenen Scheidung sich heiraten.

Sie setzte sich aufrecht, schob ihren schiefgerutschten Hut zurecht, strich ihr Haar aus der Stirn und schien nun ganz wieder Herrin ihrer selbst.

„Abreisen. — Also gut. Aber wann und wohin? Kannst du denn überhaupt jetzt weg?"

„Da gibt's doch kein Hindernis. — Sobald wir in der Bahn sitzen, können wir uns entscheiden."

„Aber zuerst muß ich nach Hause und Daniel alles sagen."

„Du willst — —?"

Ihm brach der Schreck die Stimme ab. Mit einem Ausdruck von zorniger Ungeduld fragte er:

„Das ist doch nicht dein Ernst?"

„Ja, glaubst du, ich wollte wie eine Dirne von Hause weglaufen? Nein, ich muß Daniel alles sagen. Daß ich dich liebe und mit ihm nicht weiter leben kann."

„Wenn du jetzt weggehst, Marianne," sagte er langsam, „dann kommst du nicht wieder."

Sie lächelte traurig.

„O doch! Ich komme wieder. Du kannst mir glauben. Aber erst muß ich mit ihm sprechen. Morgen früh, wenn du willst, bin ich auf dem Treuhaer Bahnhof."

„Du hast mich schon einmal auf morgen vertröstet," sagte er finster.

„Glaubst du mir nicht?"

„Ich glaube dir. — Aber — er wird dich nicht loslassen — im letzten Augenblick wird alles mögliche auf dich einstürmen — ich fürchte —"

„Ich komme!" sagte sie und legte ihre Hand in seine. „Ich schwör's dir. — Aber weglaufen — als hätte ich vor ihm Angst — das tue ich nicht."

Er suchte sie bestürmen mit aller Kraft seiner Bitten, aber sie blieb unerschütterlich bei ihrem Entschluß. So ruhig und klar schien sie jetzt, daß er schließlich selbst überzeugt war, sie würde ihr Versprechen halten.

Er brachte sie die paar Schritte bis zur Chaussee. Dann schwang er sich in den Sattel. Alles wirbelte in ihm durcheinander.

„Herrgott, bin ich glücklich! — Herrgott, wird's mir jetzt Flügel wachsen!" dachte er in wilder Freude und gab seinem Pferde die Sporen.

[illegible]

„Hörst du mich?"

„Aber gar nicht."

Mit strahlendem Gesicht sprang er auf, wie verjüngt seit gestern Nacht.

„Ich bin so prachtvoll in der Arbeit. — Ich hab' einen neuen Text für meine Predigt. Lukas IX, 52 folgende. Kennst du die Stelle?"

Sie hatte sich gesetzt. Vielleicht infolge des schnellen Gehens, vielleicht infolge der Aufregung war sie gänzlich erschöpft und zitterte an allen Gliedern.

„Der Herr ist auf der Reise nach — dingsda — Jerusalem. Bei den Samaritern will er Rast machen. Aber die wollen ihn nicht haben. Da sagen Jakobus und Johannes: „Herr, wenn du willst, so sagen wir, daß Feuer vom Himmel falle und sie verzehre, so wie Elias tat." Er aber antwortete: „Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seele zu verderben, sondern zu erhalten." — Ist das nicht eine prachtvolle Stelle? Wie geschaffen für eine erste Predigt, geradezu ein Programm? — Der Geist des Alten Testaments und der des Neuen stehen sich da gegenüber. Muß das nicht mächtig wirken in Schwerenberg? — Die haben immer von Sünde und Strafe gehört. Nun sollen sie die frohe Botschaft hören. Ich will ihnen den gütigen — aber Herz, hörst du denn zu?"

Alles, was er sagte, war an Marianne vorübergerauscht, wie verschwommenes Brausen.

„Laß jetzt deine Predigt. — Es handelt sich um was Wichtigeres."

„Warum denn?"

Er blieb vor ihr stehen und fuhr heiter fort:

„Wenn's was Gutes ist, soll's mich freuen. — Und wenn's was Schlimmes ist — —"

Sie hob den Kopf hoch, konnte aber den Ausdruck seines Gesichts nicht ertragen.

„Es wird dich schwer treffen, Daniel," stieß sie hervor.

„Was denn?"

„Ich kann nicht mehr bei dir bleiben."

„Ach, Kind, red' doch nicht solchen Unsinn! — Nein, nicht Unsinn," verbesserte er sich. „Ich will's nicht leicht nehmen. — Sag' alles. Schütt' mir dein Herz aus."

Er hatte sich zu ihr gesetzt und die Hand auf ihre Schulter gelegt.

„Es gibt nichts auszuschütten," sagte sie hart, durch diese ihr widerliche Berührung in Zorn versetzt. „Ganz einfach. Ich kann nicht deine Frau bleiben."

„Was?"

„Ich liebe deinen Bruder."

Er öffnete seinen Mund wie zu einer Frage.

„Ja — ja, deinen Bruder."

Da ließ er sie mit einem Seufzer los und sank auf die Seite. Seine Augen verdrehten sich, kalter Schweiß drang aus seinem ganzen Körper. Er wehrte sich mit letzter Kraft gegen die Ohnmacht. Als er sich nach einem Moment halb aufrichtete, lag noch schwarzes Dunkel vor seinen Augen. Er gewahrte Marianne, und die tödliche Schwäche übermannte ihn wieder. Er mußte den zerspringenden Kopf aufstützen.

„Ich will offen und ehrlich gegen dich sein — das war ich schon längst nicht mehr. — Alles war Lüge, mein ganzes Leben ein Gewebe von Lüge. — Ich hatte dich nicht mehr lieb. Du warst mir verhaßt. Deinen Bruder liebte ich — schon —"

Sie holte tief Atem und hob wie suchend den Kopf auf:

„Ja, wenn ich die Wahrheit sagen soll — ich glaube — ich habe ihn immer geliebt — —"

„Ist das wahr?" dachte sie, während ihr Herz in furchtbarer Ungewißheit schlug.

Sie schwieg und fuhr dann fort, als wenn sie nicht zu ihm spräche, sondern sich mit ihrem eigenen Innern abfände.

„Ich hab' ihn von Anfang an geliebt. — Ich hätte dich nicht nehmen sollen — das war mein Unrecht. — Ich konnte mich in deiner Welt nicht zurechtfinden. Ich glaube, du bist viel besser als er. Aber — leben kann man nur mit seinesgleichen."

Er hatte sich aufgerichtet und unterbrach sie mit tonloser Stimme:

„Laß jetzt die Redensarten!"

„Sind das Redensarten?"

„Sag' mir ganz einfach, was du getan hast?"

„Was ich getan habe? — Ich habe mit deinem Bruder verabredet, daß wir morgen abreisen."

(Fortsetzung folgt.)

Umschau

Literatur Zur Geschichte von Wanderers Nachtlied (des vollkommensten Goetheschen Gedichts: Ueber allen Gipfeln ist Ruh) gibt Wilhelm Bode im neuen Heft der Stunden mit Goethe einen hübschen Beitrag. Wie er erzählt, hängt die Entstehung des Gedichts mit der Neigung zu einer Frau zusammen, die das 31jährigen Dichters Gefühl heftig erregte, nämlich zu der Italienerin v. Branconi, die die Geliebte des Erbprinzen von Braunschweig gewesen war und die kurz nach der Trennung von diesem Freunde (1777) von Goethe in Lausanne besucht wurde. Drei Jahre später hielt sich Frau v. Branconi auf einer Reise in Weimar und Frankfurt auf, um Goethe und dessen Mutter zu besuchen. Goethe widmete ihr in Weimar zwei Tage, den 26. und 27. August 1780, und schrieb am zweiten Tage an Frau v. Stein, um ihre Eifersucht vorzubeugen: „Die schöne Frau wird mir heute den ganzen Tag weggehalten . . . Sie ist immer schön, sehr schön, aber es ist immer, als wenn Sie, mein Liebstes entfernt sein müßten, wenn mich ein anderes Wesen rühren soll. Wir sind sehr artig." Trotz dieser beruhigenden Versicherungen scheint die Neigung zu der Italienerin doch ziemlich tiefe Wurzeln geschlagen zu haben. Als Frau v. Branconi in Frankfurt die Frau Rat besuchte, empfing sie dort folgenden Brief Goethes, den der Dichter an seinem Geburtstage, also unmittelbar nach dem Abschied der Freundin, geschrieben hatte: „In meiner Eltern Haus komme ich Ihnen mit einem Gruß entgegen; auf denen Schwellen, wo ich in meinem Leben mit so tausendfach veränderten Empfindungen hin und wieder gegangen bin. Geben Sie nicht willkommen und nehmen Sie den schönsten Dank für die paar Tage, die Sie uns gegönnt haben! — Erst jetzt spür' ich, daß Sie da waren, wie man erst den Wein spürt, wenn er eine Weile hinunter ist. In Ihrer Gegenwart wünscht man sich reicher an Augen, Ohren und Geist, um nur sehen und glaubwürdig und begreiflich finden zu können, daß es dem Himmel nach so viel verunglückten Versuchen auch einmal gefallen und geglückt hat, etwas Ihresgleichen zu machen. Ich müßte in diesen anscheinenden Hyperbeln, die doch nur par-platte Wahrheit sind, fort und fortfahren, um Ihnen zu sagen, was Sie zurückgelassen haben. Und weil sich doch auch Das, wie man zu sagen pflegt, nicht schickt, so muß ich darüber abbrechen und das Beste für mich behalten . . . Meine Mutter schreibt mir gewiß gleich: sagen Sie ihr etwas für mich! Sie wissen ja so Schönes, und das Schöne so schön zu sagen, daß es einem immer wie in der Sonne wohl wird, wenn man sich's gleich nicht träumen läßt, daß sie am untertiefsten scheint. — Das Versprochene ist besorgt und zum Teil in der Arbeit. — di Vostrgnora † † † † issimo il servo † † † † issimo Goethe. — Ich überlasse Ihrer größeren Kenntnis der italienischen Sprache statt der Kreuze die schicklichsten Epithets einzurücken. Es paßt eine ganze Litanei hinein!" — Schon am 6. September erhielt er eine Antwort, eine gar liebliche Antwort. Und er empfing sie in einer schönen Stunde. Er saß oben im Thüringer Walde vor dem Jagdhäuschen am Gickelhahn und blickte bei Sonnenuntergang über die dunklen Wälder hinweg. Kein Lüftchen ging, der Himmel war klar, und unbeweglich wäre die Szene gewesen, wenn nicht aus Kohlenmeilern ein paar blaue Dämpfe aufgestiegen wären. So groß war die Stille, daß Goethe gleich nach Sonnenuntergang in festen Schlaf fiel. Aber ehe eine Stunde verrann, ward er durch seinen Diener geweckt, der ihm Wein und Essen für den nächsten Morgen und außerdem einen Brief brachte, der mit dem Weine aus Weimar geschickt worden war. Ein Brief der schönen Frau! Nun war Goethe zugleich wieder wach. Noch lange horchte er auf die Stille der Nacht. Bald trat die holde Briefschreiberin, bald Charlotte v. Stein vor seine Seele. Welches Glück sollte er ergreifen, was hatte das Schicksal mit ihm vor? Unruhig gingen allerlei Gedanken durch Kopf und Herz. Hier in der heiligen Stille der schlafenden Natur. Bis ihm dann die Verse kamen:

> Ueber allen Gipfeln ist Ruh,
> In allen Wipfeln spürest du
> Kaum einen Hauch.
> Die Vöglein schweigen im Walde.
> Warte nur, balde
> Ruhest du auch!

Er schrieb dies kleine Gedicht mit dem Bleistift auf das Brett neben einem Fenster des Jagdhäuschens, schrieb den Tag dazu, und fühlte sich nun heiterer und milder.

Kulturbilder kg. Unsere Großstädte nach ihren Geburten und Todesfällen. Eine verdienstvolle Zusammenstellung hat Dr. Karl Singer im Statistischen Amt der Stadt München unternommen, nämlich der Geburten und Sterbefälle in deutschen Groß- und Mittelstädten in dem Zeitraume von 1891 bis 1906. In dieser statistischen Erhebung sind 82 Städte mit mehr als 50000 Einwohnern, darunter nur zwei außerdeutsche, nämlich Wien und Zürich, mit einer Gesamtbevölkerung von etwa 16½ Millionen herangezogen worden. Bei der Betrachtung der einzelnen Daten ist zunächst die teilweise starke Abnahme der Geburtenziffer in die Augen fallend, die z. B. in Charlottenburg von 25.4 vom Tausend auf 22.0 herabgegangen ist. Von anderen deutschen Großstädten sank sie in Berlin von 32.4 auf 24.9, in Hamburg von 30.6 auf 25.0, in Leipzig von 40.5 auf 28.9 usw. Dagegen ist die Geburtenziffer annähernd auf gleicher Höhe ge[illegible]

[illegible] Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle war am höchsten in Gelsenkirchen mit 30.5, am niedrigsten in Braunschweig mit nur 8.1 v. T. Die Sterblichkeitsziffer zeigt besonders in einigen Großstädten einen recht bemerkenswerten Rückgang, so in Breslau von 30.3 auf 21.2 v. T., in Chemnitz von 30.7 auf 19.7, in München von 27.6 auf 18.0, in Hamburg von 20.4 auf 15.5, in Charlottenburg von 20.1 auf 14.1 usw. In diesen Ziffern findet man die schweren Opfer ausgedrückt, die von den Städten für Kanalisation, Wasserleitung, Parks, Bäder und sonstige Wohlfahrtseinrichtungen gebracht werden. Die Säuglingssterblichkeit beträgt allerdings noch vielfach über 20 Proz., aber auch hier ist ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen. Von der Verminderung der Zahlen der an Lungenschwindsucht Verstorbenen sagt Singer: „Die Daten liefern einen erfreulichen Beweis von den Erfolgen, die im Kampf mit der Tuberkulose in den letzten Jahren erreicht wurden." Ebenso ist die absolute Zahl der verstorbenen Lungenschwindsüchtigen im ganzen trotz der Zunahme der Einwohnerzahlen zurückgegangen. In 82 Städten mit 10.2 Millionen Bewohnern starben 1893 30736 Personen an Tuberkulose, dagegen 1906 in 82 Städten mit 16.5 Millionen Einwohnern nur 30 [illegible] Personen. Es ist zu wünschen, daß die nüchternen und doch beglückenden Ziffern der Geburten- und Sterblichkeitsstatistik deutscher Städte als ein Aufruf wirken mögen, in den Werken der Gesundung und Verschönerung unserer Städte, in den Arbeiten zur Erhaltung und Steigerung der Lebensfähigkeit und Tüchtigkeit ihrer Bewohner nicht zu erlahmen. Solch ein Appell wird sehr wirksam sein, wenn man hinzufügt, daß die Sicherheit aller materiellen Güter nur durch die Gesundheit des Volkes bedingt ist.

Kunstgewerbe Ueber die kunstgewerblichen Ausstellungen dieses Jahres sprach im Verein für Deutsches Kunstgewerbe zu Berlin Direktor Dr. Peter Jessen. In München, Darmstadt, Stuttgart und Wien seien zusammen über 1000 Räume, Interieurs und Gruppen vorgeführt worden, ein bewundernswerter Aufwand an materieller und geistiger Arbeit. Der Gewinn, den die Ausstellungstechnik und alle Kunstgebiete in den einzelnen Städten davon gehabt hätten, müsse ganz Deutschland zugute kommen. Das wesentliche Kennzeichen dieser Ausstellungen sei der ernste Wille gewesen, alles Dargestellte mit zeitgemäßer Kunst zu durchdringen. Das haben in Darmstadt der Hof und die Staatsverwaltung, in München die Stadt, in der Wiener Kunstschau eine begeisterte Künstlergruppe durchgesetzt, ebenso in den Bauten wie in den Innenräumen, den Einzelwerken und der Anordnung der einzelnen Ausstellungsklassen. Sowohl die auf die Dauer berechneten neuen Ausstellungsbauten in Darmstadt und München, wie alle vorübergehende Architektur zeigten ernste Sachlichkeit und zwangsmäßige Schlichtheit. Die monumentale Plastik im Geiste Adolf Hildebrands und eine erfrischende Note dekorativer Malerei im Sinne der Münchner Künstlergruppe „Scholle" seien an die Spitze ihrer Arbeitsgebiete getreten. In der Innenkunst begegneten sich mehr und mehr mit dem willigen und einsichtigen Handwerk bewährte und neue Kräfte von nicht nur malerischer, sondern auch architektonischer Schulung. Selbstverständlich seien die vielerlei Versuche und Anregungen nicht alle ausgereift; aber es sei gerade durch den Vergleich möglich geworden, die gesunden Bahnen von gefährlichen Abwegen zu unterscheiden. Es wecke die besten Hoffnungen, daß namentlich in München die städtischen Architekten mit staunenswerter Energie den handwerklichen und künstlerischen Aufgaben unserer Zeit den Boden bereiten. Besonders einheitlich sei die entschiedene dekorative Tendenz der Wiener Künstler auf der „Kunstschau" zur Geltung gekommen, und eine gleichzeitige Möbelausstellung habe gezeigt, wie die aufopfernde Arbeit dieser Künstler bei der Wiener Möbelindustrie bemerkenswerten Widerhall gefunden habe.

Erdkunde Neue Bergbesteigungen im Himalaja hat das durch frühere Unternehmungen derselben Art im gleichen Gebiet bekannte Ehepaar Workman in Begleitung von zwei italienischen Topographen und mehreren italienischen Führern und Trägern ausgeführt. Das Ziel war eine Aufnahme des großen Hispar-Gletschers in der Landschaft Hunza Nagar im Karakorum-Gebirge nördlich vom oberen Indus. Der Hispar-Gletscher gehört mit dem Baltoro- und Biafo-Gletscher zu den größten Gletschern der Erde. Die Lager wurden in Höhen zwischen 4000 und fast 6000 Metern aufgeschlagen. Mehrere neue Gipfel und Schneepässe wurden erstiegen. Am schwierigsten war der Aufstieg auf einen sehr steilen Schneegipfel von etwa 6400 Meter Höhe, der etwas nördlich vom Hispar-Paß auf der Wasserscheide zwischen dem Hispar- und Biafo-Gletscher gelegen ist. Dieser Aufstieg wurde von Frau Workman mit einem Führer und zwei Trägern ausgeführt, während Dr. Workman gleichzeitig mit einem Träger einen etwas niedrigeren Schneegipfel erklomm, um Beobachtungen zu machen und Photographien aufzunehmen. Die Aussicht von der höheren Spitze erwies sich als geographisch besonders wichtig, da sie gestattete, den Verlauf des genannten Gletschers fast 50 Kilometer weit zu verfolgen und das ganze hohe Gebirge im Westen und Osten zu überblicken. Nach Osten eröffnete sich ein freier Ausblick bis zu den 100 Kilometer weit entfernten Höhen, von denen der Baltoro-Gletscher seinen Ursprung nimmt. Der Hispar- und Biafo-Gletscher sind jetzt zum

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19081026/10
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG